

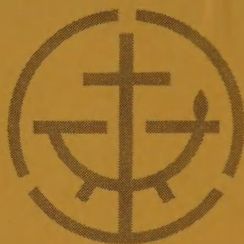
School of Theology at Claremont



1001 1418908

DS
115.9
J6
H3

27



49

Theology Library
SCHOOL OF THEOLOGY
AT CLAREMONT
California

~~41894~~



75. 11. 65

207

BIBLISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR. O. BARDENHEWER IN MÜNCHEN

XVIII. BAND, 5. HEFT

SAMARIA UND PERÄA BEI FLAVIUS JOSEPHUS

VON

DR. LEO HAEFELI

PFARRHELPER IN ZURZACH (SCHWEIZ)



FREIBURG IM BREISGAU

HERDERSCHES VERLAGSHANDLUNG

1913

BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN, LONDON UND ST. LOUIS, MO.



894

A II 017 625

✓ BIBLISCHE STUDIEN

HERAUSGEGEBEN VON

PROF. DR O. BARDENHEWER IN MÜNCHEN

ACHTZEHNTER BAND
FÜNFTES HEFT

FREIBURG IM BREISGAU
HERDERSCHES VERLAGSHANDLUNG
1913

BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN, LONDON UND ST LOUIS, MO.

2424.

SAMARIA UND PERÄA BEI FLAVIUS JOSEPHUS

VON

DR LEO HAEFELI
PFARRHELFER IN ZURZACH (SCHWEIZ)



FREIBURG IM BREISGAU
HERDERSCHES VERLAGSHANDLUNG
1913

BERLIN, KARLSRUHE, MÜNCHEN, STRASSBURG, WIEN, LONDON UND ST LOUIS, MO.

Imprimatur

Friburgi Brisgoviae, die 29 Iunii 1913

‡ Thomas, Archiepps

Alle Rechte vorbehalten

DEM ANDENKEN
MEINES LIEBEN, VERSTORBENEN VATERS
SEBASTIAN HAEFELI
VON KLINGNAU

Vorwort.

In Sachen der vorliegenden Arbeit wie meines orientalistischen Studiums überhaupt schulde ich tiefgefühlten Dank meinen Lehrern, den Herren Professoren Dr C. F. Seybold und Dr Paul Rießler in Tübingen, sowie meinen Freunden, den Herren Lic. theol. Erwin Merz, z. Z. Professor an der Predigerschule in Basel, und Dr Erwin Nestle, Repetent am ev.-theol. Seminar in Maulbronn. Zur Arbeit selber zwei kurze Bemerkungen. Die griechischen Akzente bei Ortseigennamen sind wegen ihrer Unsicherheit im Text oft, in Titeln immer weggelassen. Die arabischen Ortseigennamen sind durchweg transkribiert. — Von den Abkürzungen seien folgende genannt:

Dalman PJ = D. Palästina-Jahrbuch.

Guthe BA = G. Bibelatlas.

Guthe BW = G. Bibelwörterbuch.

Thomsen LS = Th. Loca sancta.

PRE = Protestantische Realenzyklopädie.

PEF Quart. Stat. = Palestine Exploration Fund, Quarterly Statement.

ZDPV = Zeitschrift des Deutschen Palästinavereins.

MuNDPV = Mitteilungen und Nachrichten des Deutschen Palästinavereins.

Meinen besten Dank spreche ich aus Herrn Prälat Professor Dr O. Bardenhewer in München für die bereitwillige Aufnahme dieser Arbeit in die „Biblischen Studien“.

Zurzach, im Juni 1913.

Der Verfasser.

Inhaltsangabe.

Seite

Vorwort	VII
-------------------	-----

Einleitung.

1. Die Aufgabe	1
2. Das Material und die Schriften des Josephus	2

A. Samaria.

I. Die Landschaft Samaria im allgemeinen.

1. Die Bewohner	5
2. Namen	9
3. Die Grenzen	10
a) Die Südgrenze	13
b) Die Nordgrenze	14
c) Die Ost- und Westgrenze	16
4. Die Bodengestalt	17
5. Das Klima	24
6. Die Fruchtbarkeit	26
7. Die Straßen	29

II. Die Ortschaften 35

1. Die Γιναη κώμη	36
2. Die Βεμεσελις πόλις	39
3. Αρους	40
4. Die Stadt Σαμαρεία-Σεβαστη	42
a) Die Σαμαρεία πόλις	43
b) Die Σεβαστη πόλις	47
5. Σικιμα-Μαβαρθα-Νεαπολις	51
a) Σικιμα	52
b) Μαβαρθα	53
c) Νεαπολις	54
6. Γαριζιν	55
7. Die Τιραθανα κώμη	57
8. Die Σαπφω κώμη	60
Zusammenfassung	62

B. Peräa.

	Seite
I. Die Landschaft Peräa im allgemeinen	66
1. Die Grenzen	67
2. Namen	76
3. Die Bevölkerung	76
4. Die Bodengestalt	78
a) Das Jordantal	78
b) Das Gebirgsland	80
5. Die Bewässerung	83
a) Die Thermen von <i>Βααρὰς</i>	84
b) Die Thermen von <i>Καλλιρροή</i>	85
6. Klima und Fruchtbarkeit	88
II. Die Ortschaften	94
1. In der Jordanebene	94
a) <i>Ασαφών</i>	94
b) <i>Αμαθούς</i>	95
c) <i>Σχηναί</i>	96
d) Die <i>Βηθνεναϊβρίς κώμη</i>	98
e) <i>Αβίλα</i>	100
f) <i>Βηθαραμφθα-Ιουλιὰς(-Διβιὰς)</i>	102
g) <i>Βησιμωθ</i>	104
2. Im Gebirgsland	106
a) Die <i>Γαδαρα μητρόπολις</i>	107
b) Die <i>Βηθεξουβα κώμη</i>	100
c) Die <i>Μεα κώμη</i>	111
d) Der <i>Παπυρών</i>	111
e) <i>Τυρός</i>	112
f) <i>Μαχαιρούς</i>	114

Einleitung.

1. Die Aufgabe.

Die geographischen Ausführungen und topographischen Notizen, welche Flavius Josephus in ziemlich reichem Maße in seine Schriften verflochten hat, sind schon mehrfach zusammengestellt und mit der Geographie und Topographie von heute verglichen worden¹. ZDPV XXVIII 1 ff 49 ff hat W. Öhler „die Ortschaften und Grenzen Galiläas“ nach den Angaben des Josephus beschrieben. E. Spieß gibt eine Abhandlung über „Das Jerusalem des Josephus“ (Berlin 1881), für das auch sonst zahlreiche Untersuchungen vorliegen. Und neuestens (ZDPV XXXIV, Heft 2 und 3) hat Erwin Nestle alles, was bei Josephus über die Landschaft Judäa (mit Ausnahme Jerusalems) zu finden ist, mit großer Vollständigkeit zusammengetragen: die Ortschaften, Natur, Kultur, natürliche und politische Einteilung und endlich die Grenzen der Landschaft². Danach bietet sich von selbst die Aufgabe dar, in dem letztgenannten, umfassenden Sinne auch das Mittelglied zwischen den beiden Landschaften Galiläa und Judäa (μέση τῆς Γαλιλαίας καὶ τῆς Ἰουδαίας, B III 3, 4), die Landschaft Samaria oder, wie sie Josephus nennt, die Σαμαρείτις (Σαμαρείτις χώρα, vgl. c. Ap. II 4), und das von allen drei Landschaften durch den Jordan abgeschnittene Peräa (ἡ ὑπὲρ Ἰορδάνην Περαιά, vgl. B II 3, 1) einer Behandlung zu unterziehen.

¹ Benutzt wurde die große Ausgabe von B. Niese, Berlin 1885—1895.

² Öhler und Nestle werden im folgenden nicht nach der ZDPV zitiert, sondern nach der Separatausgabe ihrer Inaugural-Dissertationen.

2. Das Material und die Schriften des Josephus.

Für Galiläa ist das geographisch-topographische Material ungemein ergiebig, denn hier ist Josephus als Leiter des großen Judenaufstandes daselbst πολλῶν αὐτουργῶς πράξεων (c. Ap. I 10). Aber auch für Jerusalem und Judäa lassen sich überreiche Angaben sammeln, weil er, aus Jerusalem gebürtig, wohl einen großen Teil seines Lebens daselbst verbracht hat (V 2) und auch während des großen Krieges von 70 sich im römischen Heerlager befand (πλείστων δ' αὐτόπτης γενόμενος, c. Ap. I 10). — Ganz anders verhält es sich mit den Angaben über die Σαμαρεῖτις und Περαιά. Abgesehen von den umfangreichen Einlagen rein geographisch-topographischen Inhaltes in B III 3, 3 und 4; B VII 6, 2 ff, fließen die Quellen spärlich. Nur sporadisch fallen in diese beiden Landesteile einige wenige Ereignisse, die zu topographischen Bemerkungen Anlaß geben konnten. Und auch bei diesen wenigen Ereignissen liegt die Vermutung nahe, daß Josephus nur wiederum bei einem geringen Teil von ihnen αὐτόπτης gewesen ist, was doch den Wert der betreffenden Angaben erhöhen muß. Darum erhalten wir von diesen beiden Landschaften auch ein dürftig klares Bild. Keine Entfernungsangaben in Stadien, die so zahlreich sind für Galiläa (vgl. Öhler), außer für den Umfang von Σεβαστή, für den τέμνος daselbst (A XV 8, 5) und für die Entfernung des peräischen Abila vom Jordan (A V 1, 1). Ausdrückliche Lokalisierung von Örtlichkeiten bei Γίναη (B II 12, 3; III 3, 4; A XX 6, 1), bei Μαχαιορῶς (B I 8, 2; A XVIII 5, 1) und bei Ἀσαφών (A XIII 12, 5). Die Regel sind vage, allgemeine Angaben; B II 5, 1: „Er (Varus) kampierte in der Umgebung eines Dorfes Ἀροῦς (περί τινα χώραν Ἀροῦν); von da zog Varus nach einem andern Dorfe (χώραν ἑτέραν) Σαφφά.“ „Die Samaritaner scharten sich zusammen in einem Flecken Thirathana (ἐν τινι χώρῃ)“ (A XVIII 4, 1). Nicht weit (οὐ πόρρω) ist es von Σεβαστή nach παράλιος Καισάρεια (B I 27, 6). Von Jerusalem nach Sebaste ist es ein Tagesmarsch (μίας ὁδὸν ἡμέρας) (A XV 8, 3). Vespasian zieht von Emmaus

durch die Samareitis über Neapolis-Mabartha nach Korea hinab (B IV 8, 1) (wobei die Nachfolgerin des altberühmten Sichem das erste und einzige Mal genannt ist in den Schriften des Josephus).

Für die Aufgabe kommen in Betracht Buch I—XI der *Ἰουδαϊκὴ Ἀρχαιολογία* (Antiquitates = A), insofern sich darin zu den biblisch-topographischen Darlegungen — die uns hier nicht interessieren — Bemerkungen fügen, die aus eigener Anschauung oder Kenntnis des Josephus geschöpft sind (so A I 21, 1; IV 8, 1; IV 8, 44; V 1, 1; IX 14, 3 u. ö.). Doch findet sich in dieser Überarbeitung der biblischen Quellen manch Fehlerhaftes¹. Ferner Buch XII—XX derselben *Ἀρχαιολογία*, insofern darin aus makkabäischer und hasmonäischer Zeit bis zur *ἡλικία* des Josephus geographische und topographische Zustände geschildert werden, die für die Zeit des Josephus noch Geltung haben oder wenigstens Geltung haben können. Die wertvollsten Quellen bleiben die sieben Bücher *Περὶ τοῦ Ἰουδαϊκοῦ πολέμου* (Bellum iudaicum = B), von denen Josephus Prooem. 6 schreibt: „Jene Periode, wo die kriegesischen Ereignisse an meinen Augen vorübergezogen sind (τὰ μὲν κατ' ἐμᾶντοῦ πολέμου), will ich ausführlicher (διεξοδικώτερον) und mit aller mir möglichen Exaktheit behandeln, während ich das, was vor meiner Zeit sich ereignet hat (τὰ δὲ προγενέστερα τῆς ἐμῆς ἡλικίας), nur im Auszuge flüchtig berühren werde (ἐπιδραμῶ συντόμως).“² Die als Anhang zur Archäologie gedachte Selbstbiographie (*Βίος*, Vita = V) des Josephus bietet reiches Material für die Topographie von Galiläa, wirft aber schon wegen der Nachbarschaft auch einiges Licht auf die Samareitis (z. B. V 52). Für Peräa finden sich in diesem Buche keine Angaben. Die beiden Bücher *Περὶ τῆς τῶν Ἰουδαίων ἀρχαιότητος* (Contra Apionem = c. Ap.) bieten wenig topographischen Stoff. Sie dienen höchstens zur Beleuchtung

¹ Vgl. Nestle 1, A. 1 und unten S. 19 A. 4.

² Kohout, Flavius Josephus' Jüdischer Krieg, Linz 1901.

einiger peripherischen Fragen (so I 7 und II 9). Das sog. vierte Makkabäerbuch oder die Schrift *Περὶ ἀποχράτορος λογισμοῦ* hat Josephus nicht zum Verfasser¹.

Wenn nun Josephus, wie es scheint, den allergeringsten Teil von dem, was für unsere Zwecke Topographisches aus seinen Schriften gezogen werden kann, mit eigenen Augen gesehen hat, sondern vielmehr das meiste unter seine *πεφωραμένα* (Prooem. 10) gehört, d. h. unter das, was er sonstwie in Erfahrung gebracht hat, so wird es für die folgende Ausführung über die beiden Landschaften auch um so weniger notwendig sein, an Ort und Stelle die einzelnen Angaben eigens nachzuprüfen.

¹ Vgl. Schürer, Geschichte des jüdischen Volkes, 4. Aufl., Leipzig 1901, 1907 und 1909, I 89.

A. Samaria.

Bei der Behandlung dieser Landschaft gehen wir zunächst aus von der Bevölkerung; beschreiben sodann Namen, Grenzen, Bodengestalt und -erzeugnisse (Natur) und Straßenverhältnisse (Kultur) in einem ersten, allgemeinen Teil; die Ansiedelungen und Ortschaften in einem zweiten, besondern Teil. Dieser Gang der Darlegung rechtfertigt sich nach zwei Seiten hin: Soll ein Gemälde entstehen, werden zuerst Umrisse und Grundrisse gegeben und dann erst Einzelheiten eingetragen. So schreiten wir vom Allgemeinen zum Besondern und damit zu immer deutlicherer Klarheit und größtmöglicher Vollständigkeit des Landschaftsbildes fort. Sodann spricht sich in dieser Anlage der Aufgabe auch ein in der Geschichte begründetes, reell genetisches Verhältnis aus. Zuerst war das Volk, die Chuthäer. In Zeit und Geschichte hat es sich Namen und Grenzen geschaffen, die ein nach Bodengestalt und Kulturmöglichkeit so und so beschaffenes Gebiet unter sich befassen¹. Und Namen und Grenzen waren da, ehe noch die für die Zeit des Josephus wichtigsten Plätze bestanden in der Landschaft: Sebaste und Neapolis.

I. Die Landschaft Samaria im allgemeinen.

1. Die Bewohner.

Das Volk, das den Gebietsteil zwischen Galiläa und Judäa westlich vom Jordan bewohnt, ist in seiner (jüdischen) Umgebung eine einzigartige Erscheinung. Dieser Umstand muß

¹ Vgl. Nicol. Damasc. A VII 5, 2: ἡ νῦν Σαμαρείτις καλουμένη γῆ.

auch seinen Einfluß ausüben auf die Stellung des Juden Josephus zur Landschaft. Darum sollen hier wenigstens die Haupttrichtlinien der samaritanischen Volkslehre aus dessen Schriften dargelegt werden¹. Die mit den Juden stammverwandte Bevölkerung der Gegend wurde einst von Salmannassar fortgeführt *εἰς τὴν Μηδίαν καὶ Περσίδα* (A IX 14, 1). Darauf verpflanzte er andere Völkerschaften (*ἄλλα ἔθνη*, daher: *ἀλλοεθνεῖς*) nach den verlassenen Wohnsitzen aus der Gegend von Kutha² (*ἀπὸ Χούθου τόπου τινός*, A IX 14, 1; *ἐκ τῆς Χουθίας*, A XI 4, 3; *ἐκ τῆς Χουθᾶ καλουμένης χώρας*, A IX 14, 3). Der Jude Josephus nennt darum die Samaritaner *ἀλλόφυλοι*, seine Stammesgenossen *ὁμόφυλοι* (vgl. Prooem. 4 u. ö.). In A IX—XIII bezeichnet er sie fast ausschließlich nach ihrem früheren Wohnsitz mit *Χουθαῖοι* (A XIII 9, 1 *Κουθ*-, Lat Cuth-, Wechsel von X und K wie *Χασφών* und *Κασφ.*, vgl. ZDPV XXIX 147). So nennen sie auch die Palästinenser (*οἱ κατὰ μὲν τὴν Ἑβραίων γλῶτταν*). Die Griechen hingegen (*οἱ κατὰ δὲ τὴν Ἑλλήνων*) nennen sie *Σαμαρεῖται*.

¹ Konsolidierung der samaritanischen Religionsgemeinde, Chronologie des Tempelbaues und damit verwandte Fragen fallen natürlich außerhalb des Rahmens dieser Aufgabe. Vgl. darüber die Literatur „Samaritaner einst und jetzt“ bei P. Thomsen, Die Palästina-Literatur II, Leipzig 1910, 64 ff. Sodann Eckstein, Geschichte und Bedeutung der Stadt Sichem, Berlin 1886, 33 ff. G. Hölscher, Palästina in persischer und hellenistischer Zeit, Berlin 1902, 37 ff.

² Kutha ist heute tell-ibrāhim — auch ḥabl ibrāhim —, ein Ruinenhügel in geringer Entfernung nordöstlich von Babylon. Vgl. Jos. Böllentrücker, Gebete und Hymnen an Nergal, Leipzig 1904, 1. H. Winckler, Geschichte Babyloniens und Assyriens, Leipzig 1892, 33 (anders Böttger, Histor.-topograph. Lexikon zu Jos., Leipzig 1879). A IX 14, 1 und 3 wird auch ein *ποταμὸς Χοῦθος* erwähnt, der, wenigstens nach IX 14, 1, der Gegend oder Stadt (*τόπος*) den Namen gegeben haben soll. Daß die Stadt an einem Flußlauf gelegen war, scheint auch aus den Keilschriftbeständen des assyrischen Namens Kûtu = al TIK. GAB. A. KI hervorzugehen: TIK = kišādu, aḥu = Ufer, A = mû = Wasser, GAB = pa-tāru = spalten. Wahrscheinlicher aber ist es umgekehrt: die Stadt hat dem Fluß den Namen gegeben. Vgl. Euphrat = Strom von Sippar. Also nar Kûtu = *ποταμὸς Χοῦθος*. Vgl. Delitzsch, Assyrl. Lesestücke². 1878, 8 und 19.

(A IX 14, 3). Im Fortgang der Erzählung fügt deshalb Josephus, der für „Griechen“ schreibt, zum Namen *Χουδαῖοι* die erklärende Parenthese bei: *τὴν γὰρ προσηγορίαν οἱ Σαμαρεῖται ταύτην ἔχουσιν* (A XI 4, 4). — Als sie ins Land kamen, brachten sie Götzen mit. Aber israelitische Priester haben sie zu dem einen wahren Gott bekehrt (A IX 14, 3). Aber dennoch intrigieren sie im Bunde mit Ammonitern, Moabitern und den umwohnenden (heidnischen) Völkerschaften gegen die Juden, als diese nach der Rückkehr aus dem Exil ihren Tempel zu Jerusalem wieder aufbauen (A XI 2, 1; XI 5, 8). Sie erbauen sich selber ein Heiligtum auf dem Berge Garizim (A XI 8, 6). Wegen der mosaischen Legitimität ihrer beiderseitigen Nationalheiligtümer brechen zwischen Juden und Samaritanern Streitigkeiten (*στάσεις*) aus (A XII 4, 1; XIII 3, 4). Böses haben die Juden zu leiden von den Chuthäern (A XII 4, 1). Das Land verwüsten sie, und Leute schleppen sie mit sich fort (A XII 4, 1). Ja wegen ihrer Tempel brechen offene Kriege aus (*πρὸς ἀλλήλους ἐπολέμουν*, A XII 1, 1). Selbst im Ausland, in Alexandrien, verwickeln sich Juden und Samaritaner darob in Streit und Händel. Ptolemäus läßt in einer öffentlichen Disputation die Streitfrage der Parteien zum Austrag bringen. Und Josephus läßt uns nicht im Zweifel, wer dabei den Sieg davongetragen hat (A XIII 3, 4). Samaritaner sind es, die auf eine niederträchtige Weise die Passah-Feier im Tempel zu Jerusalem stören (A XVIII 2, 2), und Samaritaner des Dorfes *Γιναν* (heute dschīnīn), die von durchreisenden jüdischen Festpilgern (einen B II 12, 3) viele erschlagen (A XX 6, 1). Durch (falsche) Denunziation bringt ein Samaritaner vor dem Gericht des Quadratus zu Lydda (heute ludd) eine Anzahl Juden aufs Schafott (A XX 6, 2). — Ein ganz verlogenes und unehrliches Volk sind sie, diese Chuthäer. Abgefallene Juden flüchten sich zu ihnen (A XI 8, 6 und 7). Wenn sie glauben, es sei von Vorteil, geben sie sich aus als Verwandte der Juden. Wenn sie aber Nachteil zu befürchten haben, behaupten sie, die Juden gehen sie

nichts an; sie seien ganz und gar Ausländer (*ἄλλοεθνεῖς*, A IX 14, 3), Chuthäer (*Μήδων ἄποικοι καὶ Περσῶν*) oder Sidonier (A XI 8, 6; XII 5, 5). Bei der Gelegenheit, da Josephus seiner Quelle folgend beschreibt, wie die Samaritaner diese doppeldeutige Rolle mit ihrer Abstammung auch Alexander d. Gr. gegenüber spielen, fügt Josephus unwillig bei: *εἰσὶν γὰρ οἱ Σαμαρεῖς τοιοῦτοι τὴν φύσιν* (A XI 8, 6). Und als sie Antiochus Epiphanes gegenüber, um einen Vorteil zu erhaschen, ihren Tempel auf Garizim dem höchsten Gott als Eigentum absprechen, fügt Josephus seinem Quellenbericht wiederum bei: „Sie sind immer die gleichen“ (*τῇ φύσει ποιοῦντες ἀκόλουθα, ἦν δεδηλώκαμεν*, A XII 5, 5). Ein Memorandum (*ὑπόμνημα*) veröffentlicht Josephus in seinem A-Bericht, das die Samaritaner-Sidonier an Antiochus Epiphanes geschickt haben (A XII 5, 5). Damit kann er das ganze Volk entlarven. Da heißt es: *ἡμῶν καὶ τῷ γένει καὶ τοῖς ἔθουσιν ἄλλοτριῶν ὑπαρχόντων*. Auch bitten sie den Antiochus, ihr bislang *ἀνώνυμον ἱερόν* dem Zeus Hellenios (2 Makk 6, 2 = *Ξένιος*) gnädigst weihen zu wollen. Epiphanes schickt ein Antwortschreiben: Es sei schon gut, wenn sie nach griechischen Sitten leben wollten (*τοῖς Ἑλληνικοῖς ἔθουσιν αἰροῦνται χρώμενοι ζῆν*). — Ihr Verhalten unmittelbar vor und während des großen Krieges ist weniger durchsichtig. Auf alle Fälle sind sie immer auf ihren Vorteil bedacht. Sie lassen die Römer wissen, daß sie es den Juden am meisten übelnehmen, *ὅτι Ῥωμαίων καταφρονήσειαν* (A XX 6, 2). Sie verhalten sich ruhig, wenn Gefahr im Verzug (B II 5, 1; vgl. II 6, 3); unterwerfen sich den Römern bald und willig (V 52; B II 20, 4); begehen aber doch folgenschwere Unvorsichtigkeiten, sobald eine Hoffnung auf Freiheit dämmert (A XVIII 4, 1; B III 7, 32). Gute und rühmliche Dinge erzählt Josephus nirgends von den Samaritanern. Ihre Schlappen und Unglücksfälle führt er auf mit großer Gewissenhaftigkeit und zum Teil breiter Behaglichkeit (A XX 6, 3; XVIII 4, 1; B III 7, 32). Auffallend schweigsam wird Josephus, wo es ins

Kapitel Samaritaner-Religion hineingeht. In dieser Sache hält er es vollends mit seinem Landsmann, mit des Messalamus Sohn, dem Andronikus, der in der Disputation zu Alexandrien (A XIII 3, 4) gegenüber dem Tempel auf Garizim die Rechtmäßigkeit des Jerusalemer Tempels zu verteidigen hatte: „Von dem Tempel auf Garizim“, sagt er, „tut man weder Meldung noch Erwähnung, als wäre er gar nicht in der Welt“ (ὡς οὐδὲ ὄντος).

2. Namen.

Die Landschaft Samaria nennt Josephus ἡ Σαμαρεῖτις (sc. χώρα), ἡ Σαμάρεια und ἡ Σαμαρέων χώρα. Σαμαρεῖτις ist der offizielle Name der Landschaft. Josephus wendet ihn an bei der offiziellen Landschaftsbeschreibung (B III 3, 4)¹. Er hat gegenüber der zweiten Bezeichnung Σαμάρεια den Vorzug, daß er, wenigstens in der Zeit vor Herodes, eine Verwechslung mit Stadt und Stadtgebiet Σαμάρεια ausschließt. Σαμαρεῖτις wird vornehmlich angewendet zur Bezeichnung der Landschaft als eines so und so begrenzten Gebietes. Darum gebraucht in B II 6, 3, wo die Σαμαρεῖτις zur Ethnarchie des Archelaus geschlagen wird; in A XIII 4, 9, wo die drei ursprünglich samaritanischen νομοί von der Σαμαρεῖτις abgetrennt und zu Judäa gezählt werden, und in B III 7, 32: Ἡ Σαμαρεῖτις ὅλη. Doch ist die Regel nicht durchgängig eingehalten, sondern es werden Σαμάρεια und Σαμαρεῖτις verschiedentlich einander gleichgesetzt. Ἡ Σαμαρέων χώρα will wahrscheinlich (vgl. A XX 6, 1) das Gebiet bezeichnen, wo „Samaritaner“ wohnen, gegenüber einem zweiten Landschaftsbegriff, der auch hellenistische und wo möglich jüdische Bewohner einschließt².

¹ Derselbe Name auch bei Polybios (A XII 1, 1), bei Nicol. Damascenus (A VII 5, 2) und im Fragment des Hekataüs (c. Ap. II 4).

² In der Samareitis hat es gewiß auch, wie es im Buche Judith vorausgesetzt wird, jüdische Enklaven gegeben, wie z. B. auch in der Φοινίκη: in Cäsarea (B II 18, 1), Dora (A XIX 6, 3), Nabata (B II 14, 5) und in der syrischen Nachbarschaft von Peräa (vgl. B III 3, 5 und besonders B VII 3, 3).

Die Wortform von *Σαμαρεῖτις* ist eine griechische Weiterbildung des älteren Stadt- und Landschaftsnamens *Σαμάρεια* und findet bei Josephus zahlreiche Analoga: *Ἑσσεβωνῖτις*, *Γαδαρῖτις*, *Μωαβῖτις*, *Γαλααδῖτις*, *Τραχωῖτις* usf., sogar bei gewöhnlichen Appellativa: *Ἀσφαλτῖτις* (= *λίμνη ἢ ἀσφαλτοφόρος* A XVII 6, 5; B IV 8, 4), *γυναικωνῖτις* (B V 5, 3).

Neben *Χουδαῖοι* und *Σαμαρεῖται* werden die Samaritaner auch einfach geheißен *οἱ ἐν Γαριζεῖν*, parallel zur Bezeichnung der Juden als *οἱ περὶ Ἱεροσόλυμα* (A XII 1, 1) oder *οἱ περὶ τὸ ἱερὸν τὸ προσαγορευόμενον Ἱεροσόλυμα κατοικοῦντες* (A XII 3, 3). Nach ihrer *μητρόπολις Σίκειμα* ferner: *οἱ Σικιμῖται* (A XI 8, 6 und 7; vgl. Sir. 50, 22: *οἱ ἐν Σικίμοις*). Der einzelne Volksgenosse heißt bei Josephus *ὁ Σαμαρεὺς* (A X 9, 7) und *ὁ Σαμαρεῖτης* (A XVIII 2, 2; *ἄνδρες Σαμαρεῖται* [A XX 6, 1]); die Samariterin: *ἡ Σαμαρεῖτις* (B I 28, 4; vgl. Jo 4, 9), wobei es freilich zunächst unentschieden ist, ob damit auch im religiösen Sinne „Samariter“ oder bloß Bewohner der Samareitis bezeichnet werden wollen. Das Volk als solches nennt Josephus *τὸ τῶν Χουδαίων ἔθνος* (A X 9, 7), *τὸ Σαμαρειτικὸν* (sc. *γένος* oder *ἔθνος*, A XVII 11, 4) und *τὸ Σαμαρέων ἔθνος* (A XVII 1, 3).

3. Die Grenzen.

*Ὡς ἐνῆν μάλιστα συντόμως*¹ gibt der Jude Josephus in der gleichen Partie seiner Schriften, in der er die andern drei Landschaften des „Judenlandes“ beschreibt, auch eine Schilderung der *Σαμαρεῖτις*, ihrer Grenzen, Bodenbeschaffenheit und Erzeugnisse (B III 3, 4). Es ist das begreiflicherweise aufgefallen nach dem, was wir von Josephus über die Chuthäer

¹ Die Beschreibung der Samareitis ist am knappsten gehalten gegenüber den andern hier beschriebenen (jüdischen) Landschaften. Es fehlt die Angabe der Breitenausdehnung ganz. Die Längenausdehnung wird in einem einzigen Satze angegeben und darauf Samaria und Judäa unter die gleichen Prädikate betreffs Fruchtbarkeit, Bodenbeschaffenheit usf. subsumiert. Samaria darf vor Judäa nichts voraushaben.

erfahren haben. Schürer (II, S. 8, Anm. 11) meint, Josephus werde diese Beschreibung gegeben haben, weil er die Samaritaner doch im Grunde als Juden betrachte, wenn auch als heterodoxe. Diese Begründung könnte sich auf den Talmud stützen, nach dem die *בני חור* zuzeiten auch als Israeliten angesehen und behandelt wurden¹, und auf die Bemerkung in A IX 14, 3: „Nachdem die Chuthäer sich zur *θρησκεία τοῦ θεοῦ μεγίστου* bekehrt hatten, halten sie auch heute noch (*ἔτι καὶ νῦν*) an diesen Gebräuchen fest.“ Aber nach obigem (S. 8 ff) und nach dem, was wir sonst über Juden und Samaritaner wissen, dürfte das doch ausgeschlossen sein. Der Grund ist vielmehr der folgende: Josephus, der für Römer und Griechen schreibt, der sein Werk dem römischen Kaiser unterbreitet, muß bei seinem Überblick über die *Ἰουδαίων χώρα* (B III 3, 1 ff) Rücksicht nehmen auf die Anschauung der Römer, wonach unter den Begriff Judäa (z. B. Tac., Ann. XV 44 und Hist. 2, 78) gemeiniglich nicht nur Galiläa, Judäa und Peräa, sondern auch Samaria (und die Phoinike) fällt. Es handelt sich um einen Überblick über die *ὅλη* oder *σύνπασα Ἰουδαία*² = jüdische Provinz gegenüber der syrischen (derselbe Begriff in A XVI 2, 1; XIX 9, 2; B III 9, 1). Beweis dafür ist B III 3, 5, wonach *ἡ Ἰουδαία* sich längs der Küste bis nach Ptolemais (heute *akkā*) erstreckt³,

¹ Vgl. Neubauer, La Géographie du Talmud, Paris 1868, 165.

² Neben diesem Begriff *Ἰουδαία* im weitesten Sinn kennt Josephus eine *Ἰουδαία* im engeren (gewöhnlichen) Sinn = *Ἰουδαία* im Unterschied von Galiläa und Peräa und ein *Ἰουδαία* im engsten Sinn = *Ἰουδαία* im Unterschied von *Ἰδουμαία*. — Der Römer (= römische Laie) kennt nur die *Ἰουδαία* im weitesten Sinn. Ihm sind Juden und Samaritaner in gleicher Weise Juden. Darum wäre es auch gut annehmbar, daß in A XVIII 4, 2 der Lesart der Codd. MWELat *Ἰουδαῖοι* der Vorzug zu geben ist gegenüber der Lesart Nieses: *Σαμαριταί*. Josephus freilich unterscheidet auch in Rom (A XVIII 6, 4): *θάλλος* (Niese: *ἄλλος*) *Σαμαρεὺς γένος*.

³ Nestle (S. 31) denkt hier an ein Bestreben des Josephus, seinem Volke eine gewisse „Seegeltung“ künstlich zuzuschreiben. Prooem. 4 verwahrt sich indes Josephus ausdrücklich gegen jedes *αὐξάνειν τὰ τῶν*

welche Angabe sonst schnurstracks (vgl. zwar die Restriktion bei Schürer II 8, Anm. 11, die sich aber nicht hält) in Widerspruch treten müßte mit c. Ap. I 10: „Wir Juden wohnen nicht am Meer etc.“, und mit c. Ap. II 9, wonach τῆς Φοινίκης παρὰ τὸ Καρμήλιον ὄρος Δώρα πόλις vier Tagereisen von der Ἰουδαία entfernt ist. — Anderseits wird Josephus auch der jüdischen Anschauung gerecht: ἡ Ἰουδαίων χώρα = das Land, wo Juden wohnen. Denn nach B III 3, 5 hat er doch nur 1. τὰ μὲν δὲ περὶ τῆς Ἰουδαίων χώρας, sein eigentliches Thema und Hauptgegenstand (vgl. A XX 8. 3) behandelt (Judäa, Galiläa und Peräa); 2. καὶ τὰ τῆς πέριξ χώρας, auch die Grenz- und Nachbargebiete (Samareitis, Phoinike und die μοῖραι vom Königreich Agrippas), die zwar zur jüdischen Provinz, aber nicht zum „Judenland“ und damit eigentlich nicht zum Thema des Josephus gehören. Josephus will diese Gebiete bloß streifen; vgl. XX 8, 3. Daß aber die Σαμαρεῖτις von Josephus als eine πέριξ χώρα angesehen wird — auch der Talmud rechnet die כּוּרֵי צָרַח zur לְאֶרֶץ הַיְיבָה, vgl. Neubauer S. 1 —, geht z. B. hervor aus A XI 2, 1, wo das Samaritanervolk als πέριξ ἔθνος in Bezug auf Jerusalem und Judäa erscheint, und aus B III 3, 2, wo die Samaritaner ein ἔθνος ἀλλόφυλον genannt werden, das mit andern „fremdstämmigen“ Nationen Galiläa umschließe.

Die speziellen Grenzangaben beschränkt Josephus bei der Samareitis auf einen einzigen Satz (B III 3, 4): „Die zwischen Judäa und Galiläa eingeschobene Samareitis beginnt bei dem auf der großen Ebene gelegenen Dorfe Γηνεως und hört bei dem Bezirk von Akrobatene auf.“ Das Dorf Γηνεως ist, wie wir unten in der Spezialbetrachtung sehen werden, das am wādi bel'ame gelegene, heutige dschīnīn. Der Bezirk Akrobatene ist das durch die Toparchieneinteilung (vgl. B III

ἡμοφύλων. Wenn dieser Vorsatz bei Josephus auch nicht allweg sehr ernst zu nehmen ist, so wird man doch wohl annehmen können, daß die Angaben da zuverlässig sind, wo sie, wie hier, auch später noch auf ihre Richtigkeit geprüft werden können.

3, 5) dem heutigen Dorfe 'aḵrabe (nördlich von sēlūn, vgl. Nestle 37) zugeteilte Gebiet.

a) Die Südgrenze.

Neben der Toparchie Akrobatene nennt Josephus für die Südgrenze noch zwei weitere Grenzpunkte. Der eine ist gegeben B III 3, 5: Auf der Scheide (*μεθόριος*) beider Länder (Judäas und Samarias) liegt ἡ Ἀνουάθου Βόρρατος προσαγορευομένη χώμη, welche einstimmig mit dem heutigen berḳīt südwestlich von 'aḵrabe identifiziert wird (Nestle S. 35). Der andere Punkt ist B I 6, 5 (A XIV 3, 4) gegeben: Κορέα (B IV 8, 1: *Κορέα*). Hier stößt man zum erstenmal auf judäisches Gebiet, wenn man (von Norden her) durchs Binnenland (Kohout: mitten durch Palästina¹) gegen Jerusalem hinaufzieht. Somit reicht die Samareitis südwärts bis zu diesem Κορέα. Mit größter Wahrscheinlichkeit ist dieser Ort seit Gildemeister, ZDPV IV 245 f in ḳarāwā in der Jordanebene, nördlich vom ḳarn ṣarṭabe, wiedergefunden². Sonach hätten wir für die Grenzbestimmung der Samareitis gegen Judäa drei Punkte festgelegt: das Gebiet von 'aḵrabe, dann berḳīt und ḳarāwā. Dazu fügt der Talmud den vierten: Antipatris = ḳal'at rās el-'ain (vgl. Neubauer S. 57), das uns die Grenzlinie westlich von der Wasserscheide markiert. Soweit reichte von Süden das Judentum und von Norden das „Samaritanervolk“. Oft werden die Grenzen hier gewechselt haben (vgl. A XII 4, 1). Denn die natürlichen Grenzen, welche den eben festgelegten historisch-politischen entsprechen würden — etwa nahr el-'audschā, wādi dēr ballūt, wādi isch'ār und östlich von der Wasserscheide das ragende Horn von ṣarṭabe am Ausgang des wādi fār'a (vgl. Smith S. 249), oder gar die geologische Verschiedenheit der beiden Landschaften: Hügelland und Tafelland —, sind bei weitem nicht hinreichend völker-

¹ Vgl. die Begriffsbestimmung von ἡ μεσόγεια unten.

² Vgl. aber G. A. Smith, *The historical Geography of the Holy Land*¹², London 1906, 353, bes. A. 5.

scheidende Schranken, wie etwa der Jordan und das Tote Meer. So reichte in vorhellenistischer Zeit das Land der Chuthäer um ein bedeutendes Stück weiter südwärts, indem noch die drei *νομοὶ Αφαιρεμα καὶ Αὐδδα καὶ Παμαθαίμ* angefügt waren. Diese bildeten mit den Schismatikern von Sichem natürlich keine ethnographische, wohl aber eine administrative Einheit. Ihre Bewohner heißen nämlich 1 Makk 11, 34 *θυσιάζοντες εἰς Ἱεροσόλυμα*. Ebendarum wohl wurden sie auch durch Demetrius von der Samareitis abgetrennt und zu Judäa geschlagen (A XIII 4, 9)¹. Aus der B III 3, 5 aufgeführten Toparchieneinteilung Judäas ergibt sich, daß die Samareitis außer an die Toparchie von *Ἀκραβᾶτα* (B III 3, 4), die übrigens am tiefsten ins samaritanische Gebiet vordrang², auch an die von *Γόφνα* (= dschifnā) und *Θάμνα* (= tibne), wohl aber nicht mehr an die von *Ἀύδδα* stieß. Zu Beginn des jüdischen Aufstandes erhalten diese drei Toparchien (sowie auch das im Norden an die Landschaft grenzende Galiläa) ihre Führer (*στρατηγοί*, B II 20, 5). Von der Samareitis wird nichts gesagt. Sie war den Römern bereits ergeben (V 52).

b) Die Nordgrenze

der Samareitis orientiert Josephus in B III 3, 4 nach einem einzigen Punkte: *Γήνεως* = dschīnīn am Südrand der großen Ebene. Indes ist es wohl möglich, aus andern Stellen weitere Grenzangaben zu eruieren. Der Karmel, der mit seinen ostwärts ziehenden Ausläufern die große Ebene nach Süden abschließt, gehört nicht mehr zur Samareitis und hat nie zur Samareitis gehört (B III 3, 1). Unmittelbar nordwärts von ihm beginnt das Stadtgebiet von Ptolemais (B II 10, 2). Jedenfalls nicht weit östlich von dschīnīn in der Richtung der Karmelausläufer stoßen wir auf das große (vgl.

¹ Über die Identifizierung dieser Namen, von denen *Ἀύδδα* = ludd freilich klar ist, vgl. Schlatter, Zur Topogr. etc. 244.

² Vgl. Guthe, Bibelatlas, Leipzig 1911, Karte Nr 14.

Schürer II 173) Stadtgebiet von Σκυθόπολις (= bēsān). Dieses gehörte als *μερίστη* zum Städtebund der Dekapolis (B III 9, 7), also weder zu Galiläa noch zur Samareitis¹, und bildet mit der letzteren zusammen die Südgrenze Galiläas *μέχρι τῶν Ἰορδάνου ναμάτων* (B III 3, 1). Diese also statuierte Nordgrenze würde als natürliche Grenze etwa voraussetzen: Karmel — Südrand der großen Ebene — wādi el-mālīh. Dabei ergibt sich aber ein Widerspruch in den Angaben des Josephus. Nach B III 3, 1 soll Galiläa unmittelbar an das samaritanische Gebiet stoßen. Der nördlichste Punkt der Samareitis, *Γηνεως* = dschīnīn, liegt aber dieseits der großen Ebene, die südlichsten Grenzpunkte Galiläas: *Ξαλωθ* (*Εξαλωθ*) = iksāl² B III 3, 1; V 44, *Σιμωνιας* = semūnīje V 24 und *Ἰάφα* = jāfā V 52, jenseits der großen Ebene. Und die große Ebene selbst? Öhler S. 44 f meint, die politische Grenze habe sich mitten durch die Ebene gezogen. Guthe, PRE³, Art. Samaria, sagt, die große Ebene sei Sumpfland und nur an ihren Rändern bewohnt. Es läßt sich aber wahrscheinlich machen, daß die große Ebene zu Galiläa zu rechnen ist. Der Grund, warum Josephus diese Zugehörigkeit nicht ausdrücklich angibt, mag darin liegen, daß die Ebene an wichtigen, nach der Vorstadt der Dekapolis führenden Straßen gelegen war, daher der Durchgangs- und Tummelplatz für den *ὄχλος παντοδαπός*³ und allem fremdländischen Einfluß preisgegeben. Darum führt Josephus die Südgrenze Galiläas

¹ Nach Hölscher (S. 45) rechnet zwar der Talmud die Skythopoliten zu den Kuthim. Das geschieht aber wohl aus keinem andern Grunde, als weil die Skythopoliten *ἀλλόφυλοι* (V 6) sind und darum vom Rabbinenstandpunkt aus mit den Kuthim in eins zusammenfallen.

² Die Identifikationen der galiläischen Ortschaften sind Öhler entnommen; vgl. auch die Karte daselbst. — Nach V 62 liegt zwar auch *Δαβυριττα* (= debūrije) *ἐν ταῖς ἐσχατιαῖς τῆς Γαλιλαίας ἐν τῷ μεγάλῳ πεδίῳ*. Aber es handelt sich hier wahrscheinlich um einen Grenzpunkt gegen *Σκυθόπολιν τοῖς τῆς χώρας τέρμασιν* (vgl. B IV 1, 8 über die Lage des *Ἰταβύριον ὄρος*, an dessen Nordwestfuß sich debūrije befindet).

³ Vgl. B II 21, 3 und *Γαβα* (= schēch abrēk), den auf einer Anhöhe gelegenen Aufsichtsposten des Herodes (A XV 8, 5; V 24).

offiziell nur bis zu dem Kordon der geschlossenen jüdischen Ortschaften am Nordrand der Ebene. Aber zahlreiche jüdische Plätze und Niederlassungen gab es sowohl in der großen Ebene (vgl. A XIV 10, 6) als im Karmelgebiet (A XIV 13, 3). Dieselbe Zugehörigkeit befürworten 1 Makk I 12, 49 und Jdt 1, 8 ff (vgl. Hölscher S. 79). Und einen weiteren Anhaltspunkt für diesen Tatbestand bietet vielleicht auch die Stelle B II 12, 3: Γημα (= Γηνεως B III 3, 4, vgl. P. Thomsen, *Loca sancta*, Halle 1907), ἥτις ἐν τῷ μεγάλῳ πεδίῳ κεῖται τῆς Σαμαρείτιδος = Gema, das in der großen Ebene der Samareitis liegt. Kohout übersetzt, als wäre μὲν... δὲ eingeschoben: Gema, das in der großen Ebene liegt, aber noch zu Samaria gehört. Was ist nun diese „große Ebene der Samareitis“? Entweder ist es die südlichste Spitze der ein Dreieck¹ bildenden Ebene Jesreel, d. h. der Ebenenausschnitt, der bei dschīnīn der Samareitis unmittelbar vorgelagert ist. Oder es ist die sich südwärts an dschīnīn anschließende Ebene, die unsere Karten mit sahel 'arrābe (= tell dōtān) bezeichnen². Im ersten Fall wäre für die Samareitis kein, im zweiten nur ein geringes Stück der großen Ebene in Anspruch genommen. Aber auf alle Fälle erscheint die große Ebene als solche von der Zugehörigkeit zur Samareitis ausgeschlossen.

c) Die Ost- und Westgrenze

der Samareitis hat Josephus nirgends ausdrücklich festgestellt. Darum sind wir hier auf indirekte Angaben an-

¹ Die eine Dreieckseite geht von dschīnīn über el-fūle (Kyamon) gegen debūrije, die zweite von dschīnīn den Karmel-Randbergen entlang gegen haifā.

² Wenn diese letztere Annahme richtig wäre, hätten wir für die „große Ebene“ ein nördliches, südliches und östliches Pendant. Das nördliche: τὸ μέγα πεδῖον Ἀσωχίς ἐστὶν ὄνομα αὐτῷ (V 41) = sahel el-battōf in Galilāa (Talmud: בִּי טַרְפָּא בִּי טַרְפָּא; vgl. Klein, *MuNDPV* 1908, 35); das südliche: τὸ μέγα πεδῖον τῆς Σαμαρείτιδος = sahel 'arrābe; und das östliche: τὸ μέγα πεδῖον, οὗ κεῖται κατὰ πρόσωπον πόλις Βεθσάνη = bēsān (A XII 8, 5; 1 Makk 5, 52), die durch das Tal des nahr dschālūd mit der großen Ebene verbunden ist.

gewiesen. Zunächst für die Ostgrenze. Als eine starke, natürliche Grenze hat sich von alters der Jordan ausgewiesen mit seiner tiefen Talschlucht (vgl. die stehende und dann zum förmlichen Landschaftsbegriff erstarrte Bezeichnung *πέραν τοῦ Ἰορδάνου*). Für Judäa bildet er (mit dem Toten Meer) die Ostgrenze (B III 3, 5), für Peräa die Westgrenze (B III 3, 3). Darum hat ohne Zweifel die Samareitis ebenfalls durch den Jordan ihre natürliche Abgrenzung gefunden. Und die Westgrenze? In B III 3, 5, also an offizieller Stelle, läßt Josephus die Samareitis nicht an die Meeresküste (*τὰ παράλια*) reichen. Diese trägt wahrscheinlich schon seit der Zeit des Pompejus (vgl. Hölscher 53) den Namen *Φοινίκη* (B I 17, 9; 21, 5; III 9, 2; c. Ap. II 9). Ihr Besitz wird sich auf die Küstenstädte verteilt haben. Die Westgrenze der Samareitis mag also, freilich vielfach verschoben und auf keinem einzigen Punkte genau belegbar, durch jene Region parallel zum Jordantal und zur Meeresküste verlaufen sein, wo das Bergland in der Richtung gegen die Landeswasserscheide langsam anzusteigen beginnt. — Ebensowohl ist aber anzunehmen, daß in der Zeit, in der die drei *νομοί* noch zur Samareitis gehörten, das samaritanische Gebiet auch bis zum Meere sich erstreckt hat. Das Verbindungsglied wird der *νομὸς Λύδδα* gewesen sein, der jedenfalls einen umfassenden Bereich hatte (vgl. A XIII 3, 4).

Von einer weiteren politischen oder natürlichen Einteilung dieser zwischen Galiläa und Judäa im Binnenlande (vgl. B I 17, 9) gelegenen Landschaft, wie z. B. in Toparchien (Judäa), obere und untere Landschaft (Galiläa), erfahren wir nichts Ausdrückliches. Herodes d. Gr. erbaute in der Samareitis ein Bollwerk für das ganze Samaritanervolk (*παντὶ τῷ λαῷ — ἐπιτείχισμα*) A XV 8, 5: *Σεβαστή*. Und überdies heißt es B III 7, 32: *Φρουραῖς ἡ Σαμαρεῖτις ὅλη διείκηπτο*.

4. Die Bodengestalt.

Die, wie wir gesehen haben, von ihren Grenzen nahezu quadratisch umschlossene Landschaft Samaria ist im wesent-

lichen Gebirgsland. Denn wollte einer von Galiläa (bzw. der großen Ebene) nach Jerusalem und wählte er den Weg *διὰ Σαμαρείας*, wie das das gewöhnliche war (V 52; Jo 4, 4), mußte er hinaufsteigen (vgl. *ἀναβαίνειν ἐπὶ τὴν ἑορτήν*, B II 12, 3). Allerdings findet sich dieser Terminus, der in den neutestamentlichen Schriften der gewöhnliche ist (Jo 5, 1; 7, 10; Lk 2, 4), wie es scheint, nur an dieser Stelle¹. Über dieses Bergland führt Josephus zunächst zwei Besonderheiten auf: a) zwei mit Namen benannte Einzelberge, b) eine ganze Gebirgskette (*ὄρος μήκιστον*). — Der erste dieser beiden Einzelberge ist der *Γαριζίν* (-*ζείν*), auch *Ἀργαριζίν* nach Eupolemos (Euseb., Praep. 9, 17), bei Schlatter, Topogr. etc. 258, Anm. 1 = *ὄρος ὑψίστου* oder Plinius V 14: *mons Argaris* (bei Hölscher S. 53). Heute trägt er den im Heiligen Lande öfter vorkommenden Bergnamen *dschebel et-tōr*. Nur bei Samaritanern und Fremden heißt er noch Garizim. Nach ihm wird die Lage der Samaritaner-*μητρόπολις* Sichem orientiert (A XI 8, 6). Er ist das *ὑπερχείμενον ὄρος* der Stadt (A V 7, 2) und ragt auf ihrer rechten Seite (*ἐκ δεξιῶν*) A IV 8, 44. (Das ist wohl nicht eigene Beobachtung des Josephus, sondern eine Anlehnung an Dt 11, 29: der Berg der *ברכה*). Um ihn scharf auch das Volk der Samaritaner (A XII 1, 1; B I 2, 6). Denn auf ihm stand ihr Nationalheiligtum (A XI 8, 2; A XIII 9, 1). Und als es vernichtet war, blieb er ihnen der heilige Berg (B III 7, 32). Und alte, heilige Traditionen knüpften sich an ihn (A XVIII 4, 1 f). Über die natürliche Beschaffenheit und Gliederung des Berges erfahren wir weiter nichts, als daß möglicherweise in A XVIII 4, 1 f eine Bergspitze (*ἀκρόρεια*) gegenüber einem Tafelland des Berges vorausgesetzt wird. Die

¹ Josephus braucht dafür gewöhnlich *πορεύεσθαι* (V 52), dem die lokale Färbung benommen ist. Nach Jerusalem und Judäa stieg man „hinauf“ sowohl auf dem Wege durchs Jordantal (B I 6, 5; A XIV 3, 4 hat indes *διεξίεναι*) als von Cäsarea aus durch die Phoinike (B II 2, 2; II 15, 3).

Berühmtheit des Berges hat es wohl Josephus angetan, daß er nun auch noch der größte sein muß im Lande (τῶν κατὰ τὴν Σαμάρειαν ὄρων ὑψηλότατον) A XI 8, 2 (vgl. die gleiche Phrase für den Sinai A II 12, 1 und III 5, 1). Der Garizim hat wohl ein reicher gegliedertes Gebirgsmassiv¹, aber höher als er (868 m) ist sein ihm gegenüberliegender Nachbar Ebal (ἐκ λαϊῶν A IV 8, 44 = der Berg der ܠܒܠ Dt¹¹, 29), heute dschebel eslāmīje, der 938 m mißt². Nach ihrer Gegenüberstellung (wie: rechts und links) heißen die beiden Berge heute auch dschebel el-kibli = Südberg (Garizim) und esch-schemāli = Nordberg (Ebal) (Baedeker³ 220). Doch werden sie auch vielfach nach den mohammedanischen Heiligen-
gräbern (weli) benannt, die auf ihnen liegen³. Merkwürdige Namensformen bietet Josephus A IV 8, 44 für Garizim und Ebal: Γριζαιος (var. γαρ . . .) und Βουλη (= Rat! Lat hebal). Solche sind in diesem Teile seiner Schriften nichts Außergewöhnliches⁴. Der Ebal hat übrigens keine Berühmt-

¹ Furrer, Wanderungen durch das Heilige Land², Zürich 1891, 291.

² Vgl. Baedeker, Palästina und Syrien³, Leipzig 1891, 222.

³ Guérin, Description de la Palestine, Paris 1879, I 428 und 446.

⁴ A I 18, 2 z. B. gibt die Stelle Gn 26, 19: ܓܪܝܙܝܡ wieder mit εἰς τὴν λεγομένην Φάραγγα, χωρίον οὐ μακρὰν Γεράρων. Noch merkwürdiger Nm 13, 3: ܓܪܝܙܝܡ (A III 14, 1) mit ἡ καλουμένη Φάραξ . . . χαλεπή. Vgl. auch die Beispiele bei Nestle S. 1 A. 1. — Zu Γριζαιος und Βουλη vgl. die sprachvergleichende Bemerkung des Josephus A I 6, 1: „Im Aramäischen (ἐπιχωρίως) bleibe Stamm und Endung des Wortes unverändert (ἐν τε αὐτῶν σχῆμα καὶ τελευτὴ μία). Die Griechen aber verändern die Namen. Josephus behandelt nun aramäische Namen bald nach der aramäischen bald nach der griechischen Sprachregel. ܓܪܝܙܝܡ wird bei Josephus zu γαριζω oder mit griechischer Endung zu γριζαιος; ܥܒܠ (LXX γαιβαλ, Euseb., Onom. γεβαλ) mit Weglassung der ersten Silbe (vgl. γυναις zu ναις S. 37) und griechischer Femininendung zu Βουλη. Daneben bietet A V 1, 19 γιβαλος. Auf diese Weise erklären sich auch Namensformen wie Ἀνορθου Βορκεως, Ἀφρευου Πύργος etc. — Wenn es sich um die Gegend oder Landschaft eines Ortes handelt, scheint Josephus hin und wieder die Pluralendung zu setzen: Χαρρα (A I 16, 1) = Stadt Harrār; Κάρραι (A XX 2, 2) = Landschaft Ḥ.; Κορρα (B IV 8, 1) und Κορραι (B I 6, 5; A XIV 3, 4; XV 5, 2).

heit und wird von Josephus nur im biblischen Teile seiner Schriften erwähnt. Weil er 70 m höher ist als der Garizim, ist die Aussicht von seiner Spitze viel umfassender (ganz Palästina mit Ausnahme des Negeb) als die vom wēl schēch ghānim aus, der höchsten Spitze des Garizim. Dieser wird aber trotzdem (wegen seiner geschichtlichen Berühmtheit) viel häufiger besucht¹. — Einen Anhaltspunkt für die Bodengestalt könnte uns auch das *Μαβαρθα* (B IV 8, 1) bieten in seiner appellativischen Bedeutung *πάροδος*, sofern es wirklich von *בבר* abzuleiten ist. Dieser Ort liegt ungefähr an der Stelle des alten Sichem (= *שכם* Sattel, Paß), das zwischen den beiden Bergen Ebal und Garizim lag (A IV 8, 44). Dann hätten wir hier einen Durchbruch, Durchpaß (*πάροδος*) in der Kette, in der die beiden Berge liegen, zu verzeichnen (vgl. Smith S. 119: the only real pass across the range). — Die zweite Besonderheit in dem samaritanischen Bergland beschreibt Josephus B IV 8, 2. Durch die östliche Hälfte der Samareitis zieht sich nämlich aus der Richtung von Jericho bis zum Gebiet von Skythopolis „ein langgestrecktes, kahles und unfruchtbares Gebirge mit wild grotesken Formen“ (Kohout). Damit meint Josephus jenen Gebirgszug, der südlich vom wādi el-ifdschim als ein hohes, enggeschlossenes Gebirgsbollwerk (Smith) in die Samareitis eintritt, das nördlich vom *ḵarn šartabe* und wādi *fār'a* mit seinen Ausläufern nahe an den Jordan tritt, nördlich vom wādi *mālīḥ* aber sich weit ins Landesinnere zurückzieht. Der Abfall des Gebirges nach dem Jordan ist stellenweise, namentlich im Süden der Samareitis, recht steil und die Formen grotesk (vgl. *ἀνώμαλον πᾶν*), deshalb auch unfruchtbar und unbewohnt. Die bizarre Formation dieses Randgebirges hat darum auch schon viele Besucher veranlaßt, auf alte, vulkanische Ereignisse zu schließen. Nach Blanckenhorn (ZDPV XIX, S. 42) scheinen aber auf dem ganzen Ostabfall des Plateaus von Judäa und Samaria

¹ Vgl. Furrer 274 ff und Smith, The view from Mount Ebal 119 ff.

bis zum nahr dschālūd, weil nirgends Anzeichen von früheren Eruptionen, wie Lava, Schlacke, Asche, vorhanden wären, niemals vulkanische Ereignisse aufgetreten zu sein. Nach des Josephus Beschreibung hat es weiterhin den Anschein, als ob das *μήκιστον μέγροι τῆς Σκυθοπολιτῶν γῆς ἐκτεινόμενον ὄρος* eine ununterbrochen (*συνεχῶς*) laufende Gebirgskette wäre, welcher „über dem Jordan“ eine nach Süden parallel laufende Kette entspräche. So ist es eine recht schematische (*κεφαλαιωδῶς*, würde Josephus sagen, vgl. B IV 9, 2) Angabe, wie sie einerseits den gedrängten geographischen Notizen entspricht und anderseits dem geologisch ungeschulten Auge des Josephus angemessen ist. Denn vergleichen wir mit dieser Angabe die Blanckenhorns Aufsätzen „Entstehung und Geschichte des Toten Meeres“ (ZDPV XIX) beigegebene Karte „Die Strukturlinien von Palästina und dem wādi el-‘Araba“ Tafel I, so ergibt sich, daß der von Josephus registrierte Gebirgszug „ob Jericho“ in seinem nördlichen Verlauf schon in der Toparchie Akrobatene nach Westen umbiegt und gegen das Garizim-Massiv zu verläuft. Parallel zu dieser Biegungslinie verlaufen hernach mehrere nordwärts sich anschließende und durch breite Täler geschiedene Gebirgszüge, die vom Jordantal heraufsteigen und gegen die Wasserscheide des Landes streichen, während der Hauptgebirgszug, dem die Wasserscheide folgt, vom Garizim bzw. Ebal aus sich gegen den dschebel fuḳū‘a wendet und ins galiläische Hügelland verläuft.

Zu diesen beiden Besonderheiten fügt Josephus aber auch noch eine Bemerkung allgemeiner Natur über das Bergland der Samareitis (B III 3, 4): „In seiner Bodenbeschaffenheit (*φύσις*) unterscheidet es sich gar nicht von Judäa (*κατ’ οὐδέν διάφορος*): beide Landschaften haben Gebirge, die mit Ebenen abwechseln (*ὀρεῖναι καὶ πεδιάδες*).“ Diesen selben Eindruck von der Samareitis gibt auch Furrer S. 287 wieder anlässlich der Beschreibung seiner Aussicht vom sebastie-Hügel: „Nirgends wilde, zerrissene Formen, aber eine

sehr lebensvolle Vielgestaltigkeit von Gipfeln und Kuppen, eine ungezählte Reihe von kleineren und größeren Taleinschnitten.“ Die scattered mountain groups sind (nach Smith 248 f) überhaupt das Charakteristische der samaritanischen Berglandschaft, während Judäa wesentlich Tafelland ist. Dieser Unterschied in der Tektonik beider Landschaften ist dem Auge des Josephus begreiflicherweise ebenfalls entgangen. — Von diesen Hügeln nennt Josephus beiläufig nur denjenigen, der das feste *Σεβαστη* trägt (*τοῦ χωρίου πρόσαντες*) (A XV 8, 5). Er hat eine Höhe von 443 m (Baedeker³ 227). Solche befestigte Hügel als eine allgemeine Erscheinung in der Samareitis setzt voraus das Buch Judith 4, 5 und 5, 1 und wohl auch B III 7, 32 als gewöhnliche und naturgemäße Station der *φρουραί*. Von den eingelagerten Ebenen wird außer der „großen Ebene der Samareitis“ (vgl. S. 16) weder die schöne Ebene am östlichen Fuße des Garizim (el-machna?¹) noch sonst eine ausdrücklich namhaft gemacht².

Dieses also beschriebene Bergland der Samareitis läßt Josephus sowohl im Westen wie im Osten von Ebenen eingefafst sein. An den sanften und allmählichen Abfall des Berglandes im Westen fügt sich die Küstenebene (*τὰ παράλια* oder *ἡ παραλία*) *Φοινίκη* (B I 21, 5), die aber nicht mehr zur

¹ Der Name el-machna für die ganze Ebene ist ungenau, da er bloß zwei Ortslagen im Süden der Ebene bezeichnet. Vgl. Dalman, Palästina-Jahrbuch I 122 A. 3; vgl. auch zu sahel 'arräbe und sahel el-gharaḳ als Allgemeinbezeichnungen ebd. I 118 A.

² Wenn die *ἐρημιαί*, in denen sich Herodes nach der Hinrichtung Mariammes unter dem Schein des Jagdwerkes gemütskrank herumtrieb (A XV 7, 7), wirklich in der Samareitis zu suchen sind (so Schürer I 386) und wir dabei wirklich an „Einöden“ zu denken haben, möchte man dafür am ehesten die Ebenen, welche die Karten mit sahel 'arräbe oder sahel el-gharaḳ bezeichnen, in Vorschlag bringen. Es könnte freilich auch die Jordanniederung als *πολλὴ ἐρημία* (B III 10, 7) in Betracht kommen. Wahrscheinlicher aber wird man jenen Passus (*εἰς τὰς ἐρημίας*) nach den neutestamentlichen Parallelen Mk 1, 35: *εἰς ἔρημον τόπον*, Mt 14, 23: *κατ' ἰδίαν*, Jo 6, 15: *αὐτὸς μόνος* mit „für sich allein“, „einsam“ übersetzen müssen (vgl. noch unten S. 28).

Samareitis gehört (vgl. S. 17). An den steilen Abfall des Gebirges im Osten schließt sich das τὸ μέγα πεδῖον genannte Tal, das von den oben angeführten zis- und transjordanischen Gebirgszügen eingeschlossen ist (B IV 8, 2). Mitten durch dieses Tal, das eine Breite von (durchschnittlich) 120 Stadien aufweist, bricht sich der Ἰορδάνης seine Bahn. (Heute heißt er scheriat el-kebire. Gegenüber dem masoret, הַיַּרְדֵּן bietet Josephus mit Plinius, Tacitus und LXX die ältere und richtigere Aussprache des Wortes. Analogiebildung zur korbān, schulchān, vgl. C. F. Seybold, MuNDPV 1896, 11.) Im weiteren wird das Tal B IV 8, 2 beschrieben: „Zur Sommerszeit wird die Ebene förmlich ausgesengt, so daß sie infolge der außerordentlichen Trockenheit stets eine ungesunde Dunsthülle über sich gelagert hat. Alles ist ja dann nur eine einzige, wasserlose Steppe mit Ausnahme des Jordanlaufes“ (Kohout). Dieses πᾶν ἄνυδρον πλὴν τοῦ Ἰορδάνου wird B III 10, 7 πολλὴ ἐρημία genannt. Von den beiden Seen, die darin liegen — der λίμνη Γεννήσαρ oder Τιβερέων am Oberlauf des Jordan und der λίμνη Ἀσφαλτίτις an dessen Mündung —, reicht keiner an das Gebiet der Samareitis heran. Das Tal trägt heute den Namen el-ghōr, die tiefste Terrasse, durch die sich der Jordan in vielen Windungen zieht, ez-zōr. Diese Terrasse ist es, welche bei Hochflut vom Jordan teilweise überschwemmt wird (B IV 7, 5).

Es läßt sich zum vornherein begreifen, daß ein Land, das wie die Samareitis sich physikalisch in zerstreute Hügelgruppen mit eingeschlossenen Tälern gliedert, auch bezüglich der Bewässerung nicht ärmlich bestellt sein kann. Von der Samareitis wie von Judäa sagt Josephus in gleicher Weise B III 3, 4: „Nirgends fehlt es an natürlichen Rinnsalen“ (Kohout). Dieser Vorzug muß aber gewiß in höherem Maße der Samareitis zugesprochen werden, gegenüber dem wasserärmeren judäischen Tafelland (vgl. Nestle 47). Wir haben dabei an die Quellen zu denken, die fast überall am Fuße der Berge hervorbrechen. An Quellenreichtum berühmt ist

dschīnīn (vgl. den bīr bel'ame am Fuße des Hügels, der die gleichnamigen Ruinen trägt und eine Hauptquelle des nahr el-mukatta' (נַחְרֵי מֻקַּטָּא'), die mitten durchs Dorf geleitet wird¹. Ebenso berühmt darin ist das Sichemtal (vgl. Guérin I 298 und Furrer 269 f). Baedeker³ 220 zählt in dieser Gegend 22 Quellen, davon etwa die Hälfte perennierend. Guthe (bei Kohout B III, Anm. 311) zählt 80. Ihr Lauf verteilt sich teils nach dem Jordan, teils nach dem Mittelmeer (Wasserscheide). Die perennierende Quelle (πηγή ἀένναος B III 3, 3) heißt heute rās el-'ain (fountain-head, Smith 77, Anm. 5) und entspricht der Definition in Jdt 7, 12: Πηγή τοῦ ὕδατος, ἣ ἐκπορεύεται ἐκ τῆς ρίζης τοῦ ὄρους.

5. Das Klima.

Das Klima eines Landes modifiziert sich je nach der Höhenlage seiner einzelnen Teile. Das Klima wird demnach ein anderes sein an der Meeresküste (ἐν τοῖς παραλίοις), ein anderes im Bergland (ἐν τῇ ὄρεινῃ) und ein anderes in dem ghör (ἐν τῇ τοῦ Ἰορδάνου ἐρημίᾳ). Josephus macht nur Aussagen über die beiden letzteren Regionen. Und die erstere interessiert uns hier nicht. Das samaritanische Bergland hat ein mildes Klima (μαλθακή, B III 3, 4). Mehrfach weist Josephus darauf hin, daß hier der Ölbaum wächst. Und der braucht zu seinem Wachstum eine „etwas mildere“ Temperatur (μαλθακώτερος ἀήρ) B III 10, 8. Danach haben wir an ein Klima zu denken, das, wenn auch veränderlich, doch von allzu großer Hitze wie von allzu großer Kälte gleichweit entfernt ist. Daneben sind aber, wie noch heute, bedeutende Temperaturdifferenzen nicht ausgeschlossen. Auf der einen Seite steigt die Kälte, daß es schneit und stürmt (χειμών oder νφετός σφοδρότατος) in einer Weise, daß selbst militärische Aktionen

¹ Die zweite Hauptquelle liegt bei iksäl (Ἐξάλωθ, B III 3, 1), nach andern am Fuß des Tabor (vgl. Döller, Geogr. und ethnogr. Studien zum 3. und 4. Buche der Könige, Wien 1904, 231 255, und Baedeker³ 229).

in ihrem Gange aufgehalten werden (B I 16, 2; 17, 6). Auf der andern Seite steigert sich die Sommerglut zu einem καῦμα δεινόν (B III 7, 32; vgl. Jdt 8, 2), so daß die Zisternen (λάχκοι) auf den belagerten, quellenlosen Höhen ausgesengt und in immer kleineren Rationen (μέτρον) aufgebraucht werden (ἐκπυροῦνται καὶ ἐκκενοῦνται, B III 7, 12; IV 8, 2; vgl. Jdt 7, 20). Und wie froh sind die Belagerten, wenn noch im letzten Moment vor der Übergabe der Himmel einen Regenschauer herschicket und die Zisternen wieder anfüllt (vgl. auf Masada B I 15, 1)! Darum ist, wo das Quellwasser auf der Höhe fehlt, das Zisternen-(Regen)wasser das erste und vornehmste der ἐπιτήδεια bei der Belagerung. In vielen, vielen Fällen gibt es dem Kriegsschicksal die entscheidende Wendung. Leere Zisternen haben in ein und demselben Sommer (κατὰ ταύτην τὴν ὥραν) den Jotapatenern (B III 7, 12) und den Samaritanern (B III 7, 32) Verderben und Untergang gebracht. Wenn Josephus sagt (B III 3, 4): Wenn die Bewässerung durch Quellen schon ergiebig ist, „so ist die Befeuchtung durch den Regen noch ergiebiger“ (βονταὶ τὸ πλέον), so hat er wohl vorzüglich die Hauptniederschläge im Auge, die in den Monaten zwischen Herbst- und Frühlingsäquinoktium fallen und die, sowohl was Dauer als was Reichtum anbelangt, sich nach dem Süden zu verringern¹. In der zweiten, der Sommerjahreszeit hingegen sind die Niederschläge im allgemeinen spärlich: „Es gehört ja wirklich zu den Seltenheiten (σπάνιον), wenn es unter diesem Himmelsstrich (τὸ κλίμα τοῦτο = galiläisches Hügelland, Jotapata) zur Sommerszeit einmal regnet“ (B III 7, 12). — Eine merkliche Steigerung der Temperatur hat die tiefe Talmulde des Jordan zu verzeichnen. Hier herrscht nahezu tropisches Klima. Ganz ausgesengt ist die Ebene in der Hochsommerszeit (ὥρα θερόν). Eine erdrückende Schwüle (ὑπερβολή

¹ Vgl. Hölscher, Landes- und Volkskunde Palästinas, Leipzig 1907 (Sammlung Göschen), 23 ff.

αὐχμοῦ νοσώδης) lastet da auf der wasserlosen Öde (B IV 8, 2). An den Rändern der Tiefterrasse (ἐπὶ ταῖς ὄχθαις), aber auch, wenn freilich kärglicher¹, gegen die eigentlichen Talränder zu wachsen Palmen. Diese haben nach dem Zeugnis des Josephus (B III 10, 8) große Hitze zum Gedeihen nötig (καύματι τρέφονται).

6. Die Fruchtbarkeit.

Die Bodengestalt, die Bewässerung und das Klima sind die drei Faktoren, die zu gleichen Teilen auf die Fruchtbarkeit eines Landes ihren Einfluß haben. Danach erscheint die Samareitis (mit Judäa) recht geeignet „für den Landbau. Sie ist fruchtbar, baumreich und voll von wilden und edeln Boden-erzeugnissen. Wegen der Menge trefflicher Weidegräser gibt das Vieh hier mehr Milch wie anderswo“ (B III 3, 4, Kohout)². Diese allgemeine Charakteristik läßt sich aus Josephus im einzelnen belegen für Σεβαστη und seine Umgebung. Das Ackerland, das Herodes bei der Stadtgründung unter die Einwohner verteilt, ist das fruchtbarste im ganzen Land (τῆς χώρας ἀρίστη, A XV 8, 5). In dieser fruchtbarsten Gegend ist es, in der Herodes seinem verehrten Freunde Ptolemäus eine ἔπαυλις (nämlich ἄρουρος) zu eigen gibt (B II 5, 1). Da werden wir aus demselben Grunde auch zu Josephus' Zeit die meisten Ansiedelungen zu suchen haben³. Hier läßt Herodes seine Truppen ihre Winterquartiere beziehen (B I 15, 1). Hier können sich die Soldaten von ihren Strapazen erholen und in „Hülle und Fülle“ (ἐν ἀφθόνοις) ihre Rasttage verstreichen lassen (B I 16, 1). Die Großbauern rings um Samaria (οἱ περὶ Σαμαρείας) sind es, die dem Heere des Herodes

¹ Vgl. die allgemeine Bemerkung A III 1, 3 zu den Palmen von Elim: οἱ φοίνικες δυσανξείς (verkrüppelt) τε ἦσαν καὶ χαμαίζηλοι (niedrig) δι' ὕδατος ἀπορίαν.

² Altberühmtes Weideland besaß das Sichemtal (A II 2, 4). Vgl. die Schilderung desselben bei Döllner 200.

³ Vgl. Furrer 28 f: „Mehr als zehn Dörfer waren hier in der Runde zu sehen.“

reichen Proviant nach Jericho hinunterbringen, die Hauptprodukte ihres Landes: *σῖτος καὶ οἶνος καὶ ἔλαιον*¹ καὶ βοσκήματα (B I 15, 6). Und schon früher, kaum daß die Juden heimkehrten aus der Gefangenschaft, waren auf des Cyrus allerhöchsten Befehl *κτῆνη καὶ οἶνος καὶ ἔλαιον* und eine gewaltige Menge Weizen (*πυρός*) den eben Heimgekehrten zu liefern *ἐκ τῶν Σαμαρείας φόρων* (A XI 1, 3). Darum stimmt es gut, wenn der Talmud die Umgebung von Sebaste den „Garten von Sebaste“ nennt (*פרדסיה סבסטי*, vgl. Neubauer 171, Anm. 10). — Das Erzeugnis, das Josephus an erster Stelle nennt und das auch das wichtigste und hauptsächlichste gewesen sein mag (vgl. A XX 9, 4; B I, 21, 11), ist *σῖτος*: „Getreide“. Darunter haben wir also zu verstehen sowohl den Weizen (*πυρός*), heute *ḥiṇṭa* oder gewöhnlich *qamḥ* (Korn), als die Gerste (*κριθαί*), heute *schā'ir*. Weizenfelder gab es z. B. in der Ebene östlich vom Garizim (vgl. Jo 4, 35) und in der überaus fruchtbaren merdsch ibn 'āmir (Ebene Jesreel, vgl. Jdt 3, 3: *πᾶν πεδίον πυρῶν*). Gerste wurde viel gepflanzt in der Ebene Dothan (vgl. Jdt 8, 2) und wohl auch in der Gegend von *sebastie*². Eine ähnlich wichtige Rolle werden auch der Öl- und Weinbau gespielt haben³. Öl und Wein wurden auf dem Garizim wohl ebenso wie zu Jerusalem (B V 13, 6) zu kultischen Zwecken verwendet. Der Ölbaum

¹ Dieselben Erzeugnisse kommen in derselben Reihenfolge vor, außer in B I 15, 6, in A VIII 10, 1; X 9, 2, aber auch Jdt 10, 13. Dieselbe Zusammenstellung im Hebräischen und Syrischen, vgl. Budde, Die fünf Megillot, Tübingen 1898, 89.

² Vgl. den Namen des Seitentals, das nördlich an Samaria vorbeiläuft: *wādi esch-schā'ir* = Gerstental.

³ Und das gewiß schon in ältester Zeit; vgl. die Ostraka-Funde der allerneuesten Zeit bei den von Dr Reisner geleiteten Ausgrabungen der Amerikaner auf dem *sebastie*-Hügel, z. B. „Dem Schemarjō (gehörig?). Vom Hügel. Ein Krug mit Feinöl“; oder „Ein Krug alten Weines für Asa. Vom Hügel“ (etwa 9. Jahrhundert) (A. Bertholet, Basler Nachrichten, 12. Febr. 1911.) — Vgl. ferner Jdt 10, 5: „ein Schlauch Wein und ein Krug Öl“; *οἶνος* und *ἔλαιον*, die Heilmittel des Samaritaners (Lk 10, 34).

(ἐλαία), heute zeitūne, wird auch jetzt noch reichlich kultiviert (vgl. Furrer 291), während die Kultivierung der Weinrebe (ἄμπελος), heute dāliet īneb, (wohl wegen des koranischen Weinverbotes) bedeutend zurückgegangen ist. Wir haben hier die gleiche Erscheinung wie auf dem Karmel, wo heute noch zahllose, über den ganzen Berg zerstreute Traubendressen (midbise) an die frühere Herrschaft der Weinrebe erinnern (vgl. E. Graf von Mülinen, ZDPV XXX 136). Neben diesen Erzeugnissen werden nur noch die Palmen (φοίνικες B III 10, 8, φοινικῶνες B IV 8, 2) im Jordantal erwähnt. Es handelt sich um die für Syrien charakteristische Dattelpalme (nah), die übrigens nach den Reiseschriftstellern (vgl. Furrer 295) auch bei dschīnīn vorkommt. — Aus dem „baumreich“ dürfen wir vielleicht schließen, daß es in der Samaritis auch Waldbestand gegeben hat. Einen Wald (δρυμός, parall. δρυμοί) nennt Josephus B I 13, 2 (A XIV 3, 3) einzig für die Φοινίκη-Ebene. Nach Kohout (zur Stelle) hätte er sich bis in die Gegend von nābulus gezogen. Der δρυμός Ἰάροδης (B VII 6, 5) ist im Süden, aber wohl nicht in tell 'arad zu suchen (vgl. unter Peräa). Über die Waldbestände von einst und jetzt vgl. Smith 80. Damit hängt in etwas auch zusammen die Frage nach dem Wildstand. In B I 21, 13 werden einzelne Tiere mit Namen aufgeführt (für das ganze Land) und Herodes uns vorgestellt als ein κυνηγέτης ἄριστος, der einmal an einem einzigen Tage 40 Stück zur Strecke gebracht hat. Diese Bravourleistung wird aber doch eher einer sog. „Hofjagd“ anzurechnen sein. Denn daß jeweiligen ganze Gesellschaften zur Jagd aufgebrochen sind, ist die Regel¹. Und die Ausnahme ist, was auch begreiflich erscheint, das Jagen ohne den Schutz einer solchen Gesellschaft (vgl. A XV 7, 7). A XVI 10, 3 wird darum auch ein „Ober-

¹ Vgl. B I 26, 2 und das Hagen-Siegfried-Motiv in den Hofintrigen: Es sei beabsichtigt worden, Herodes auf der Jagd unversehens zu erschlagen (B I 24, 8; A XVI 8, 4).

jäger“ (*ἀρχιὺννηγος*) genannt, der zugleich die Aufsicht hatte über die königliche Hoplotheke.

7. Die Straßen.

Unter dieses begrifflich wenig umfangreiche Merkwort muß das ganze Kapitel „Kultur der Samareitis“ zusammengefaßt werden. Nach den römischen Besatzungen zu schließen, die im ganzen samaritanischen Land verteilt waren (B III 7, 32), muß es zwar auch „feste Plätze, Burgen“ und ähnliches gegeben haben. Diese werden sich ἐν τοῖς ἐπικαιροτάτοις τῆς χώρας μέρεσιν (vgl. B VII 8, 2) befunden haben, d. h. auf Anhöhen, welche die Zugangsstraßen beherrschten, an Orten, wo sie früher schon Herodes d. Gr. wird angelegt haben (A XV 8, 5). Unter den κατασκέυαί, die Herodes seinem Freund und Gönner Agrippa in Sebaste gezeigt hat (A XVI 2, 1), sind gewiß auch Theater, Hippodrom, Wasserleitungen usf. gewesen. Aber Josephus gibt uns keinerlei nähere Nachrichten darüber. Unter „Kultur“ — wenn wir die „Bodenkultur“ ausnehmen, die wir unter dem Stichwort „Fruchtbarkeit“ behandelt haben — bleiben einzig Wege und Straßen der Samareitis zu behandeln übrig. Und diese sind in ihrer Art als Straßen, die in so und so viel hundert Jahren von Pilgervolk und Soldatenheer langsam ausgetreten worden sind, doch wieder nur Kulturobjekte in einem untergeordneten Sinn. — Ein Land, das eine solche zentrale Stellung einnimmt wie die Samareitis, muß von Natur aus mit Zu- und Durchgangsstraßen reichlich bedacht gewesen sein. Das Land besaß denn auch tatsächlich eine Reihe der wichtigsten Straßen, die in der μεσαιτάτη πόλις des Landes, Σικιμα-Νεαπολις, als ihrem gemeinsamen Knotenpunkt zusammentrafen¹. Und sämtliche finden bei Josephus — teils direkte, teils indirekte — Erwähnung, mit Ausnahme einer einzigen. Und das ist die-

¹ Vgl. Guthes Bibelatlas, Karte 14. Die Straßen sind mit roten Linien bezeichnet.

jenige, welche heute von nābulus über karjet dschit nach jāfā führt. Die alte Römerstraße von nābulus über 'ain el-fār'a, tūbās, tajāšir (nach Conder in PRE³ 419 ff das alte Tirza) nach besān erwähnt Josephus nur einmal, B I 2, 7 (A XIII 10, 2): die beiden Söhne Hyrkans verfolgen Antiochus Aspendius, der zum Entsatz von Sebaste gekommen war, bis Skythopolis. Größere Bedeutung hat jedenfalls die Straße gehabt, welche sich von nābulus südöstlich an den Ruinen el-'orme vorbei über 'akrabe gegen chirbet fašā'il zieht, weil diese das Zentrum der Samareitis mit Jericho verband. Wenn einmal das an dieser Straße gelegene medschdel benī fādīl mit *Ἀλεξανδρείον* sicher identifiziert werden müßte (vgl. Smith 353), was zwar nicht wahrscheinlich ist, so hätte die Straße noch eine größere Wichtigkeit gehabt, als man ihr sonst schon würde beigemessen haben. Sicher wurde diese Straße benutzt von den samaritanischen Proviantzügen (*ἐπισιτισμός*), die dem Heere des Herodes Nahrungsmittel nach Jericho hinunterbrachten (B I 15, 6; A XIV 15, 3).

Von ungleich größerer Bedeutung ist eine vierte Straße, die sich von nābulus längs des perennierenden wādi fār'a an bušēlije vorbei gegen karāwā ins Jordantal zieht. Diese Straße wurde benutzt vom Heere Vespasians, als er über Neapolis-Mabartha nach Korea hinunterzog (B IV 8, 2). Nicht lange vorher hat Vespasian wohl dieselbe Straße passiert, als er (von Cäsarea aus) sich an die Niederwerfung Peräas machte und zu dem Zwecke auf die *μητροπολις* Gadara losmarschierte (B IV 7, 3). Diese uralte Straße ist auch heute noch eine vielbegangene. Es herrscht auf ihr ein reger Handelsverkehr (Wolle) zwischen nābulus und eš-šalt. Die Straße führt über die Brücke dschisir ed-dāmije (man muß aber trotz Brücke die Fähre benutzen) und läuft dann südöstlich unter dem dschebel ōscha' vorbei (Baedeker³ 224).

Zu Zeiten, da die Hitze im Jordantal nicht übermäßig war, wird auch die Straße von Skythopolis her durch die Jordanniederung nach Jericho eine besonders vom Heere viel-

begangene Straße gewesen sein. Diese Straße zog Pompejus an der Spitze eines römischen Heeres und zahlreicher syrischer Hilfstruppen (B I 6, 5; A XIV 3, 4). Ihre Verlängerung nach Norden geht längs des Seeufers gegen Tiberias (B III 9, 7; vgl. auch S. Klein, Beiträge zur Geographie und Geschichte Galiläas, Leipzig 1909, 85 A. 3).

Die bedeutendste Straße der Samareitis ist aber unstreitig die *λεωφόρος* (B V 2, 2), die von dschīnīn über nābulus nach Jerusalem (und Hebron) sich ziehende uralte Straße¹. Auf dieser Straße vollzog sich fast ausschließlich der Passanten- und Pilgerverkehr zwischen den beiden jüdischen Distrikten Galiläa und Judäa. Für den galiläischen Festpilger war es der gewöhnliche Weg (vgl. *ἔδος ἦν*, A XX 6, 1). Wer schnell zu reisen hatte (und also den kürzesten Weg einschlagen mußte), der war geradezu gezwungen (*πάντως ἔδει*)², diesen Weg durch die Samareitis zu nehmen (V 52). Zur Zeit des galiläischen Aufstandes vollzog sich auf dieser Straße wohl ausschließlich der Nachrichtendienst Galiläa-Jerusalem. Dabei ging es wohl immer unter militärischer Bedeckung. Ob das auch bei Pilgertruppen Übung war zum Schutze gegen die Samaritaner, ist in gewissen Fällen anzunehmen, aber aus Josephus nicht belegbar. Unter einer militärischen Bedeckung von 500 Mann zog die Gesandtschaft des Josephus diesen Weg (V 52). Die gleiche Route hatten die Gesandten von Tiberias (= ṭabarīja am See Genesareth) vor, die mit 100 Mann Bedeckung nach Dabaritta kamen (V 62). Diesen Weg wählte Quinctilius Varus auf seinem verheerenden Zuge durch Judäa (B II 5, 1). Von Sebaste aus zog diesen Weg Gessius Florus in Begleitung eines Heeres nach Jerusalem (B II 14, 6). Und

¹ Zur Zeit des Pilgers von Bordeaux war die porta Neapolitana im Norden der Stadt das Haupttor Jerusalems; vgl. C. Mommert in ZDPV XXIX 192.

² Merkwürdigerweise findet sich dieses *ἔδει* für die gleiche Sache auch Jo 4, 4, aber ohne weitere Motivierung. Vgl. darüber Belsers Kommentar zum Johannesevangelium, Freiburg 1905, 28.

die nämliche *λεωφόρος* benutzte Titus, als er an die Belagerung Jerusalems schritt (B V 2, 1). Den Wegabschnitt Emmaus-Neapolis zog endlich Vespasian mit seinem Heere (B IV 8, 1). — Zu dieser Straßenverbindung macht Josephus (V 52) die Bemerkung: *τρισὶν ἡμέραις ἀπὸ Γαλιλαίας ἔνεστιν οὕτως* (= durch die Samareitis) *εἰς Ἱεροσόλυμα καταλῦσαι*. Wenn es indes von Jerusalem nach Sebaste ein Tagemarsch ist (A XV 8, 3), so sollte man glauben, in einem zweiten Tage von Sebaste aus Galiläa (z. B. *Σωγάνη* = suchnā, V 52) zu erreichen. Demnach scheint der „Tagemarsch“ überhaupt bei Josephus eine für größere Entfernungsangaben höchst ungenaue Größe zu sein. Wo es z. B. Josephus darauf ankommt, die *Δωρα πόλις* möglichst weit vom jüdischen Gebiet entfernt anzusetzen, behauptet er, *τεσσάρων γὰρ ἡμερῶν ὁδόν* sei Dora von „Judäa“ entfernt (c. Ap. II 9)¹. Andererseits darf aus V 62 nicht gefolgert werden, die Tiberienser hätten geglaubt, ihre Gesandtschaft würde in zwei Tagen (so Öhler 48) Jerusalem erreichen können; denn es ist zu bedenken, daß die Gesandtschaft schon um Mitternacht (*περὶ μέσην νύκτα*) in der *Δαβαριττα κόμη* von den Wachtposten des Josephus abgefangen wird, sie also Tiberias schon zu Anfang der Nacht vor diesen zwei Tagen verlassen haben mußte. Der Tagemarsch Jerusalem-Sebaste ist wohl etwas zu forziert, drei volle Tagemärsche für Jerusalem-Galiläa zu reich bemessen, zwei Tagemärsche zu dürftig. *Τρισὶν ἡμέραις* dürfte sich daher am zutreffendsten wiedergeben lassen mit „auf den dritten Tag“².

¹ Die Ruinen von Dor liegen zwei Stunden nördlich von *ῥaisarije*, oberhalb des elenden Dorfes *ῥantūra*. Vgl. Hildesheimer, Beiträge zur Geographie Palästinas, Berlin 1886, 10.

² Die zu Straßburg durch Theodosius Rihel 1581 gedruckte Übersetzung der Schriften des Josephus und Hegesippus, die wohl vorwiegend auf die Codd. WM zurückgeht, gibt die Stelle so: „Und dieweil sie eilends zu reysen hetten und die nächste Weg suchten, mußten sie daselb (Samareitis) jhren Durchzug nehmen, damit sie auff den tritten tag Jerusalem erreychen möchten.“

Parallel zur Straße im Jordantal und zu der längs der Wasserscheide des Landes geht die Straße *διὰ Φοινίκης* (B I 17, 9). Sie kommt *διὰ Καρμύλου* (B I 13, 2) von Ptolemais. Auf der Ebene vereinigt sich mit ihr die Straße, die aus der Dekapolis und der großen Ebene über dschīnīn durch die Ebene tell dōtān geht und bei dschett die *Φοινίκη*-Ebene erreicht¹. Während der nābulus-Weg (so nennen wir die Pilgerstraße Galiläa-Jerusalem) nur die drei westjordanischen Landschaften miteinander verbindet, hat die große *Φοινίκη*-Straße eine umfassendere, doppelte Mission: 1. Sie verband „Syrien“ mit Ägypten (*ἀπὸ Συρίας εἰς Αἴγυπτον*, A XV 6, 7; B I 20, 3). Dieser Verbindungsstraße Syrien-Ägypten zu Land (*κατὰ γῆν*) entspricht diejenige zur See längs der phönizischen Küste (*κατὰ θάλατταν*, B I 21, 5; vgl. B II 18, 10; III 9, 2). Sie war also die eigentliche „länderverknüpfende“ Straße. 2. Sie war die gewöhnliche Straße, welche von „Syrien“ oder Cäsarea aus benutzt wurde, um ins Bergland Judäa, d. h. in Jerusalem, einzufallen (Vespasian B IV 8, 1; Quadratus B II 12, 6; Cestius B II 19, 1 f usw.), und zwar entweder durch die Pässe von Bethoron (= bēt 'ūr, Nestle 29 f) oder durch diejenigen von Emmaus (bāb el-wād hinter 'amwās, Nestle 29 f). Die *Φοινίκη*-Straße ist also die ordentliche Heer- und Militärstraße, nicht nur für Ägypten, sondern auch für feindliche Aktionen gegen Jerusalem. Der nābulus-Weg ist der gewöhnliche Weg für einzelne Fußgänger und Fußgängergruppen und ist nur ausnahmsweise Militärstraße. Varus wählt diesen Weg, weil es sich um schleunige Hilfeleistung handelt, und Titus, weil Jerusalem zerniert werden soll: die fünfte Legion kommt von Emmaus, die zehnte von Jericho und er direkt von Norden her (vgl. B V 1, 6). In allen übrigen Fällen, in denen Josephus Kriegeheere den nābulus-Weg passieren läßt, sind

¹ Auf dieser Straße werden wir uns die Truppentransporte von Cäsarea nach Skythopolis zu denken haben in die Winterquartiere (B III 9, 1; IV 2, 1), in die Ausgangsstellung für Kriegeunternehmungen (B III 9, 7).

besondere militär-taktische Gründe maßgebend, indem es sich um eine Art „Doppelangriff“ (*ἀμφοτέρωθεν*, vgl. B II 18, 10) handelt, wenn z. B. Herodes den einen Teil seines Heeres *διὰ τῆς μεσογείου* sendet, den andern *διὰ Φοινίκης* führt (B I 17, 9; A XIV 6, 1), oder wenn im parthischen Einfall Pacorus *κατὰ τὴν παράλιον* zieht, Barzaphranes aber *διὰ τῆς μεσογείου*, um in Jerusalem einzufallen (B I 13, 1; A XIV 13, 3). Dabei ist es möglich, daß unter *διὰ τῆς μεσογείου* auch die Straße durch das Jordantal oder sogar durch Peräa zu verstehen ist¹. Und der Grund, warum sich die Straße durch die Samareitis nicht gut als Militärstraße eignete, lag in der Bodengestalt des Landes. Der Weg ging durch eine *γῆ ὀρεινὴ καὶ πεδιάς* (vgl. B III 3, 4). Beim Marschheer ist aber eine solche Höhen- und Talfahrt gerade für den

¹ Die Begriffsbestimmung von *ἡ μεσόγειος* (scil. *χώρα*; B I 17, 9) oder *ἡ μεσόγεια* (A XIV 16, 1) hat einige Tragweite wegen der Identifizierung von *Κορσαι*, bei dem man zum erstenmal auf judäisches Gebiet stößt, wenn man *διὰ τῆς μεσογείου* gegen Jerusalem hinaufzieht (B I 6, 5; A XIV 3, 4). Ein Grund, warum Guérin (I 32 f) und früher schon Robinson (Palästina und die südlich angrenzenden Länder III, Halle 1841, 297 A.) Korea mit kurjüt in Beziehung gebracht haben, abgesehen vom lautlichen Gleichklang, ist wohl der, daß sie unter *ἡ μεσόγειος* die zwischen der Phoinike und der Jordanebene gelegene Landesmitte verstanden haben. Allein *ἡ μεσόγειος* hat bei Josephus nicht diesen Sinn. Es bedeutet weder „das Gebirge zwischen den beiden großen Ebenen im Westen und Osten“ allein noch auch die „Jordanebene“ allein (so Nestle 42), sondern *ἡ μεσόγεια* ist immer „Binnenland“ schlechthin gegenüber *ἡ παραλία* (= *ἡ παράλιος χώρα*, c. Ap. I 12). Diese Gegensätzlichkeit tritt auch immer hervor, mit Ausnahme in B I 6, 5 und Parallelstelle und A XV 7, 3, wo sie eben stillschweigend vorausgesetzt wird, so in der Städtegruppierung A XIV 4, 4; XIII 15, 4): *πρὸς θαλάσση μὲν — ἐν δὲ τῇ μεσογείᾳ*. Dafür hat Plinius V 14 (bei Relandus, Palaestina ex monumentis veteribus illustr. etc. [1714] 439: *regio per oram — intus autem*. Und so auch in der gleichzeitigen Verteilung der Marschrouten auf Binnenland und Küstenland (B I 13, 1; 17, 9). Dazu stimmt das vom Bibelbericht der Erde (A I 5, 1): Es wird besiedelt das ganze Festland (*πᾶσα ἡπειρος*), und zwar sowohl Binnenland als Küste (*μεσόγειός τε καὶ παράλιος*). Sonach zerfällt das ganze Festland in *ἡπειρος μεσόγειος* und *ἡπειρος παράλιος*. Daran reiht sich das Meer mit seinen *νῆσοι*.

Geschütztrain (τὰ μηχανήματα, B V 2, 1) eine beschwerliche Prozedur. Dabei hatte man überdies mit Engpässen (πάροδοι, στενότατα) zu rechnen. Nur zwei Mann können darin nebeneinander marschieren (vgl. Jdt 4, 6; Smith 327), während das römische Marschheer sonst vorrückt „die Kolonne sechs Mann hoch“ (ἡ φάλαγξ, τὸ στῖφος εἰς ἕξ πλατύνασα, B V 2, 1). Mit großer Leichtigkeit konnten so die εἰσοδοὶ εἰς τὴν Ἰουδαίαν gesperrt werden (vgl. εἰσέρχωντος διακωλύειν, Jdt 4, 6) und waren für Hinterhalte wie geschaffen (vgl. A XVIII 4, 1). Für das römische Marschheer in seiner musterhaften Ordnung beim Anmarsch (ἐν κόσμῳ, B V 2, 1) eignete sich hingegen vortrefflich die leicht gewellte (Smith) Φοινίκη-Ebene wegen ihrer εὐρυχωρία (vgl. B II 19, 8). Hätten sich in dieser Gegend Engpässe gefunden wie im samaritanischen Bergland, so hätte Alexander Jannäus nicht den ganzen großen Abstand von Antipatris bis Joppe mit Graben, Wall und Türmen blockieren müssen ἀποφράττων τὰς εὐμαρεῖς ἐμβολάς (B I 12, 3).

Daß zum wenigsten seit der Zeit des Herodes Sebaste durch eine (Kunst-)Straße mit der Hafenstadt Cäsarea verbunden war, ist selbstverständlich, auch wenn das nirgends ausdrücklich erwähnt wird. (In Guthes Bibelatlas a. a. O. nicht eingezeichnet.) Indirekte Hinweise auf sie dürfen wir vielleicht sehen in B I 27, 6; II 14, 4—6.

In A XVIII 4, 1 wird ein ἄνοδος auf den Garizim erwähnt. Es mag dies der gewöhnliche zum Samaritaner-Heiligtum führende Pilgerweg gewesen sein.

II. Die Ortschaften.

Der vollgültigste Beweis für die Güte und den Wohlstand der beiden Landschaften Samaria und Judäa, sagt Josephus B III 3, 4, sei der Volkreichtum (τὸ πληθύνειν ἀνδρῶν), der in denselben herrsche. Diesem Volkreichtum entspricht auf der andern Seite eine ebenso reiche Zahl von Ansiedelungen und Ortschaften. Am wenigsten Ansiedelungen werden

sich auf dem Randgebirge in der östlichen Samareitis, an seinen Abhängen und im Jordantal gefunden haben. Vom Gebirge sagt Josephus: *δοίχτην διὰ τὴν ἀγονίαν* (B IV 8, 2). Und das Jordantal ist ungesund, heiß und ausgesengt (ebd.). Diese beiden Angaben des Josephus sind natürlich nur richtig in ihrer großen Allgemeinheit; denn fruchtbare Oasen nördlich vom *ḡarn šartabe* können kleinere oder größere Ansiedelungen bedingt haben. Größere Ortschaften indes wird es da kaum gegeben haben. Die Bergabhänge treten auf dem für die Samareitis in Betracht kommenden Gebiet allzu nahe an den Jordan (vgl. Hölscher, ZDPV XXXIII 16). Zahlreicher werden die Ortschaften gewesen sein nördlich von der Toparchie Akrobatene (*ὁμορραὶ τῆς Ἀκραβατηνῆς τοπαρχίας χῶμαι*). Von den aufgehetzten Judenhäufen werden sie niedergebrannt (B II 12, 4). Nach Smith 324 hätte sich auch der westliche Abfall des samaritanischen Berglandes für Ortslagen und Ortschaften im allgemeinen wenig geeignet. Wenn wir Ortschaften zu suchen und zu identifizieren haben, werden wir uns also in allererster Linie an das samaritanische Mittel-land mit seinen Hügelgruppen und fruchtbaren Taleinschnitten zu wenden haben. Hier zog sich eine wenn auch nicht gerade für Kriegsheere geeignete, so doch für Pilger und Passanten hochwichtige Straße durch (vgl. S. 31 f). Und wenn die Samareitis bei Josephus im Grunde nur in der Eigenschaft als Verbindungsglied zwischen Judäa und Galiläa einige Behandlung findet, so ist von vornherein anzunehmen, daß, wenn Josephus in den Fall kommt, samaritanische Ortschaften namhaft zu machen, diese auch längs dieser wichtigsten Verbindungsstraße gelegen haben müssen. Treten wir also durch die Samareitis eine Wanderung an: *τὸ πρόσωπον πορεύμενον εἰς Ἱερουσαλήμ* (vgl. Lk 9, 53).

1. Die Γινανή κύμη.

Wenn der galiläische Pilger im Begriffe war, aus der großen Ebene durch das heutige wādi bel'ame ins samaritanische

Bergland hinaufzusteigen (als durch ein enges, steiniges Tal, Robinson III 386), um nach der heiligen Stadt zu wallfahren, traf er am Eingang des wādi¹ am Wege (καθ' ὁδόν) die Γίναη (die Codd. bieten mit Weglassung der ersten Silbe und Verwandlung des η zu ι auch ναις und γναις) κώμη, ἥ ἐν μεθορίῳ κειμένη Σαμαρείας τε καὶ τοῦ μεγάλου πεδίου (A XX 6, 1). Es ist dasselbe Dorf, das den nördlichsten Punkt der Samareitis markiert (B III 3, 4), und heißt hier Γηγεως (Lat: genamae oder genamiae, Heges.: eleas oder aeleas). Es ist das alte גִּינַיִן (Jos 19, 21; 21, 29) und ist von jeher mit dem dschīnīn² an der beschriebenen Stelle identifiziert worden. Der alttestamentliche Name „Gartenquelle“ paßt auch für heute noch, da der Ort sowohl „gartenreich“ als „quellenreich“ ist (vgl. Döllner 255). — Als wieder einmal galiläische Pilger hier hinaufzogen, erzählt Josephus (A XX 6, 1), fingen einige aus diesem Dorfe mit ihnen Handel an und erschlugen viele von ihnen. Diese Tat hatte eine blutige Fehde zwischen Juden und Samaritanern und dann ein langes gerichtliches Nachspiel zur Folge, zunächst vor Cumanus und dann vor Ummidius Quadratus, der die Angelegenheit an den Kaiser überwies. Die Juden und Samaritaner überschütteten einander mit Klage und Gegenklage. Doch werden schließlich vom Kaiser Claudius die Samaritaner als die τῶν κακῶν ἀρχηγοί befunden und die „vornehmsten“ (πρῶτοι³) von ihnen mit

¹ Aus der Wichtigkeit der Ortslage zu schließen, muß Γίναη ein sehr alter Ort sein, und er mag daher ganz wohl identisch sein mit mat Gina der el-Amarna-Briefe (vgl. Claus, ZDPV XXX 21 f).

² So Seybold nach den Arabern (immer dschinīn), die Fischer-Guthesche Karte hat dschenīn.

³ Die πρῶτοι (A XX 6, 2), δυνατοί (B II 12, 5), ἐπιφανέστατοι (B II 12, 6), γνώριμοι (B II 12, 3), κορυφαύτατοι (A XVIII 4, 1) der Samaritaner sind nicht etwa Mitglieder der in A XVIII 4, 2 genannten βουλῇ der Samaritaner, sondern eine gewisse Geld- und Adelsaristokratie, aus der sich die jeweilige Lokalbehörde rekrutiert (vgl. διὰ γένος καὶ πλοῦτον ἐπίσημοι, B VI 3, 4; IV 7, 3). Ihr steht gegenüber der δημοτικὸς ὄχλος (vgl. V 55), dessen einzelner heißt ιδιώτης (A XV 10, 5) oder τῶν ιδιωτῶν ἀρχηγός (B VI 5, 3; vgl. Jdt 1, 11: ἀνὴρ ἴσος).

dem Tode bestraft (A XX 6, 1—3). Einen von diesem verschiedenen (präzisieren) Bericht bietet B II 12, 3—7. Das Dorf heißt hier Γημα, was ja doch wohl dasselbe ist wie γιναν (Wechsel von η und ι, μ und ν und Weglassung der griechischen Femininendung). Von den Festpilgern wird bloß einer getötet. Es wird im Unterschied vom A-Bericht gesagt, wo die samaritanischen Dörfer lagen, die die Juden niederbrannten. Und endlich werden in Rom von den einflußreichsten Samaritanern drei als *λύτρον ἀντὶ πάντων* hingestellt. — Wenn Streitigkeiten entstehen zwischen Bewohnern der Samareitis und Juden, wenn diese durch das Land ziehen, wo „Samaritaner wohnen“ (vgl. ausdrücklich ἡ Σαμαρέων χώρα), so haben wir gewiß an Samaritaner im religiösen Sinne zu denken. Und wenn diese Streitigkeiten ihren Ausgang nehmen von einem Dorfe, bei dem man nach Josephus zum erstenmal samaritanischen Boden betritt, so ist dieses Dorf gewiß auch samaritanisch im religiösen Sinn¹: und die Streitigkeiten werden die bekannten sein (A XII 1, 1), περὶ τῶν ἱερῶν διεκρίνονται (A XIII 3, 4)². Es konnte indes möglich sein, daß Γιναν in späterer Zeit seinen samaritanischen Charakter verloren hat. Nach dem Talmud (vgl. Klein 29 A. 2) lag כפר ערומי, das Neubauer (S. 57) fälschlicherweise als mit Ἀνοαθ (B III 4, 5) identisch erachtet, „an der Südgrenze Galiläas, also am Nordrande von Samarien, und ist von Samaritanern bewohnt“. Dieser Ort ist aber gleich dem Καπαρ-

¹ Vgl. Schlatter, Topogr. 290: „Ob es (Γιναν) auch im religiösen Sinne ‚samaritanisch‘ war, darüber läßt sich aus Josephus keine deutliche Antwort gewinnen. — Es könnte auch zwischen einer griechischen Ortschaft und den Pilgerzügen Streit entstehen.“

² Aus γίνεται δὲ ἔχθρα (A XX 6, 1), αὐθις δὲ γίνεται συμβολή (B II 12, 3) geht übrigens hervor, daß zwischen Juden und Samaritanern nicht immer ernstliche Mißhelligkeiten ob des altvererbten Hasses bestanden haben (vgl. auch Talmud, Neubauer 165 und die glossenhafte Bemerkung Jo 4, 9). — Teils wegen solcher Streitigkeiten teils aus gesetzlichen Bedenken wählten die Festpilger auch oft den Weg durch Peräa (Mk 10, 1; vgl. Smith 256).

χοτνει des Ptolemäus (V 15, 3), dem Caparcotani der Tab. Peutling. und dem heutigen kefr-ḵūd südwestlich von dschīnīn.

J. van Bebber (Zur Chronologie des Lebens Jesu, Münster 1898, 168 A.) identifiziert mit unserem Γιναη das Αινών in Jo 3, 23, das sonst in 'ainūn, südöstlich von tūbās, in 'ain kārīm in Judäa (vgl. Riehms HWB, Bielefeld und Leipzig 1884: „Aenon“), meistens jedoch bei dem heutigen tell er-ridghā, südlich von bēsān, im Jordantal (vgl. Hölscher, ZDPV XXXIII 24 f) gesucht wird — merkwürdigerweise aber sogar in 'ain dschirm, östlich vom Jordan, in der Ausmündung des wādi el-jābis (vgl. C. Mommert, Aenon und Bethania, Leipzig 1903, 74 ff). Sprachlich steht dieser Identifizierung sicher nichts im Wege¹, und günstig wäre für sie einerseits der große Wasserreichtum am Orte (vgl. S. 23 f und Jo 3, 23: ὕδατα πολλὰ ἦν ἐκεῖ) und anderseits der Umstand, daß nach Josephus das galiläische Pilgervolk hier vorbeizog. Die Sache wird aber trotzdem unsicher bleiben.

2. Die Βεμεσελὶς πόλις

(B I 4, 6; A XIII 14, 2) soll hier nur kurz berührt sein. Sie wird nur in der Makkabäerzeit vorübergehend erwähnt und hat zu Josephus' Zeit kaum mehr bestanden. Aber sie ist — als Judenstadt — möglicherweise mit einem Orte südlich von dschīnīn identisch, den auch das Buch Judith als mit Juden bewohnt voraussetzt. Alexander Jannäus schließt in dem Feldzug gegen die Pharisäer und ihren Alliierten Demetrius Akaerus einen Rest des zersprengten Feindes in eine Stadt ein namens Βεμεσελὶς (B) oder Βαθομ(μ)ις (A; Lat: bethomis — Βαθομμεῖ ist Dativ und folgt der Deklination von πόλις). Alexander zerstört die Stadt und schleppt die Gefangenen nach Jerusalem „hinauf“ (ἀνῆγαγεν). Diese letztere

¹ Αινων wäre dann eine Verkürzung des Namens בני-גִּינָי (vgl. Gen, 1 Chr 6, 58), während die Namensformen bei Josephus und auch dschīnīn selber das -גִּינָי weglassen, wie das mit בני-חֲמֶל oft geschieht (vgl. Hildesheimer 17).

Angabe würde stimmen zu einem Ort nördlich von Sichem. In Sichem hatte ja doch Demetrius unmittelbar vorher sein Lager aufgeschlagen. Und in dieser Gegend ist wahrscheinlich auch die Schlacht geschlagen worden zwischen den beiden Rivalen. Die Namensform *Βαιθορμυς* würde nämlich passen zu dem *Βετορμεσθαιμ* (Jdt 4, 6) oder *Βαιτομασθαιμ* (Jdt 15, 4) *κατὰ πρόσωπον τοῦ πεδίου τοῦ πλησίον Δωθαῖμ*, und nach der Nebenform *Βεμεσελις* (Relandus 623 läßt *Βεμεσελις* aus *Βεδομη πόλις* entstanden sein!) könnte die Stadt vielleicht mit *misilie* oder *mitilie* (nicht *meseliĵe* oder *mitiliĵe*, vgl. Dalman, PJ II 30 f), nördlich vom Sumpfgelände *el-gharak*, gleichgesetzt werden (vgl. Schlatter, Topogr. 286 A. 1; Smith 356 und die Karte Samaria daselbst). Danach hätten wir auch bei Josephus einen Anhaltspunkt für jüdische Enklaven in dieser Gegend der Samareitis. Furrer bringt indes (bei Schürer I 282 A. 21) *chirbet el-bētūnī* auf dem gleichen Höhenrücken wie *en-nebi samwīl* in Vorschlag, unweit nördlich von Jerusalem. Nestle (S. 33) denkt an das noch weiter nördlich gelegene *bētūnjā*.

Von allen andern Ortschaften, die das Buch Judith in dieser Gegend namhaft macht, wie etwa Bethulia, nennt Josephus keine. Dieses ganze Gebiet ist wohl von den Söhnen Hyrkans, die *τὴν ἐντὸς Καρμύλου τοῦ ὄρους γῶραν ἄπασαν* brandschatzten (B I 2, 7), ebenfalls verwüstet worden.

3. Αρους.

Varus, der Statthalter von Syrien, muß von Ptolemais aus dem in Jerusalem eingeschlossenen Sabinus unverzüglich zu Hilfe eilen. Darum wählt er nicht den weiteren, aber bequemeren Weg durch die *Φοινίκης*-Ebene, sondern den kürzeren über *dschīnīn* durch das Stadtgebiet von Sebaste (*εἰς Σαμάρειαν*, B II 5, 1; A XVII 10, 9). Die Städte im ganzen Lande brechen in Revolution aus. Das rebellische Sepphoris hatte er bereits niederbrennen lassen. Auf dem Wege vernimmt er, daß die Stadt Sebaste sich von jeder aufständischen

Bewegung ferngehalten habe. Darum zieht er nicht auf die Stadt los (*ἀπέσχετο τῆς πόλεως*), sondern kampiert (wohl nach dem ersten Tagemarsch) *περί τινα χώραν Ἀροῦν καλουμένην*. Die Araber, welche einen Teil des mitziehenden *συμμαχικὸν πλῆθος* bildeten, raubten dieses nahe *Ἀρους* aus und (nach dem ungenauen A-Bericht) verbrannten es, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil es zufällig ein Besitztum (*κτηῖμα*) des Ptolemäus war, dieser Ptolemäus ein intimer Freund des Herodes und Herodes eine bei den Arabern aufs äußerste verhaßte Persönlichkeit. Aus diesen Angaben ergeben sich für die Lage und Bedeutung dieses *Ἀρους* folgende Anhaltspunkte: 1. *Ἀρους* lag nicht weit von Sebaste. Rings um die Stadt verteilte Herodes das fruchtbare Gebiet (vgl. S. 26) an seine *συμμαχήσαντες* und Freunde (A XV 8, 5). Der *τιμιώτατος τῶν φίλων* war Ptolemäus (B I 24, 2), der früher dem Herodes in Not und Geldverlegenheit Hilfe leistete (B I 14, 3). Ihn betraut Herodes mit den intimsten Geschäften und Beamtungen (B I 33, 8) und gibt ihm auch *Ἀρους* zum Besitz in der *λιπαρωτάτῃ* sc. *χώρα* (B I 21, 2). *Ἀρους* lag also 2. in schöner, fruchtbarer Gegend und 3. an der bekannten Pilgerstraße oder nicht weit davon, weil nicht anzunehmen ist, daß Varus, der es eilig hatte, weit von der Straße entfernt Halt machen ließ. Und endlich 4. lag *Ἀρους* vermutlich vor, d. h. nördlich von Sebaste (vgl. *ἀπέσχετο τῆς πόλεως* und die Tagemarschentfernung von Ptolemais). — Für die Identifizierung von *Ἀρους* bestehen zwei Vorschläge. Relandus 585 setzt es gleich dem „Atharus vicus ad septentrionem Sebastes“. Dieses ist gleich dem *Ἀταροῦθ* (Hieron.: Atharoth) des Eusebius (Onom. 26, 19), vier römische Meilen nördlich von Sebaste (Thomsen, LS). Diese *χώρα* findet Guérin II 214 wieder in dem *‘attārā*, das auf einem Hügel unweit (ca 40 Min.) westnordwestlich von burkā gelegen ist. Wenn die Lage auch wohl stimmen möchte, so erheben sich doch starke sprachliche Bedenken gegen die Gleichung *Ἀταροῦθ*, *‘attārā* = *Ἀρους*. Wenn bei Jo-

sephus der Ortsname lauten würde *θαρῶς* (A-Laut am Anfang), so wäre es um die Identifikation ungleich besser bestellt. Buhl, *Geographie des alten Palästina*, Freiburg 1896, 208, denkt an ein *chirbet rāšīn* südwestlich von *ʿattārā*. Aber ungeachtet, daß *Αρούς* und *rāšīn* sich nicht befriedigend decken, ist es schon nicht ratsam, noch mehr westlich von der Straße des Varus abzurücken. Wenn bei dem Namen überhaupt eine semitische Wurzel in Betracht kommt, so ist es ארום (Wechsel von ם und ך, vgl. לָאָם = *λαός*, בָּרִים = *ברייס*, Neubauer 36, בְּצִירָתָם nach Hieron. = *βοαντηρης*). Das ן kann bleiben oder wegfallen (vgl. *Ἀράμαθα* A XIII 15, 3 = *Ἰαμαθα* 15, 5; *Ἀσαφών* A XIII 12, 5 = צָפֹן [Zaphon, Guthe, Bibelw.]; *Ἀδωρα* = *Δωρα* und vgl. auch die sehr wahrscheinliche Gleichung Furrers, ZDPV XIII 199: Raphon 1 Makk 5, 37 = *Αρφα* B III 3, 5 = *er-rāfe*). Wir möchten darum dieses *Αρούς*, in dessen Gegend (περὶ nach B) das Varus-Heer kampierte, gleichsetzen mit *er-rāme*, das Baedeker³ 228 etwas nordöstlich von *ʿattārā* verzeichnet, unweit von der Straße, wo Varus durchziehen mußte, „jenseits einer schönen, kleinen Ebene“.

4. Die Stadt Σαμαρεία-Σεβαστή.

Wenn der Wanderer von *dschīnīn* kommend *ṣānūr* (*Bethulia*?) und das Sumpfgelände linker Hand hinter sich hat, ist es nur mehr ein kleiner Marsch nach dem Dorfe *dschebaʿ*, dessen Häuser terrassenartig an einer steilen Halde hintereinander aufsteigen (Furrer 291). Von hier führen zwei Wege nach *nābulus*. Der eine, direkte, aber beschwerlichere geht durch das Gebirge über *bēt imrīn*, der andere, bequemere, aber weitere geht über *burkā*, das „mitten in einem Ölbaumwald von entzückender Schönheit“ (Furrer 291) gelegen ist¹. Hat man dieses *burkā* passiert, erreicht man in kurzer Zeit einen niederen Bergsattel, der gegen Westen sachte ansteigt zu einem „schönen, runden, schwellenden Berg, mitten in

¹ Dalman, PJ II 33. Baedeker³ 225. Vgl. Guthes Bibelatlas, Karte 14.

einem großen Talbecken von über zwei Stunden Durchmesser, umgeben auf jeder Seite von höheren Bergen“ (Robinson III 365). Halb oben am Berge ist ein Dorf angebaut mit nicht einmal 1000 Einwohnern (Guérin II 188), zu dem man von der eigentlichen Landstraße hinaufsteigen muß. Dieses Dorf ist *sebastie*¹ und der Berg nach allgemeiner Übereinstimmung derjenige, der das alte, berühmte Samaria und später die herrliche Herodesstadt *Σεβαστή* (daher *sebastie*) getragen hat.

Bei Behandlung dieser Stadt greifen wir nicht weiter zurück als in die Zeit der jüdischen Eroberungen unter Johannes Hyrkanus. Danach zerfällt der Traktat naturgemäß in zwei Teile: a) die Stadt *Σαμάρεια* bis zur Zeit des Herodes, wo sie neu gegründet und neu benannt wird (*ἐκτίσθη καὶ μετωνομάσθη* B I 2, 7; 5, 4); b) die Stadt *Σεβαστή* (vgl. A XIII 10, 2), seit der „Gründung und Neubenennung“.

a) Die *Σαμαρεία πόλις*.

In der Samareitis erobert Johannes Hyrkanus zunächst „Sichem, Garizim und das ganze Chuthäervolk“ (A XIII 9, 1). Und erst bei einem weiteren, späteren Anlaß zieht er *ἐπὶ Σαμάρειαν πόλιν* (A XIII 10, 2; B I 2, 7). Demnach haben diese beiden „Eroberungen“ schon zu des Hyrkanus Zeit keinen näheren ethnographisch-verwandtschaftlichen Zusammenhang. Die Stadt Samaria war vielmehr schon eine *πόλις Ἑλλήνων* (der Ausdruck B II 13, 7), seit Alexander d. Gr. mazedonische Kolonisten an diesem für das ganze Land wichtigen Posten angesiedelt hat (vgl. Schürer II 195 A. 412). Eine *δχυρωτάτη*, eine sehr feste Stadt wird sie genannt (A XIII 10, 2). Wir haben neben der großen natürlichen auch an eine starke künstliche Befestigung zu denken, namentlich auf der Ostseite (wo heute das Dorf liegt). „Hier dacht sich der Rücken des Berges in langen Terrassen sanft ab bis zu

¹ Diese Transkription scheint die richtige zu sein, nicht die herkömmliche *sebastie*; vgl. Dalman, PJ 119 A.

einer geringen Höhe, sonst führt ein sehr steiler Abfall zur Tiefe nieder“ (Furrer 287, vgl. τοῦ χωρίου πρόσαντες [A XV 8, 5]). Im Sturme vermag Hyrkanus hier nichts auszurichten; er muß die Stadt mit allem Nachdruck belagern. „Rings um die ganze Stadt in einer Länge von 80 Stadien zieht er einen Graben (τάφρον πανταχόθεν) und eine doppelte Mauer (διπλοῦν τεῖχος, A XIII 10, 2 f; B I 2, 7). Nur dadurch, daß er die Stadt von aller Nahrungszufuhr abschneidet, kann er sie bezwingen¹. Er übergibt sie seinen beiden Söhnen zur sorgfältigen Bewachung. Nach einiger Zeit treibt der Hunger die Einwohner dazu, die ekelhaftesten Dinge zu essen. Nach kurzer Unterbrechung der Belagerung (Entsatzversuch durch Antiochus Aspendios B, Kyzikenos A) wird die Stadt aufs neue eingeschlossen. Und nach Jahresfrist fällt sie. Hyrkanus läßt es mit der Einnahme der Stadt nicht genug sein, sondern er läßt dieselbe förmlich vernichten (πᾶσαν ἠφάνισεν), indem er sie von Winterwassern (buchstäblich) überströmt sein läßt (ἐπίκλυστον τοῖς χειμάρροις ποιήσας). Er wirft nämlich (γάρ) Gräben auf durch die Stadt (διασκύψας αὐτήν), so daß sie zusammenstürzt εἰς χαράδρας, und alle Anzeichen verschwinden, daß hier jemals eine Stadt gestanden (A-Bericht). Ihre Einwohner werden zu Sklaven gemacht (B-Bericht). — Eine stark farbenfrische Paraphrase hierüber bietet Smith 347 A. 6: „He destroyed it utterly and brought streams to drown it, for he made such excavations as might let the waters run under it.“ Bei solcher Auffassung muß man natürlich zur Ansicht kommen, daß es „a very good part of the city“ unten am Berge gegeben habe (Smith) oder doch wenigstens „untere Quartiere der Stadt“ (Guérin II 195). Denn nur so konnten Hyrkans „Bergströme“ die Stadt überschwemmen. Die Hypothese von einer ἄνω πόλις und einer

¹ Vgl. das Urteil von Major Conder über die strategische Bedeutung der Stadt bei Smith 347: „Though it would now be commanded from the northern range, it must before the invention of gun-powder have been almost impregnable.“

κάτω πόλις ist bei Samaria an sich sehr unwahrscheinlich, abgesehen davon, daß weder Josephus noch sonst ein Schriftsteller etwas davon berichtet. Es handelt sich bei dem Bericht vielmehr um eine bildliche, hyperbolische Redeweise zur Illustrierung „der Zerstörung von Grund aus“. Daher bietet Josephus im verkürzten parallelen B-Bericht das einfache *κατασκάπτειν*. Die *χειμάρροι* sollen die Verwüstung, das *βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως* wirksam zum Ausdruck bringen¹. Als jüdischer Besitz erscheint Samaria zur Zeit des Alexander Jannäus, als eine Stadt in der *μεσόγεια* (A XIII 15, 4). Pompejus trennt sie vom jüdischen Gebiet ab, gibt sie ihren ursprünglichen Bewohnern (*γνήσιοι πολῖται*) zurück und stellt sie unter die Oberherrschaft der syrischen Provinz (A XIV 4, 4; B I 7, 7). Gabinius baut sie notdürftig wieder auf (B I 8, 4; A XIV 5, 3). Daher heißen die Einwohner vorübergehend *Γαβινιεῖς* (Schürer II 196). Zum erstenmal tritt der junge Herodes mit der Stadt in Beziehung, als er von Julius Cäsar zum *στρατηγός* von Cölesyrien ernannt wird (A XIV 9, 5; B I 10, 8: von Cölesyrien und Samarien²) und ebenso später von den Republikanern (Cassius und Brutus) mit der „Verweserschaft von ganz Syrien“ betraut wird (B I 11, 4; A XIV 11, 4). Damit erstreckt sich seine *ἐπιμέλεια* auch in etwas über die Stadt Samaria. Als diese darum nach dem Tode Antipaters durch einen Aufruhr in arge Ver-

¹ Vgl. ein ähnliches Bild der Verwüstung Jdt 2, 8: „Die Verwundeten sollen anfüllen τὰς φάραγγας καὶ τοὺς χειμάρρους“; auch der ποταμὸς ἐπικλύζων ist im Bilde vertreten.

² Aus dieser Stelle zieht Hölscher (S. 98) den Schluß, daß die Stadt Samaria werde zur Dekapolis geschlagen worden sein. Wenn wir indes überhaupt von einer strengen Zugehörigkeit der Stadt zur Dekapolis oder zum Küstenstrich Phoinike reden dürfen, so haben wir gewiß eher an das letztere Gebiet zu denken. Einmal schon wegen der großen Nähe und Verwandtschaft der Stadt mit *Καισάρεια τῆς Φοινίκης*. Dann verlegt Ptolemäus Skythopolis wahrscheinlich gerade deshalb ins Ostjordanland, weil er der Meinung ist, es müßten alle dekapolitischen Städte östlich vom Jordan gelegen haben (vgl. Thomsen in ZDPV XXIX 105).

wirung gerät, eilt er hin und schafft wieder Ruhe und Ordnung in der Stadt (B I 11, 6; A XIV 11, 4). Seit dieser Zeit hat ihn wohl ein engeres Verhältnis mit ihr verbunden. So wird sie dem neuerkorenen *Ἰουδαίας βασιλεύς* Residenz und Stützpunkt in seinen Kämpfen um die Anerkennung. Von den Leuten um Samaria läßt er sein Heer in Jericho verproviantieren (B I 15, 6; A XIV 15, 3). Hier lebt sein Heer in sorglosem Winterquartier (B I 16, 1). Aus Masada führt er seine über alles geliebte Mutter (vgl. τὸ ἐπ' αὐτῇ πάθος, A XIV 13, 8) und auch die übrigen Verwandten nach Samaria in Sicherheit (B I 16, 1; A XIV 15, 4). Mitten aus den Belagerungsarbeiten von Jerusalem eilt er nach Samaria, um sich mit Alexanders Tochter Mariamme¹ zu vermählen. Und mit einem Heere, das er durch Aushebungen in der Samareitis bedeutend verstärkt hat, zieht er zurück vor Jerusalem (A XIV 18, 1; B I 17, 9). Wenn Cäsar Oktavian auf seinem Zuge nach Ägypten (B I 20, 3; A XV 7, 3) neben andern Städten auch *Σαμάρεια* dem herodianischen Herrschaftsgebiete beifügt (*προσέθηκε*), so hat das wohl bloß formelle Bedeutung, ist mehr Bestätigung des faktischen Besitzes als eigentliche *πρόσθεσις χώρας*². Wichtig aber für die Zukunft der Stadt Samaria ist der Umstand, daß Herodes gleichzeitig auch das nahe *Στράτωνος πόρος* (oder neubenannt *Καيسάρεια*, *Κ. Σεβαστή* A XVI 5, 1 = *kaisārije* am Meer zwischen *jāfā* und *chirbet taṇtūra*) zum Besitz erhält. Denn Herodes hatte mit dieser nahen Seestadt Großes vor (vgl. B I 21, 5; A XV 9, 6; 16, 5). — Sah Herodes in Samaria die Freuden der Hochzeit, litt er hier auch die Schmerzen der Verlassenheit nach der Hinrichtung derselben ihm hier angetrauten Mariamme. Um zu vergessen, trieb er sich einsam in verlassenen Gegenden umher und lag dann sterbenskrank, umgeben von

¹ Nicht *Μαριάμνη*; vgl. Niese zur Stelle B I 12, 3.

² Immerhin werden Stadt und Landschaft stets je für sich allein vergeben (vgl. B II 6, 3).

seinen Leibärzten, wiederum in Samaria (ἐν Σαμαρείᾳ, τῇ κληθείσῃ Σεβαστῇ, A XV 7, 7).

b) Die Σεβαστη πόλις.

Der aus dem Talgrund sich stolz und frei erhebende Hügel, auf dem das einstweilen unansehnliche (οὐκ ἐν ταῖς ἐπισήμοις) Σαμόρεια lag, erschien dem Militärgenie eines Herodes geeignet, ein Stadtbollwerk (ἐπιτείχισμα) zu tragen, das das ganze Land in Zucht und Ordnung zu halten imstande wäre. Es ließe sich hier, nach Herodes' Meinung, gleichzeitig ein Denkmal (μνημεῖον) aufrichten, das für seinen Kunstsinn und seine Menschenfreundlichkeit dauerndes Zeugnis geben würde (A XV 8, 5) und dem Namen seines hohen Gönners Augustus würdig wäre (B I 21, 2; vgl. den Namen der Stadt: Σεβαστή = Augusta¹). Gab es ja doch keine bedeutende Ortslage in seinem ganzen Reiche, die er nicht mit einer ehrenden Erinnerung an den Cäsar bedacht hätte (B I 21, 4). Und so machte sich Herodes daran, den Hügel zu befestigen (ἰσχυροποιεῖν). Wir haben bei diesen Festigungswerken an die heute noch sichtbaren Terrassenanlagen und Planierungsarbeiten zu denken (Robinson III 365 ff; Furrer 287; Dalman, PJ II 39 ff). Die Abschüssigkeit des Ortes kam ihm dabei wohl zu statten. Eine ungleich größere Ausdehnung schuf er nun der Stadt. Sie hatte jetzt 20 Stadien im Umkreis. Mit einer starken, schönen Ringmauer umgab er sie. Darin werden auch die für herodianische Bauten charakteristischen Türme nicht gefehlt haben. So blieb die Stadt, was Größe anbelangt, auch hinter der berühmtesten nicht zurück. In ihrer Mitte steckte er einen „Tempelbezirk“ ab (τέμενος)² mit einem Umfang

¹ Σεβαστός hieß auch der Hafen von Cäsarea-Sebaste (B I 31, 3) und Σεβαστή die Insel Elaeusa an der kilikischen Küste (A XVI 4, 6).

² Τέμενος hat bei Josephus immer diese Bedeutung, kommt aber auch einmal vor im übertragenen, rhetorischen Sinn: τὰ τεμένη τῆς πατρίδος (B II 11, 3).

von $1\frac{1}{2}$ Stadien (τριῶν ἡμισταδίων) und verzierte ihn auf jede mögliche Weise. Wir haben bei diesem κόσμος vorwiegend an Statuen und Bilder (ἀνδριάντων ἀνάθεις, εἰχόνεζ, vgl. A XX 9, 4)¹ zu denken. In diesem τέμενος errichtete er einen „durch Schönheit und Größe gleicherweise ausgezeichneten Tempel (ναός, νεώς)“, nach B dem Kaiser zu Ehren (καισαρείον). Aber auch die andern Teile der Stadt verschönerte er mit Prachtbauten und allerlei Schmuck. Mit κόσμος der Stadt bezeichnet Herodes z. B. in Chios die Säulenhalle (στοά, A XVI 2, 2). Überreste von solchen Säulenhallen und Säulenstraßen sind in der Tat am Ort heute noch sichtbar². — Dem neuen κτίσμα Sebaste verschafft Herodes aber auch eine große Zahl von Bewohnern. Von denen, die mit ihm schon in Kampf und Feuer gestanden, wie auch von den Leuten der Umgebung (πολλοὺς τῶν συμμαχισάντων καὶ ὁμόρων, A XV 8, 5) führt er eine Kolonie von 6000 Ansiedlern (οἰκίτορες, B I 21, 2) dahin. Und damit sie sich jederzeit dankbar an ihn erinnern und ihm gewogen bleiben, anderseits aber dauernd an die Neugründung gefesselt werden, verteilt er an sie das schöne, fruchtbare Land rings um die Stadt. Und darüber hinaus gewährt er ihnen eine „äußerst günstige Verfassung“ (ἐξαιρέτων ἐννομίαν, B I 21, 2). Nach einer Analogie der herodianischen Bevölkerungspolitik (Βαθύρα in Batanäa, A XVII 2, 1 f) haben wir darunter ganze oder teilweise Abgabefreiheit (ἄδεια τοῦ ἐπὶ πᾶσιν ἀτελοῦς) und viele andere

¹ Bilder und Statuen sind das Charakteristische des hellenistisch-heidnischen Tempels gegenüber dem jüdischen. Vor dem jüdischen ναός steht der Brandopferaltar (βωμός, A XV 11, 5), im heidnischen ναός aber Standbilder (κολοσσοί) des Kaisers, der Roma etc. (vgl. in Cäsarea, B I 21, 6). Vgl. dazu die interessante Streitfrage B II 13, 7: Die Juden sagen: Cäsarea ist eine jüdische Stadt; denn Herodes, ein Jude, ist ihr Gründer. Die Gegner aber sagen: Sie ist eine griechische Stadt; denn Herodes hätte gewiß keine Bildsäulen und Göttertempel aufrichten lassen, wenn er sie den Juden hätte widmen wollen.

² Vgl. Furrer 285. Ausführliche Beschreibung der Ruinen von sebastie bei Dalman, PJ II 39 ff und bei Robinson III 372 ff.

Freiheiten zu verstehen¹. — So war Sebaste eine Stadt geworden, wert, besucht und beschaut zu werden. Als darum Herodes' Gönner Agrippa nach Judäa kam, zeigte ihm Herodes unter seinen Neugründungen auch Σεβαστή mit all ihren „Bauten und Einrichtungen“ (A XVI 2, 1). — Aber auch von den Bluturteilen, die aus den Intrigen in der Herodesfamilie hervorgingen, hat die neue Stadt gesehen. Von Berytus über Tyrus und Cäsarea werden die Söhne der unglücklichen Mariamme, Alexander und Aristobulos, nach Sebaste gebracht, hier erdrosselt und ihre Leichen nächtlicherweile (νύκτωρ, A) nach der Festung Alexandreion hinaufgeschafft (B I 27, 6; A XVI 11, 7). Die enge Beziehung des Herodes zu Samaria, Stadt und Land, brachte es mit sich, daß in seiner Umgebung auch samaritanische Persönlichkeiten genannt werden. Aus der Samareitis, und zwar aus dem „Samaritanervolk“ (ἐκ τοῦ Σαμαρέων ἔθνους), stammte eine Frau des Herodes: Μαλθάζη (A XVII 1, 3; B I 28, 4). Von ihr hatte Herodes zwei Söhne, Archelaus und Antipas, von denen der erste testamentarisch zum Thronfolger, der letztere zum Tetrarchen eingesetzt wurde (B I 33, 7). Während der Streitigkeiten der beiden Brüder um die Thronfolge vor dem Kaiser in Rom starb Malthake daselbst (B II 3, 1). In die Hofintrigen verwickelt erscheint ein Σαμαρείτης Ἀντιπάτης (B I 30, 5; A XVII 4, 2), der aus Sebaste stammen mag. Er war Verwalter (ἐπίτροπος) der Güter des Prinzen Antipater. — In den Wirren unter Sabinus, nach Herodes' Tod, treten, zum erstenmal unter diesem Namen, 3000 Σεβαστηνοί auf den Plan: herodianische Soldaten, die im Gebiet von Sebaste ausgehoben (Fußvolk und Reiterei), wegen ihrer Tapferkeit und Einsicht in Kriegsunternehmungen den Ausschlag geben (B II 3, 4; 4, 2—3 und A XVII 10, 3 und 7, wo sie immer οἱ βασιλικοί, die „Königlichen“, genannt werden). Bei

¹ Vgl. Antipas' Gründung von Tiberias A XVIII 2, 3: πολλά τε αὐτοὺς καὶ πολλοὺς ἡλευθέρωσεν.

Agrippas Tod beteiligen sie sich in Cäsarea eifrig an den Tumulten und Demonstrationen gegen den Verstorbenen (A XIX 9, 1; B II 12, 5). — Über die fernere Geschichte von Sebaste lassen sich noch folgende Notizen geben. In den Wirren unter Sabinus hält sich Sebaste (und die ganze Landschaft) von jeder aufständischen Bewegung fern. Es wird deshalb von Varus geschont (B II 5, 1; A XVII 10, 9) und erhält überdies (mit der Samareitis) als Anerkennung für seine gute Haltung im allgemeinen Aufstand ein Viertel der Steuern nachgelassen (B II 6, 3; A XVII 11, 4). Bei Verteilung des herodianischen Reiches kommt Σεβαστη mit der Samareitis an Archelaus (B II 6, 3; A XVII 11, 4). Auf die vereinigte Klage von Juden und Samaritanern hin wird Archelaus abgesetzt und verbannt (B II 7, 3). Sebaste kommt unter die Herrschaft der römischen Prokuratoren (B II 8, 1), dann zu Agrippas I. Reich (B II 11, 3; A XIX 5, 1), nach dessen Tod wieder unter die Prokuratorenherrschaft (B II 11, 6; A XIX 9, 2). Nach B II 14, 4—6 erscheint Sebaste auch als zeitweiliger Sitz des Prokurators. Gessius Florus verzieht sich aus einer peinlichen Situation von Cäsarea hierher. Da empfängt er in Audienz eine jüdische Gesandtschaft von 12 Mann aus Cäsarea mit Johannes dem Zöllner an der Spitze. Hier läßt er sie allesamt verhaften, zieht dann μετὰ στρατιᾶς ἱππικῆς καὶ πεζικῆς (cohortes equitatae) nach Jerusalem. Zu Beginn des jüdischen Krieges vermag das sonst so feste Sebaste dem Sturm der aufständischen Judenhäufen nicht zu widerstehen (ἀντέσχε δὲ οὐδὲ Σεβαστη). Nicht nur die Stadt wird dabei arg mitgenommen (πυρποληθεῖσα), sondern auch zahlreiche Dörfer in ihrem Stadtgebiet fallen den Juden zur Beute (ἀνηρπάζονται), und zahllose Menschen werden niedergemetzelt (B II 18, 1). Von diesem Zeitpunkt an verschwindet Sebaste eigentlich aus der Geschichte. Als Vespasian, um Cäsarea nicht allzusehr zu belasten, einen Teil seiner Truppen anderweitig in Quartiere bringen muß, tut er das nicht in dem nahen Sebaste, wo das Herodesheer einst-

mals ἐν ἀφθόνοις gelebt hatte, sondern in dem viel weiter entfernten Skythopolis, unter ausdrücklicher Berufung auf den Wohlstand und Reichtum der Stadt (B III 9, 2¹ und IV 2, 1). Die Stadt Sebaste mußte also infolge der jüdischen Eingriffe stark zurückgekommen sein. Während des ganzen jüdischen Krieges hören wir nichts von ihr. Sie war den Römern ergeben mit der ganzen Landschaft (V 52). Römische Besatzungen waren im Lande verteilt, zunächst wohl für die Sicherheit desselben, dann aber auch, um revolutionäre Gelüste vorsorglich niederzuhalten (B III 7, 32). In Sebaste wohl wie auf andern wichtigen Posten an der nābulus-Straße hatte Josephus einflußreiche Freunde. Er bittet sie in der Eigenschaft als Leiter der galiläischen Erhebung, sie möchten seinen Gesandten, die von Galiläa nach Jerusalem ziehen, für einen sichern Durchzug sorgen (V 52). Die Ereignisse in A XVIII 4, 1 und B III 7, 32 berühren Sebaste in keiner Weise. Sie tragen samaritanisch-religiösen Charakter und werden an ihrem Orte behandelt werden.

Auf Kosten der alten Rivalin Σικιμα (nunmehr Νεαπολις) sank Sebaste immer mehr zur Bedeutungslosigkeit herab. Eusebius nennt sie nur noch πολίχνη, Stephanus Byz. πολίχνιον (Thomsen, LS). Und heute steht halb oben an dem Berg, den einst die stolze Herodesstadt krönte, nur mehr ein elendes Dorf mit vereinzelt stehenden Säulen und Säulenruinen „in-mitten von gepflügten Feldern: gleichsam die Skelette dahingeschwundener Pracht“ (Robinson III 372 f).

5. Σικιμα-Μαβαρθα-Νεαπολις.

Nach ungefähr zweistündigem Marsche (Furrer 285) erreicht man von sebastie aus auf der Straße, die gegen Südosten zieht, ein enges, fruchtbares und quellenreiches Tal,

¹ In dieser Stelle mag allerdings die dekapolitische Stadt auch in der Bedeutung als Operationsbasis für das aufständische Galiläa den Ausschlag für die Einquartierungen gegeben haben.

das im Süden vom Garizim, im Norden vom Ebal flankiert ist. Hier zieht sich von Ost nach West, der Richtung des Tales folgend, die verhältnismäßig dünne, aber lange, weiße Häusermasse von nābulus. Nach kommerziellen (nicht nach strategischen) Gesichtspunkten war hier die Lage für eine Stadt äußerst geeignet (vgl. S. 29). Für diese Talgegend nennt Josephus wirklich auch Namen von drei Örtlichkeiten: *Σικιμα*, *Μαβαρδα* und *Νεαπολις*.

a) *Σικιμα*

(var. *σικειμα*, *-χημα*), das zwischen den beiden Bergen Ebal und Garizim gelegen ist (A IV 8, 44), haben wir kennen gelernt als die *μητρόπολις* der Chuthäer (A XI 8, 6), wo die Lage noch besser präzisiert wird: „am Fuße des Garizim“. Damit ist auch eine engere Beziehung dieser Stadt zum Garizim angedeutet. Jedenfalls schon frühzeitig ist sie zufolge ihrer ungünstigen strategischen Lage vernichtet worden. Da Josephus (B IV 8, 1) im Vorbeigehen auf die sonst uralte und berühmte Ortslage zu sprechen kommt, erwähnt er nicht einmal mehr den Namen der Stadt. Es könnte das allerdings auch daher kommen, weil der Jude Josephus für die alte Chuthäerstadt absichtlich kein geschichtliches Interesse haben will. Wahrscheinlich hat schon Johannes Hyrkanus die Stadt zerstört bei der Gelegenheit, wo er „Sichem, Garizim und das ganze Chuthäervolk“ nahm und den Tempel auf Garizim, das *ἄνω ἱερόν* der Stadt, vernichtete (A XIII 9, 1). Aber sicher ist das nicht. Denn die Stadt wird auch später noch einmal erwähnt. Demetrius Akaerus schlägt *περὶ Σικιμα πόλιν* sein Lager auf, als an einer überaus trefflichen Stelle, wo die Jannäus feindlichen Judenhaufen von allen Seiten zu seinem Heere stoßen können (A XIII 14, 1). Die Annahme Ecksteins¹ hingegen, wonach Sichem erst unter Vespasian vernichtet worden wäre, geht mit der Bemerkung des Josephus Prooem. 6 (vgl. S. 3) nicht wohl zusammen.

¹ Geschichte und Bedeutung der Stadt Sichem, Berlin 1886, 48.

b) Μαβαρθα,

bei Plinius Mamortha (Thomsen, LS). Da Vespasian von Emmaus aus durch die Samareitis zieht, um nach Korea hinabzusteigen, kommt er vorbei *παρὰ τὴν Νέαν πόλιν καλουμένην, Μαβαρθα δ' ὑπὸ τῶν ἐπιχωρίων* (B IV 8, 1). Damit will Josephus zwischen dem griechischen *Νεαπολις* und dem aramäischen *Μαβαρθα* keinen sprachlichen Zusammenhang statuieren — einen solchen deutet er immer ausdrücklich an, z. B. B VI 3, 4 mit *σημαίνει δὲ τοῦτο* oder B V 4, 2 mit *ὁ μεθερμηνευόμενον* —, sondern die Örtlichkeit, wo jetzt Neapolis steht, sagt Josephus, habe bei den *ἐπιχώριοι* Mabartha geheißen. *Νεαπολις* ist der importierte Name, *Μαβαρθα* der ursprüngliche, genuine, der sich oft mit großer Zähigkeit an der Ortslage behauptet (vgl. bēsān, 'ammān). Da nach allgemeiner Annahme *Νεάπολις* = nābulus, so muß auch *Μαβαρθα* an diesem Punkte der Talgegend zwischen Ebal und Garizim gelegen haben. Nach der Seite seiner sprachlichen Ausdeutung ist *Μαβαρθα* ein Schmerzenskind. Relandus 1004 läßt es aus מִרְהָה Gn 12, 6; Dt 11, 30 entstanden sein, Neubauer 169 aus dem aramäischen מברחה. (Nach den Midraschim nennen die Samaritaner ihre Gebirge „Berge des Segens“, den Ebal „Berg des Fluches“.) Schlatter, Topogr. etc. 275, denkt es entstanden aus טְבִיר Jdc 9, 37, also מברחה, welcher Name auf einen Unterschied in der Lage von Σιζιμα und diesem späteren *Ταβαρθα* hindeute. Grünbaum ZDPV VI 195 ff sagt, es handle sich um 'awartā oder 'abartā, die Begräbnisstätte Josuas¹. (Dieser Name kommt z. B. vor im samaritanischen Josuabuch und in der schīrā des samaritanischen Hohenpriesters Pinchas ben Abischa — hier als קריה עברחה.) Die am meisten vertretene Ansicht aber ist die, daß *Μαβαρθα* von dem aramäischen מַעְבְּרָה = Durchgang, Paß herzuweisen sei (so z. B. Guthe PRE³ „Samaria“; Guérin I 420: „lieu de passage“; Hölscher

¹ Der Grabesort Josuas wird auch in kefr hārit bei nābulus gesucht. Vgl. Goldzieher, ZDPV II 16 f.

ZDPV XXXIII, S. 98 u. a.). Und es ist in der Tat wahrscheinlich, daß wenn Josephus den Namen auch ἐν Ἑλλάδι γλώσση wiedergegeben, er dies mit παρόδου τόπος getan hätte. Zur Bedeutung „Paß, Durchgang“ vgl. Furrer 267: „Das Tal war hier so eng, daß ein guter Büchschuß leicht von einer Bergwand zur andern gereicht hätte.“ Der freilich singuläre Ortsname מַעְבָּה, der vielleicht nur noch in dem assyrischen Harrānu, „Straße“ (= חַרְךְ am Belīch), ein verwandtes Ortsappellativum hat, ließe sich ferner leicht herleiten aus folgendem Sprachgebrauch: Hier treffen sich die Karawanen in dem fruchtbaren Tal bei den vielen Quellen (πανδοχεῖον, chān) und ziehen dann durch (עֲבָרָה מִעֲבָרָה Is 10, 29). Es ist auch als sicher anzunehmen, daß Vespasian διανύσας ἡμέρας σταθμόν hier kampierte, um dann das wādi fār'a abwärts gegen ḵarāwā zu ziehen.

e) Νεαπολις

oder nach Inschriften und Justinus Martyr, Apol. I 1, 5: *Φλავία Νεαπολις* ist die Stadt, die an dem Orte Mabartha vom Flavier Vespasian oder wenigstens zu seinen Ehren erbaut worden ist. Der Name *Νεαπολις* (= Neustadt) hat sich in dem heutigen nābulus erhalten. Über die Lage der Stadt mit Rücksicht auf das alte Sichem erfahren wir aus Josephus nichts. Einige etwas spätere Nachrichten verlegen Neapolis unweit westwärts von Sichem. Sichem selber muß also wohl direkt am Fuße der höchsten Garizimspitze gelegen haben, nicht weit vom heutigen Dörfchen balāṭa (vielleicht von *βάλανος Σικίμων*). Vgl. zu dieser Frage Hölscher, ZDPV XXXIII 98. *Νεαπολις* muß einen raschen Aufschwung genommen haben. Ammianus Marcellinus nennt Neapolis unter den bedeutendsten Städten Palästinas, während er das nordwärts liegende Sebaste nicht erwähnt (vgl. Schürer II 198, Anm. 426). Nābulus ist auch heute noch eine Stadt von Bedeutung: Sitz der Verwaltung, 30 000 Einwohner, 10 Moscheen, eine Garnison, bestehend aus einer Kompanie Infanterie, türkische

Telegraphenstation, 27 Seifensiedereien (vgl. E. Graf v. Müllinen, MuNDPV 1908, 37; Hölscher, Landes- und Volkskunde Palästinas 98 und 128).

6. Γαριζὶν.

Vom Westende der Stadt nābulus aus läßt sich in ca 20 bis 25 Minuten die Höhe des Garizimplateaus erreichen, das sich gegen Süden und Südwesten ausbreitet (vgl. Baedeker³ 222 und den Ortsplan daselbst). Man steigt dabei durch einen südwärts ansteigenden Taleinschnitt hinauf, in dem die Quelle rās el-'ain sich findet. Im Nordosten steigt das Plateau zu einer bedeutenderen Höhe an, die ausgedehnte Ruinen trägt und sehr steil gegen den bīr Ja'kūb und das Dörflein balāṭa abfällt. Damit ist im wesentlichen das Γαριζεῖν καλούμενον ὄρος (B III 7, 32) in seiner Gliederung gekennzeichnet. Γαριζὶν ist aber nicht nur Name für den Berg, sondern auch für die Ansiedelung auf demselben. Auf dem Garizim erbauen die Samaritaner dem höchsten Gott einen Tempel (später eine Zeitlang dem Ζεὺς Ἑλληγνιος gewidmet, A XII 1, 1). Er soll ein Ebenbild sein von dem zu Jerusalem (ὁμοιος, A XI 8, 2; εἰκασθεὶς, A XIII 9, 1). Dieses Werk bedeutete für das Samaritanervolk einen gewaltigen Schritt zur inneren Festigung und religiösen Konsolidierung¹. Das Κουθαίων γένος wird darum nur genannt nach seiner heiligen Zentrale: οἱ ἐν Γαριζὶν = die zu Garizim (A XII 1, 1). Johannes Hyrkanus vernichtet den Tempel, nachdem er 200 Jahre bestanden hatte (A XIII 9, 1). Entgegen der samaritanischen Tradition werden wir den Standort dieses Tempels an der Stelle der oben erwähnten, el-ka'la genannten Ruinen zu suchen haben. Unmittelbar stammen sie zwar von einer christlichen Kirche her, die Zeno hier erbaute (Oktogon), und von der rechteckigen Festungsmauer, die von Justinian aufgeführt wurde². Zu diesen Bauten

¹ Vgl. A XIII 9, 1, das Samaritanervolk, ὁ περιόχει τὸν ναόν.

² Vgl. Guérin I 425 ff; Robinson III 319; Furrer 272.

werden indes die ursprünglichen Tempelruinen mitbenützt worden sein und vorher seit Hyrkans Eroberung den Samaritanern als Festigungswerk gedient haben. Die Samaritaner verehren heute ein Heiligtum südlich von dieser Stelle, ungefähr in der Mitte des Bergplateaus¹. Sie werden aber dieses Heiligtum absichtlich von dort hierher verlegt haben, eben wegen dieser christlichen und später mohammedanischen Okkupation². — Daß ferner das strategisch minderwertige Sichem, sowohl zur Zeit des Tempels wie nachher, auf seinem *ὑπερκειμενον ὄρος* Befestigungswerke (*ἄνω φρούριον*) hatte und haben mußte, ist eine ganz selbstverständliche Sache. In dieser Eigenschaft ist der Garizim 1. Zufluchtsort (*φυγή*) in Kriegzeiten (vgl. die allgemeine Erscheinung B II 18, 9; Jdt 4, 5; 6, 11). Johannes Hyrkanus muß neben Sichem auch *Γαριζιν* nehmen (A XIII 9, 1). Gabinius errichtet auf diesem Berge sein ständiges Lager (*στρατόπεδον τετειγισμένον*), von dem aus das Land in Schach gehalten wird. Und als dieses unter Alexander, dem Sohne Aristobuls, in Revolution ausbricht, suchen die im Lande verteilten römischen Besatzungen Schutz im Lager auf Garizim (*συμφυγόντες*). Und hier werden die Römer darauf von Alexander auch belagert (A XIV 6, 2). 2. Fester Stützpunkt und Ausgangspunkt für kriegerische Unternehmungen (*ὁρμητήριον τοῦ πολέμου*, vgl. B I 8, 5; III 7, 3). Zur Zeit des galiläischen Aufstandes (Jotapata ist zerniert, Japha genommen) rotten sich die Samaritaner zusammen auf dem Garizim, ihrem heiligen Berge. Unklare Befreiungsideen werden sie zu diesem römerfeindlichen Schritt veranlaßt haben. Vespasian will der Bewegung (*κίνημα*) zuvorkommen. Er sendet Cerealis mit 600 Reitern und 3000 Fußsoldaten gegen Garizim. Dieser rückt nicht ganz bis dahin

¹ Eine große, quadratförmige Felsplatte; vgl. Greßmann, *Altoriental. Texte und Bilder* II, Tübingen 1909, 23.

² Vgl. das *welî schêch abu ghānim* in der Nordostecke der Umfassungsmauer; hier finden sich auch sonst noch eine ziemlich große Anzahl mohammedanischer Grabstätten (Guérin a. a. O.).

(τούτω) den Berg hinan, wo die Samaritaner lagern (= el-kaḷ'a), weil er sich mit einem Feinde von solcher Übermacht und solcher Stellung (καθόπερθεν) in keinen Kampf einlassen will, sondern er zerniert (natürlich nicht das gesamte Garizim-massiv, sondern bloß) die Abhänge der Bergspitze (πᾶσαν τὴν ὄρεον) schēch ghānim. Es herrscht eine fürchterliche Hitze. Quellen gibt es keine auf Garizim. Die Zisternen (deren es heute noch viele gibt auf Garizim, eine große bei chirbet lōzā, Guérin a. a. O.), sind rasch leer. Viele verschmachten. Andere fliehen ins Lager der Römer. Als Cerealis die Not sieht, rückt er ganz auf die Spitze des Berges (ἐπαναβαίνει τῷ ὄρει = ἀναβαίνει τῷ ὄρει ἐπὶ τὴν ἀκρόρειαν), umzingelt das πλήθος τῶν ἐλλυθόντων vollständig und fordert sie auf, die Waffen zu strecken. Die Samaritaner wollen nicht feige sein auf ihrem heiligen Boden und verharren in ihrem Fanatismus. Darum läßt sie Cerealis zusammenhauen, ungefähr 11 600 Mann (B III 7, 32). Das, sagt Josephus, ist das große Nationalunglück der Samaritaner. Im Bunde mit der früheren Schlappe unter Pilatus (A XVIII 4, 1) muß dieses Unglück das Samaritanervolk jedenfalls ordentlich dezimiert haben. Die Reste des Volkes werden sich um den Garizim zusammengezogen haben. Heute treffen wir von dem aussterbenden Volke nur noch eine schwache Kolonie (mit Synagoge) unmittelbar am Fuße ihres auch heute noch heiligen Berges Garizim, im südlichsten der vier nābulus-Stadtviertel, ḥāret el-jāsemīn geheißen (Guérin I 391) oder nach ihrem Namen ḥāret es-sāmira (Kautzsch, PRE³ XVII 428 ff). Nach den interessanten statistischen Mitteilungen ihres kāhin, des Ja'kūb ibn Hārūn, zählte die samaritanische Gemeinde zu nābulus im Jahre 1884 noch 151 Seelen: 53 Männer, 46 Weiber, 36 Knaben und 16 Jungfrauen (vgl. Kautzsch, ZDPV VIII 149 ff).

7. Die Τραπεζα κώμη.

Eine Episode, die für die Samaritaner in ähnlich unglücklicher Weise verläuft und die wiederum zu dem an altheiligen

samaritanischen Überlieferungen reichen Garizim (*ἀγρότατον ὄρων*) in Beziehung steht, erzählt Josephus in A XVIII 4, 1 f. Ein Lügenprophet redet der Volksmenge ein, sich auf dem Garizim zusammenzuscharen, er werde ihnen daselbst die von Moses vergrabenen heiligen Gefäße (vgl. A III 6, 1) vorzeigen¹. Die Samaritaner glauben und greifen zu den Waffen. Damit sie gemeinsam und in möglichst großer Zahl auf den Garizim ziehen können, rotten sie sich zunächst zusammen *ἐν τινὶ κόμῃ, Ταραθὰνα λέγεται*. Der Prokurator Pilatus erhält Kunde von dem Vorgang. (Es wird betreffs Ort und Zeit der Sammlung ein Kommando (*παράγγελμα*) ausgegeben worden sein, vgl. B IV 4, 2). Pilatus wittert sogleich einen Anfang zum Abfall (*ἀποστάσεως καταβολή*, vgl. B II 13, 4), um so mehr, da die Menge zu den Waffen gegriffen hat. Er will der Bewegung zuvorkommen und besetzt mit Reitern und Fußvolk *τὴν ἄνοδον αὐτῶν* auf den Garizim, fällt sodann über die Samaritaner her, metzelt sie nieder, schlägt sie in die Flucht oder nimmt sie gefangen. Die Ersten und Einflußreichsten von allen läßt er hinrichten. Darauf wendet sich der „Rat der Samaritaner“ (*Σαμαρείων ἡ βουλή* = die religiöse Vorstandschaft des Samaritanervolkes) an Vitellius, den Statthalter von Syrien, mit einer Anklage gegen Pilatus, sie hätten von Rom nicht abfallen, sondern sich nur der Schikanen (*ὕβρις*) des Pilatus (vgl. dazu auch B II 9, 4) erwehren wollen. Vitellius überträgt daraufhin die Verwaltung Judäas seinem Freunde Marcellus. Pilatus muß nach Rom und sich vor dem Kaiser verantworten. — Der Vorgang im allgemeinen hat parallele Erscheinungen unter den Juden: Ein *θευδᾶς* *προφήτης* lockt eine gewaltige Menge an den Jordan; er will den

¹ Vgl. die Überlieferung im samaritanischen Josuabuch Kap. 42, wonach die heiligen Gefäße vom Hohenpriester Ozi, dem angeblichen Vorgänger Elis, vergraben worden sind (Kautzsch, PRE³ XVII 428 ff). — Die Samaritaner werden in dem Vorgeben des Propheten ein Unterpand ihrer Befreiung erblickt haben (*σημεῖον τῆς ἐλευθερίας*, B II 13, 4). So ganz unschuldig war wohl der *θόρυβος* der Samaritaner nicht, wie sie es nachher Vitellius darlegten.

Jordan teilen: Cuspius Fadius läßt sie zusammenhauen (A XX 5, 1). Ein *ἄνθρωπος γόης* führt eine Menge in die Wüste; er verspricht ihr Glück und Befreiung; Porcius Festus läßt sie niederhauen (A XX 8, 10). Wir haben es hier mit einer allgemeinen Zeiterscheinung zu tun¹. Im besondern wird der Vorgang gewöhnlich so dargestellt, als ob Pilatus die Samaritaner in Tirathana selber angegriffen hätte, also *προκαθεζομένους τῷ Γαριζιν* (so z. B. Schürer I 492). Das ist nicht richtig. Die Truppen des Pilatus fallen her *τοῖς ἐν τῇ χώμῃ προσυνηθροισμένοις* (*προ* temporal, wie in *προανακόπτειν*, B III 6, 2, oder *προκαταλαμβάνειν*, A XVIII 4, 1) = über die Samaritaner, die sich vorher in Tirathana versammelt hatten. Sie sind auf dem Marsche nach dem Garizim-*ἄνοδος*. Auf der sehr steilen Ost- und Nordseite des Berges (vgl. Furrer 272 und 276) ist dieser übliche Pilgerweg kaum anzusetzen, wohl aber in der Talspalte des rās el-‘ain. Hier liegt Pilatus im Hinterhalt. Und hier erfolgt das Aufeinandertreffen der Römer und Samaritaner (*παρατάξεως γενομένης*). Daraus läßt sich wohl folgern, daß das näher beim Garizim-*ἄνοδος* gelegene Mabartha wenig Bedeutung hat. Als eigentlichen Vorort der Samaritaner werden wir daher in der Zeit, da auch Sichem daniederliegt, dieses *Τιραθανα* anzusehen haben (var. *τιραθανα*, -*θαβα*, tirathua). Darum wird es auch an altheiliger Stätte, in der Nähe des Garizim, zu suchen sein. Ausgeschlossen scheint auf alle Fälle die Annahme eines Zusammenhanges mit far‘atā südwestlich non nābulus (Thomsen, LS), weil durchaus unwahrscheinlich ist, daß die Samaritaner, um auf den Garizim hinaufzuziehen, auf einem andern Berge ziemlich weitab vom Garizim sich versammelt haben (vgl. zur Ortslage Guérin II 179 f). Richtig aber wird Buhl 203 die *Τιραθανα χώμῃ* mit *eṭ-ṭīre* gleichsetzen. Die Ruinen liegen nahe beim Garizim an dem bekannten Wege, der von

¹ Vgl. die *πλάνοι ἄνθρωποι καὶ ἀπατεῶνες*, die Volksansammlungen und die mißtrauische Stellung der Römer zur Sache (B II 13, 4).

nābulus kommt und den westlichen Randbergen der Ebene entlang läuft. Und der Name wird der gleiche sein wie der, den Guérin I 463 für die Ruinen nahe bei bīr Ja'kūb festgelegt hat (vgl. Guérins Karte: „Kharbet ed-Douarah“, engl. Dawertah).

8. Die Σαπφω κώμη.

Von Ἀροῦς (vgl. S. 40 ff) zog Varus mit seinem Heere εἰς Σαπφω κώμην ἐτέραν ἐρυμνήν (B II 5, 1), πάνυ ἐρυμνήν οὖσαν καὶ ὄχυράν (A XVII 10, 9). Auch dieses Dorf plünderten die Araber aus samt allen andern benachbarten Ortschaften, auf die sie stießen (B), und verbrannten es (A). Dann fährt Josephus fort im B-Bericht: „Feuersäulen und Blutbäche bezeichneten ihren Weg, und vor ihren räuberischen Händen war nichts geschützt. Auch Ἀμμαοῦς wurde eingeäschert“ (Kohout). Diese Σαπφω κώμη geht meist unter samaritanischer Flagge (vgl. Böttger, Lexikon a. v.; Nestle 28; Ausnahme: Thomsen, LS). Gewiß aber ist Σαπφω ein judäischer Ort. Dafür sprechen folgende Gründe: Die Marschlinie des Varus ist Ptolemais-Samareitis-Jerusalem bzw. Emmaus. Varus bezieht bei dem Dorfe Ἀροῦς in der Samareitis kein befestigtes Lager (vgl. ἀλλίξεται), denn er ist nicht in Feindesland¹. Στρατοπεδεύεται im A-Bericht ist darum ungenau. Für sein ruhiges Verhalten während des allgemeinen Aufstandes wird der Samareitis ein Viertel der Steuern nachgelassen (B II 6, 3; A XVII 11, 4). Also hatte Varus gar keine Veranlassung, die Samareitis zu brandschatzen. Die Araber rauben Ἀρους aus (und verbrennen es, A ungenau?), lediglich, weil es Besitztum des Ptolemäus ist. Das allgemeine Rauben und Niederbrennen, das in der Gegend von Σαπφω einsetzt, gilt darum auch bloß dem aufständischen Judäa. Und in der Tat haben die Juden das Kriegseignis, da Quinctilius Varus in ihr Land (εἰς τὴν χώραν) einbrach, als den verheerendsten Zug in der Zeit zwischen Pompejus und dem großen Kriege

¹ Vgl. die Grundzüge der römischen Kriegstechnik B III 5, 1 ff.

noch wohl in Erinnerung (c. Ap. I 7). Wir werden also die *Σαφω χώμη* für einen befestigten Grenzzort Judäas gegen die Samareitis hin zu halten haben. Schon wegen der mannigfachen religionsgesetzlichen Vorschriften des jüdischen Volkes mußte die Grenze hier als gegen die *חוצה לארץ* genau fixiert sein. Dieses *Σαφω* wird nun identifiziert mit es-sāwije (Thomsen, LS). Die Ortslage stimmt gut. Vom Dorfe el-lubban und dem nahen, dem Heiliglandpilger wohlbekannten, wasserreichen chān lubban in nördlicher Richtung „lag das Dorf es-sāwije gerade über uns auf der über den Weg hervorragenden Höhe zu unserer Linken“ (Robins. III 310). „Après une ascension assez pénible . . . nous atteignons le sommet d'un plateau que couronne le petit village de Sawieh (350 Einwohner)“ (Guérin II 163). Bedenken könnten sich höchstens erheben gegen die Form sāwije. Der Name der *χώμη* lautet *Σαφω*, -*πω*, Lat *saffo*, *Σαμ(π)φω* (= durch *μ* erleichterte Aussprache, wie z. B. *σάμφειρος* und *σάμφειρος*, A III 6, 5). Das *π* wird nun in den arabischen Namensformen entweder durch *f* (ف) oder durch *b* (ب) wiedergegeben (vgl. *Νεαπολις* — *nābulus*; *Πανέας* — *bānjās*; *Σεπφωρις* (Ptolem. *Σαπφουρις*) — *šaffūrije*; *Ίαφα* — *jāfā*, vgl. Hildesheimer 22). Das *Σάφω* (vielleicht aus *ספיה*) dürfte sich sonach eher wiederfinden in *jāsūf* (vielleicht aus *Αιν Σαφω*). Vom chān es-sāwije steigt man in das wādi jetma hinab, dann hat man links an der Straße *jāsūf*¹. Daß *jāsūf* nicht wie es-sāwije auf der Höhe liegt, tut der Identifikation keinen Abtrag. *Σαφω* wurde verbrannt. Eine Ansiedelung unter gleichem Namen im quellenreichen Tal ist ganz wohl verständlich.

Riefs (Atlas Scripturae Sacrae, 2. Aufl., Freiburg 1906, tab. VI) zeichnet *Σάφω* westlich von Samaria-Sebaste ein. Es soll dem heutigen schūfe entsprechen (vgl. Guthe, Bibel-atlas, Karte 20). Diese Aufstellung geht von der Voraus-

¹ Vgl. Baedeker³ 217 und die Karte „Samaria“ bei Smith: etwas nordwestlich von ch. berkit eingezeichnet; auf der Fischer-Gutheschen Karte ist nur das wādi *jāsūf* eingezeichnet.

setzung aus, daß Varus von Ἀροῦς aus die Φοινίκη-Ebene gewinnt und dann durch die εἰσβολαί von Ἀμμαοῦς gegen Jerusalem vordringt. Die Erwähnung von Ἀμμαοῦς zwingt uns aber nicht zur Annahme dieser noch viel merkwürdigeren Marschroute des Varus. (zu Ἀμμαοῦς in diesem Zusammenhang vgl. Nestle 28).

Zusammenfassung.

Auf dem Wege, der von et-tîre am Fuß der niedrigen Hügelkette im Westen der Ebene hinläuft, haben wir also in der Gegend von jāsūf die Grenzen der Samareitis erreicht. Der Weg geht weiter durchs judäische Tafelland über el-lubban, el-bîre nach Jerusalem. Alle Ortschaften, die Josephus für die Samareitis namhaft macht, haben wir an diesem Wege liegend angetroffen. Und das sind äußerst wenige. In Galiläa z. B. zählte man 204 Städte und Dörfer (V 45). Davon macht Josephus gegen 35 namhaft (Öhler 2). Nach der Dichtigkeit der Bevölkerung und der Fruchtbarkeit des Landes zu schließen (B III 3, 4; 7, 32), muß es auch eine sehr große Zahl von samaritanischen Ortschaften gegeben haben. Mehr oder gar alle zu erwähnen hatte Josephus nach allem Gang der Ereignisse und nach dem Charakter und der Stellung des Landes und des Volkes als eines nichtjüdischen keinerlei Veranlassung. A XX 8, 3 sagt Josephus: „Alles, was zu meinem Hauptgegenstand nicht gehört (τὰ ἀπηροτημένα τῆς προκειμένης ἡμῖν πραγματείας), will ich nur kurz berühren; bloß was meine Landsleute, die Juden, betrifft, erzähle ich ausführlicher.“ — Sicher hat es zu des Josephus Zeit eine ganze Reihe blühender samaritanischer Ortschaften gegeben am Südrand der großen Ebene¹. In dieser ganzen Gegend nennt Josephus dschînîn

¹ Vgl. Euseb., Onom.: Ἀσγεων = el-leddschün; Βαυδαχὰδ = bêt kâd; sogar das heutige elende Dörflein zer'in in der großen Ebene war zu Eusebius' Zeit eine ἐπισημοτάτη κώμη; vgl. ferner die uralten Ortslagen tell ta'annek (Ausgrabungen Sellins) und tell el-mutesellim (Ausgrabungen des DPV).

an der Straße von der Ebene ins Bergland. Daß es eine große Menge von Ortschaften in der näheren und weiteren Umgebung von sebastie geben mußte, haben wir bereits ausgesprochen (S. 26). Josephus erwähnt neben sebastie einzig Ἀρούς. Und daß das nämliche der Fall war für die sahel 'askar (in der die neutestamentliche πόλις Συχάρο Jo 4, 5, vgl. Smith 367 ff), die Ebene, die gegen el-machna läuft, und deren Randgebirge, als fruchtbare Gebiete in der Nähe des Garizim, braucht nicht erst gesagt zu werden. Josephus nennt hier einzig Νεαπολις und Τιραθανα. Von den Ortschaften, die Josephus an der samaritanischen Grenze erwähnt, sind alle von judäischer Zugehörigkeit und von Nestle a. a. O. mit mehr oder minder großer Vollständigkeit behandelt worden. Zu diesen gehört außer Σαπφω Κορεα = karāwā am Ausgang des wādī fār'a. Hildesheimer 21 führt es gegenüber einem קררי (Brüll, Neubauer, Grätz) auf ein ursprüngliches כררי zurück. Die in makkabäischer und hasmonäischer Zeit oft erwähnte Festung Ἀλεξάνδρειον muß nach B I 6, 5; A XIV 3, 4; 5, 2 auf einem hohen Berge in der Nähe dieses Κορεα gesucht werden. Dafür wird der karn şartabe südlich von karāwā angenommen (anders Smith 353). Zu dieser Identifikation stimmt allerdings das ἀναχομιζεν = „hinaufschaffen“ (die Leichen Alexanders und Aristobulus' von Sebaste aus; B I 27, 6). Zur Zeit des Josephus wird diese ehemals jedenfalls hochbedeutsame Festung (vgl. B I 8, 3 f) nicht mehr erwähnt, ist also wahrscheinlich zerfallen und ohne Bedeutung. Das judäische Grenzgebiet von Ἀκραβητα wird mit 'akrabe identifiziert. Judäischer Grenzort ist auch die Ἀγούδου Βόρκαιος προσαγορευομένη χώρα (B III 3, 5) = chirbet oder 'ain berkīt, das neuerdings von Klein S. 4, Anm. 6 mit einem כפר ברבא verglichen wird. Βόρκαιος wird es wohl zubenannt zum Unterschied von einem oder mehreren andern Ἄνυα¹ (ענייה), die

¹ Die Κανᾶ χώρα (B I 17, 5) könnte wohl mit einem solchen identisch sein (zur Differenz in der Aussprache vgl. כ" עת = Καπαροτνε, auch

es in dieser Gegend gegeben hat. B II 19, 3 wird in der Umgebung Agrippas II. ein *Βορκαίος* genannt, der als ein beim jüdischen Volke hochangesehener Mann (*μάλιστα γνώριμος*) vorgestellt wird. Und endlich ist noch (nach dem Talmud) jüdischer Grenzort: *Ἀντιπατρις* (= *kal'at rās el-'ain*), früher *Καφαρσαβᾶ* (A XIII 15, 1). Der letztere Name hat sich noch erhalten in dem kafr sabbā direkt östlich von dem am Meere gelegenen mohammedanischen Wallfahrtsort ḥaram 'alī ibn 'alēm. Während der Name von *Φασαηλῖς* (B I 21, 9; A XVI 5, 2) uns in chirbet-, 'ain- und wādī faṣā'il südlich vom ḳarn ṣarṭabe erhalten ist, ist der Name ihrer Schwesterstadt *Ἀρχελαῖς* (A XVII 13, 1), die wahrscheinlich mit Phasaelis in den Besitz der Kaiserin Julia kam (A XVIII 2, 2; in der Parallelstelle fehlt der Name), vollständig verschwunden. Man hat es in buṣēlije gesucht (Thomsen, LS), im Mittellauf des wādī fār'a, also auf samaritanischem Gebiet. Sicher mit Unrecht. Man wird es vielmehr wie Phasaelis *κατὰ τὸν ἀπὸ Ἱεριχοῦς ἰόντων ἀδλῶνα πρὸς βορέαν* (vgl. B I 21, 9) zu suchen haben. Wahrscheinlich mit Nestle 43 bei ch. el-'audsche et-taḥtā (vgl. Guthe, Bibelatlas, Karte 14). — Endlich kommen noch *Γιτθα* (*Γιττα*) und *Θαμναθα* (*καὶ*) *Φαραθω*. Die Festung *Γιτθα* (B I 17, 2 in Idumäa; A XIV 15, 10 in Judäa), die Machāras wiederherstellt, haben manche (Kohout z. St.) in Zusammenhang gebracht mit ḳarjet dschīt, auf einem Hügel nördlich von dem samaritanischen far'atā (vgl. Guérin II 180). Bei der Häufigkeit dieses Ortsnamens 𐤒𐤕 (= Kelter) im alten Palästina (vgl. Hölcher, ZDPV XXXIV 49 ff) ist diese Identifikation gewagt, abgesehen davon, daß dieses *Γιτθα* nach allem Zusammenhang eher im Süden (Idumäa) gesucht werden muß (vgl. Nestle 21). Aus dem gleichen Grunde ist es nicht einmal sicher, ob wir in diesem ḳarjet dschīt *Γιττα*, den Geburtsort des Simon Magus (nach Justinus Martyr, Apol. I 26, 6),

das Kana in A XIII 15, 1 hat die Variante *Ἀνά*. Ein solches ist wohl auch *Ἀέν* (*Ναέν*) (B IV 9, 4). Vgl. dazu die lehrreichen Varianten in A V 1, 12: *ἀναν*, *ναῖαν*, *γαέν*; ν = nasales ng.

sehen dürfen. Man könnte nämlich ebensogut an das dschatt vor der Mündung des wādi abū nār (Buhl 213) denken oder am Ende gar an chirbet dscha'tūn am gleichnamigen Fluß nördlich von 'akkā (vgl. Hildesheimer 14, Anm. 111). An der gleichen Schwäche leidet die Gleichung $\Phi\alpha\rho\alpha\theta\omega$ (A XIII 1, 3) = far'atā westwärts von nābulus (Thomsen, LS), weil sie wiederum einzig auf den lautlichen Gleichklang abstellen kann. Darum verlegt Smith 355, Anm. 1 mit gleichem Recht dieses $\Theta\alpha\rho\nu\alpha\theta\alpha$ καὶ $\Phi\alpha\rho\alpha\theta\omega$ ($\Theta\alpha\rho\nu\alpha\theta\alpha$ $\Phi\alpha\rho\alpha\theta\omega$ 1 Makk 9, 50) ins obere wādi fār'a, weil er daselbst zufällig zwei ungefähr gleichklingende Namen ṭammūn und fār'a beisammen findet (vgl. zur Frage Hölscher 73, Anm. 1). Und zum Schluß noch Schlatters „Samaritanisches Marisa“ (ZDPV XIX 230). Die Bewohner der Stadt Samaria beleidigen die $\text{Μαρισηνοὺς ἀποί-} \\ \text{ζους ὄντας Ἰουδαίων καὶ συμμάχους}$. Darum zieht Hyrkanus vor die Stadt und vernichtet sie (A XIII 10, 2). Wenn die Stadt der Μαρισηνοί (-σηνιοί, Schlatter) nicht in dem idumäischen Μάρισα (= ch. mer'asch oder tell ṣandaḥanne, Nestle) gesucht werden darf als in einer Zeit, wo die Samareitis mit den südwärts angefügten drei νομοί weit nach Süden (bis wādi el-ḥasi, Hölscher 54) reichte, sondern (mit Schlatter) im Bereiche der Grenzen des späteren Samaria, etwa in der Dōtāngegend, so dürfte dieses „samaritanische Marisa“ immerhin ein Problem bleiben.

B. Peräa.

Nach Josephus gab es nicht nur eine *Ἰουδαία* südlich von der *Σαμαρεῖτις*, sondern auch eine *Ἰουδαία πέραν τοῦ Ἰορδάνου* (A XII 4, 11; vgl. Mt 19, 1). Diese *Ἰουδαία* nennt er für seine Zeit *ἡ Περαία*. Bei der Behandlung dieser Landschaft legen wir das Schema zu Grunde, das Josephus selber für die Beschreibung des Gebietes seiner Stammesgenossen in Aussicht genommen hat (Prooem. 8). Zunächst will er nämlich behandeln die Grenzen des jüdischen Gebietes (*τοὺς τῆς Ἰουδαίας ὅρους*), dann die allgemein-topographischen, klimatischen, wirtschaftlichen Eigentümlichkeiten des Landes (*ἔτι τε τῆς χώρας ιδιώτητα*) und endlich im besondern Städte (Örtlichkeiten) und ihre Schicksale (*τὰ περὶ ἐκάστην πόλιν πάθη*). Wir gehen sonach von allgemeinen Bestimmungen aus: Grenzen, Namen, Bevölkerung, Bodengestaltung usw., und behandeln in einem zweiten, besondern Teil Städte, Dörfer und Ansiedlungen.

I. Die Landschaft Peräa im allgemeinen.

Auf der einen Seite ist das Gebiet, das Josephus Peräa nennt, durch die tiefe Jordantalschlucht vom eigentlich jüdischen Land und Volksleben und damit auch von Jerusalem, dem gemeinsamen Haupte (B XIII 3, 5), abgeschnitten. Peräa gehört zur *ὑπερορία* (A VII 9, 3). Auf der andern Seite ist das Land wegen der überall freien Zugänge allen fremdstämmigen Einflüssen und Einfällen preisgegeben. Darum hat Peräa, die *Ἰουδαία πέραν τοῦ Ἰορδάνου*, von jeher mehr oder weniger den Charakter der jüdischen Diaspora an sich getragen. Im einzelnen gestalten sich die Grenzen in folgender Weise.

1. Die Grenzen.

Seit der Zeit Alexanders d. Gr. gab es in dem Lande östlich vom Jordan drei verschiedene Volkstypen, von denen jeder bestrebt war, seine einmal erworbenen Grenzen zu behaupten und wo möglich auf Kosten des Nachbargebietes auszu dehnen. Bei einem von diesen Völkern haben wir mit Stämmen (*φυλαί*) zu rechnen, d. h. mit einzelnen zerstreuten clans, von denen jeder auf eigene Faust vorgeht. Darum ist auch bis in die Zeit, wo die Römer genaue Grenzverhältnisse schufen, keine sichere Grenzfixierung möglich. Dieses Volk sind die Ἀραβες, und ihr Land im allgemeinen heißt ἡ Ἀραβία. Es bewohnt vorwiegend den Osten und Süden des Ostjordanlandes (B III 3, 3; A XII 4, 11) und fällt in benachbarte, nach Zeit und Verhältnissen mehr oder weniger solidarische Stämme auseinander (*τὰ γειτονέοντα τῶν ἐθνῶν*, A XII 8, 1, und vgl. A I 12, 4: *τὸ τῶν Ἀράβων ἔθνος καὶ αἱ φυλαί*). Einzelne von diesen Araberstämmen, die wohl auch nur kurz *οἱ βάρβαροι* genannt werden (A XII 4, 9), führt Josephus mit Namen auf: der große Stamm der *Ναβαταῖοι* (mit Hauptstadt Πέτρα¹, A XIV 1, 4) (A XIII 1, 2; XIV 3, 3f); von Judäa aus erreichen Judas und Jonathan *Ναβατηνὴ ἡ χώρα* (A I 12, 4) in drei Tagereisen; ferner die *Ἀμαραίου παῖδες* aus Medaba (A XIII 1, 2) = *υἱοὶ Ἰαμβρί* (1 Makk 9, 36 f)²; die *υἱοὶ τοῦ Βαάνου* (A XII 8, 1) = *υἱοὶ Βαιάν* (1 Makk 5, 4), die *Γαλααδίται* und die *Μωαβῖται* (A XIII 13, 5), welch letztere *μέγιστον ὄντες καὶ νῦν*³ *ἔθνος* (A I 11, 5) und mit den *Ἀμμωνῖται* (A XII 8, 1) zusammen Cölesyrien bewohnen (A I 11, 5). Ein jeder dieser Araberstämme hat einen Stammeshäuptling (*ἐπιφανὸς παρὰ*

¹ Ihre großartigen Ruinen liegen im wādi mūsā; vgl. Karte vom Syrisch-Ägyptischen Grenzgebiet in ZDPV XXXIII, Hft 4.

² Dazu stimmt wohl der Name ימברי in der nabatäischen Inschrift von Umm er-rasās (Smith 586, A. 4); vgl. heute den Stamm benī 'amr (vgl. Seetzen, Reisen I—IV, Berlin 1854—1859, Ausg. Kruse I 421).

³ καὶ νῦν mag leicht nicht *πεφωραμένον* des Josephus sein, sondern auf die biblische Vorlage zurückgehen: כְּיִשְׂרָאֵל (Gn 19, 37).

τοῖς Ἀραβῶν = schēch, A XIII 1, 4); die Nabatäer haben wohl auch einen König (z. B. Ἀρέτας ὁ Περραιῶς βασιλεύς, A XVIII 5, 1). Außer den Makkabäern zeichnete sich namentlich Herodes aus in den Kämpfen mit den Arabern (B I 19, 2 und 6 [A XV 5, 1]). — Das zweite Volk im Ostjordanland sind die Σύροι, welche die großen Städte (Hippus, Gadara, Dium, Pella, Gerasa, Philadelphia) bewohnen, die ihrerseits wieder große Stadtgebiete haben. Diese Bewohner der (Κοίλη) Συρία sind die Träger des hellenistischen Einflusses. B I 4, 3 redet von einem „eingefleischten Haß“ der Syrer gegen die Juden (ἡ ἔμφυτος ἀντιπῶν πρὸς τὸ ἔθνος ἀπέχθεια). Darum erscheinen auch etwa die Araber als Bundesgenossen der Juden gegen die Syrer (A XII 8, 3; XIII 1, 2). — Und endlich finden sich über dem Jordan auch jüdische Ansiedelungen (z. B. in der Γαλααδίτις, nördlich vom nahr ezzerkā [Jabbok]). Sie haben von den umwohnenden heidnischen Stämmen viel zu leiden (A XII 8, 1 und 3). Darum führt Judas Makkabäus alle in der Galaaditis wohnenden Juden mit Weibern und Kindern und aller Habe εἰς τὴν Ἰουδαίαν (A XII 8, 5). In diesem großen Drei-Völker-Gebiet werfen sich überdies einzelne Persönlichkeiten zu Herrschern (τύραννοι) auf über kleinere oder größere Stadtgebiete (so Zeno Kotylas [A XIII 8, 1], Demetrius von Gamala [A XIII 15, 3; B I 4, 8], Theodorus von Amathus [A XIII 13, 3 und 5; B I 4, 2—3], der Tobiade Hyrkanus von Tyros [A XII 4, 11]). Die jüdische Sache im Ostjordanland macht Fortschritte unter Johannes Hyrkanus (erobert Medaba und Samaga [A XIII 9, 1]); namentlich aber unter Alexander Jannäus. Ganze Völkerschaften (Moabiter und Galaaditer) macht dieser den Juden zinspflichtig (A XIII 13, 5), und Städte und Burgen erobert er (Gadara, Amathus [A XIII 13, 2; B I 4, 2], Dium, Essa = Gerasa, Pella [A XIII 15, 3; B I 4, 8]). Tabellarisch werden die Städte aufgeführt, die so in den Besitz der Juden gekommen sind (A XIII 15, 4). Der Besitz reicht von Σελεύχεια (B I 4, 8) = selūkije, süd-

östlich vom Meromsee, bis *Zóara* = es-ṣāfiye (ZDPV XIX 53 ff), am Süden des Toten Meeres (B IV 8, 4). Sicher wurde auch versucht, den Unterworfenen τὰ πατρία τῶν Ἰουδαίων ἔθνη beizubringen. (Pella wird vernichtet, weil es die jüdischen Sitten nicht annehmen will [A XIII 15, 4]; B I 4, 8; vgl. dazu die Bemerkung in V 23.) Aber nachhaltig und tiefgehend kann der jüdische Einfluß nicht allerorten gewesen sein. Als Pompejus „die Städte in Cölesyrien“ den Juden entzieht (A XIV 4, 4 [B I 7, 7]), sind sie rasch wieder im hellenistischen Fahrwasser und verbinden sich, wahrscheinlich auf Weisung des Pompejus, zu dem heidnischen Städtebund der Dekapolis. Das ganze jüdische Volk aber, das bis jetzt seine Macht so weit ausgedehnt hatte (τὸ σύμπαν ἔθνος ἐπὶ μέγα πρότερον αἰρούμενον), weist er in seine eigenen (ursprünglichen) Grenzen zurück (τοῖς ἰδίοις ὄροις περιέκλεισεν, A XIV 4, 4; B I 7, 7). Durch das Aufrichten der *Συριακὴ ἐπαρχία* einerseits und der *Ἰουδαία πέραν τοῦ Ἰορδάνου* als eines mehr oder weniger geschlossenen Judengebietes anderseits ist das syrische, arabische und jüdische Volkselement in etwas voneinander ausgeschieden worden (vgl. indes „Die Bevölkerung“ unten). Das jüdische Volkselement seinerseits ist als ein Teil (Landschaft) der *δλη Ἰουδαία* mit Jerusalem in Verband gebracht worden und trägt wohl von dieser Zeit an den Namen *Περαία*. In B III 3, 3 gibt Josephus eine ausführliche Beschreibung der Grenzen. Diese Grenzangaben sind (außer der tiefen Jordanspalte), gleichwie bei den andern, B III 3, 1 ff beschriebenen Landschaften, keine in der natürlichen Beschaffenheit des Landes begründete (wie Flüsse, Hügelzüge usw.), sondern sie richten sich nach den letzten überwiegend jüdischen Örtlichkeiten.

Danach reicht die Länge (*μῆκος*) der Landschaft nicht, wie zu erwarten wäre, vom Arnon (wādi el-mōdschib oder besser wādi heidān) bis etwa zum wādi el-jābis (vgl. Guthe, PRE³ XV 124—130), sondern von Machärus im Süden (*ἀπὸ Μαχαροῦντος*) bis gegen Pella (*εἰς Πέλλαν*) im Norden. Seine Breite (*εὐρος*) vom Stadtgebiet von Philadelphia (*ἀπὸ Φιλα-*

δελφείας) im Osten bis an den Jordan (μέχρι Ἰορδάνου) im Westen. Diese allgemeinen Angaben auf der Karte (Guthe, BA, Karte 14) verglichen, lassen Peräa als ein längs des Jordan sich hinziehendes, langes, aber ziemlich schmales Rechteck erscheinen. Die Grenzangaben im besondern! Im Westen wird Peräa durch den tiefen Einschnitt des Jordantales und des Toten Meeres von der Samareitis und Judäa geschieden. Im Süden bildet die Grenze *Μαχαίρους* (= ch. el-mukāwer, zwischen wādī heidān und wādī zerḱā ma'īn) mit seinem jedenfalls ziemlich großen Stadtgebiet. Sie ist jüdisch-arabische Grenzstadt (vgl. B I 8, 2; A XVIII 5, 1). Eine weitere Grenzangabe für den Süden gibt Josephus in der *Μωαβίτις*. Dieses ist der biblische Landschaftsname, der um unsere Zeit jedenfalls verschwunden oder im Verschwinden begriffen ist auf Kosten des modernen ἡ Ἀραβία Περαιά der Nabatäer (vgl. Hieronymus von Kardina bei Hölscher 48, A. 2). Diese Angabe kann nur insofern einen Wert haben, als uns Josephus auf die alte Geographie hinweisen will (A IV 5, 1), wonach der ποταμὸς Ἀρνῶν, ὃς ἐκ τῶν τῆς Ἀραβίας ὀρῶν ὠρμημένος καὶ διὰ πάσης ἐρήμου ῥέων εἰς τὴν Ἀσφαλτίτιν λίμνην die Moabititis nach Norden zu abgrenzt. Gegen Osten bildet die Grenze die Ἀραβία, ein von wandernden Beduinenstämmen erfülltes und darum höchst unsicher begrenztes Gebiet. (Von den aus el-kerak eingewanderten Beduinen mādebās nomadisiert heute noch ein Teil zur Sommerszeit [vgl. van Kasteren, ZDPV XIII 150; vgl. auch die Grenzfehden daselbst: Manfredi, Das Heilige Land, 41. Jahrg., Köln, Hft 1, 7]). — Weiter nördlich wird Peräa im Osten begrenzt Σιλωνίτιδι (sc. χώρα). Diese Lesart Nieses ist verderbt aus der besseren der codd. PAL²: σελβωνιτις, Lat selbonitis, entstanden aus ἐσσεβωνιτις (vgl. A XII 4, 11) durch den häufig vorkommenden Wegfall der ersten Silbe und Einschub der Liquida λ zum Zwecke bequemerer Aussprache. Es ist das Gebiet der Stadt Ἡσεβῶν (= Guthe, BW, Hesbon = ḥesbān), die zu Jannäus' Zeit jüdischer Besitz war (A XIII 15, 4). Von Herodes wird die auf einem hohen

Hügel liegende, die ganze Ebene beherrschende Stadt (Seetzen I 407; Hildesheimer 65; Baedeker³ 191) befestigt (A XV 8, 5). Zu Anfang des jüdischen Krieges wird sie als eine syrische, judenfeindliche Stadt von den Judenhäufen überfallen (B II 18, 1). Die Varianten der codd. LP sind hier γεβωνιτιν, -την aus σεβωνιτις wie Σομορα aus Γομορα (B IV 8, 2) oder Γινναβρις neben Ένναβρις und Σενναβρις (B III 9, 7; B IV 8, 2; Σ und Γ, vgl. Öhler 20). Eusebius (Onom.) bietet neben Έσεβών auch die spätere Form Έσβοῶς. Die Stadt ist auch zu seiner Zeit noch eine ἐπίσημος τῆς Ἀραβίας (Thomsen a. a. O.). — Weiter nördlich bildet die Grenze das Stadtgebiet von Φιλαδέλφεια = ἡ Φιλαδελεηνή (sc. χώρα), das alte פְּלֶדֶס פְּלֶדֶס פְּלֶדֶס. Von Ptolemäus Philadelphus ist sie so benannt und wahrscheinlich auch hellenisiert worden (Schürer II 190). Die Stadt wird unter Jannäus nicht erwähnt als jüdischer Besitz. Sie gehört zur Dekapolis (Hölscher 97). Auch diese Stadt wird von den aufständischen Juden angefallen (B II 18, 1). Ob sie sich darauf auf ähnliche Weise der bei ihnen wohnenden Juden entledigten wie die Hippener und Gadarener (B II 18, 5), ist nicht ausdrücklich gesagt, aber immerhin sehr wahrscheinlich. Wenn die Μαχώμη, um deren Grenzen willen die Juden in Peräa mit den Philadelphenern im Kampfe liegen, wirklich identisch ist mit dem Ζά in Euseb. Onom. (diese Annahme hat schon Reland in Vorschlag gebracht S. 897), das Eusebius 15 römische Meilen westlich von Philadelphia ansetzt (Thomsen a. a. O.), dann hätte das Philadelphener Stadtgebiet bedeutend nach Westen gereicht, Peräa selber aber nur wenig über das heutige es-salt hinaus¹. Die Stadt entspricht dem heutigen von Tscherkessen bewohnten 'ammān am Oberlauf des gleichnamigen wādi, das nordwärts den Namen nahr ez-zerkā annimmt. Hier finden sich bedeutende Ruinen aus der griechisch-römischen Zeit². — Noch weiter nördlich

¹ Vgl. die Tatsache, daß Eusebius Hesbon 20 römische Meilen vom Jordan entfernt sein läßt.

² Vgl. Heidet, Das heilige Land, 41. Jahrg., Hft 2, S. 72.

wird die Grenze gebildet *Γεράσοις*, d. i. durch das Stadtgebiet von *Γερασα*. Die Stadt fällt Alexander Jannäus in die Hände, nachdem er sie mit einem dreifachen Wall zerniert hatte (B I 4, 8; A XIII 15, 3). Während der B-Bericht die richtige Namensform bietet: *Γέρασα*, hat im A-Bericht cod. Lat essamon, der inter omnes et vetustate et virtute emnens cod. P (vgl. praefat. XX) *Έσσα*. Dieses ist Verkürzung aus *Γερασα* bzw. *Γερεσσα*¹ (vgl. denselben cod. in A XIII 15, 5: *γερεσσηνοί*). Von Pompejus befreit, wird sie dekapolitische Stadt (vgl. Hölscher 97). Sie wird von den Juden überfallen (B II 18, 1), die Juden in ihr geschont (B II 18, 5). Wenn das *Γερασα*, gegen das Lucilius Annius zu Felde zieht (B IV 9, 1), unsere Stadt wäre, müßten wir annehmen, daß sie zur Zeit judenfreundlich oder gar zur Hauptsache jüdisch gewesen wäre. Das kann aber nach dem Zusammenhang, der von den *ἐξοδοί τῶν Ἰεροσολύμων* redet, die abgeschnitten werden sollen, und auch nach der militär-taktischen Seite überhaupt (vgl. B IV 7, 3 und 6) nicht stimmen. Es ist *Γερασα* vielmehr wahrscheinlich eine andere Lesart (Umstellung) für *Γέζαρα* (גרצא; so schon Reland 808). Und dann handelt es sich um das durch Macalisters Ausgrabungen berühmte tellschezer nordwestlich von Jerusalem (Nestle 26). *Γερασα* entspricht dem heutigen dscherasch am südöstlichen Fuße des hohen 'adschlün-Gebirges, des me'rad in einer Talmulde des wādi ed-dēr, des Chrysorrhoeas der Römer². — Für die nördliche Grenze gibt Josephus einzig Pella an. Von Alexander Jannäus wird die Stadt zerstört (B I 4, 8; A XIII 15, 4), durch Pompejus befreit (A XIV 4, 4; B I 7, 7), eine dekapolitische Stadt (vgl. Hölscher 97). Sie entspricht dem heutigen ṭabakāt faḥl (= Terrasse von faḥl, aus ursprünglichem תב, טבל, woraus auch das griechische *Πελλα* hergeleitet wird; vgl. Neu-

¹ Wie *Ἀμαθια* aus *Βηθαραμαθια* (A XVII 10, 6).

² Vgl. Schuhmacher, ZDPV XXV 111 ff; die großartigen Ruinen der Stadt ebd. XV 64; Beschreibung und Photographie der Inschriften, Ruinen des Forums, der Theater, Tempel und Säulenstraße ebd. XVIII 126 ff.

bauer 274 und Smith 593 A. 2). Es liegt am Westabhang der östlichen Uferberge des Jordan, terrassenförmig hingebaut, unweit südöstlich von bēsān (vgl. Kohout 539). — Trotz der verhältnismäßig zahlreichen Angaben des Josephus für die östliche Grenze Peräas bleibt diese doch noch unbestimmt, weil nicht gleichzeitig auch die Ausdehnung der einzelnen Stadtgebiete angegeben ist. Dafür lassen sich aber aus Josephus anderwärts einige Anhaltspunkte gewinnen. Südlich vom nahr ez-zerkā gibt die *Μα χώρα* (vgl. das *Ζα* des Eusebius oben) möglicherweise die Andeutung, daß die Grenze sich unweit östlich von eṣ-ṣalt gezogen hat. Sie mag also vom Stadtgebiet Hesbon an direkt nördlich gegen den nahr ez-zerkā zu verlaufen sein. Das Peräa nördlich vom nahr ez-zerkā (also im heutigen 'adschlün) war gewiß von geringer Bedeutung und Ausdehnung (und ist in Guthes Bibelatlas Karte 14 wohl etwas zu reichlich eingezeichnet). Dafür stehen folgende Hinweise: Der Plan Vespasians geht darauf hinaus, alle äußeren Hindernisse (ἐξωθεν ἐμπόδιον = nicht unterworfenen Judengebiet), die ihn bei der Belagerung Jerusalems stören könnten, zu beseitigen. Darum bezwingt er *Γαδαρα* (sicher das heutige eṣ-ṣalt in der belkā, vgl. Schlatter, ZDPV XVIII 75; B IV 7, 3). Dann rollt er die ganze jüdische Stellung auf bis an den Asphaltsee. So war τὰ μὲν κατὰ τὴν Περαιάν πάντα μέχρι Μαχαιοῦντος auf seiten der Römer (B IV 7, 6). Von dem Stück Peräa nördlich vom nahr ez-zerkā wird keine Erwähnung getan. — Das *Πάραβα*, -βᾶ, etwa mit *Ἐργά* des Eusebius verglichen, 15 römische Meilen westlich von Gerasa (Buhl 259), das wahrscheinlich wegen seiner Festigkeit (vgl. *φρούριον*) erst später von Alexander Jannäus belagert wird, lag nach A XIII 15, 5 im Gerasener Gebiet (ἐν τοῖς Γερασηνῶν ὄροις). Da zwei gleichlautende Namen sich westlich von dscherasch finden: wādi rādschib und Dorf rādschib, werden wir bei *Παραβα* an eben diese Ortslage zu denken haben¹ (anders Schürer I 284 A. 26;

¹ Vgl. Clermont-Ganneau, Journal Asiatique 1877, 497: „Toutes les fois, que nous voyons en Palestine un même nom d'une forme bien ca-

II 170 A. 358). Dann aber bleibt für Peräa nördlich vom nahr ez-zerkā kein breiter Landstreifen zurück. Ein Hinweis auf die umfassende Größe des Gerasener Stadtgebietes ergibt sich wohl auch aus dem Umstand, daß die Gerasener den Juden, die von ihnen fortziehen wollen, das Geleite geben bis an die Grenzen ihres Gebietes (μέχρι τῶν ὁρίων, B II 18, 5). Als nördliche bzw. nordöstliche Grenze erwähnt Josephus weder das Stadtgebiet vom dekapolitischen Διον, das in dieser Gegend, wohl weniger in 'adschlūn (Smith 598 A. 2), 'ain dschenne (Seetzen IV 200) oder sūf (Kohout 541) als in 'edūn¹, südlich von bēt er-rās, gesucht werden darf, noch auch das große Stadtgebiet (vgl. V 9) von Gadara (= mukēs) oder das von Ἀβιλα (= tell ābil, nordöstlich von mukēs). Darum muß wohl das große Gebiet von Gerasa, an das Territorium von Pella grenzend, die Landschaft Peräa im Osten und Nordosten allein zum Abschluß gebracht haben. Es geschieht darum wohl nur in Ansehung der Längenausdehnung der Landschaft, daß Josephus Peräa an Umfang (τῷ μεγέθει) größer erachtet als Galiläa (B III 3, 3).

Von diesem also begrenzten Peräa der Juden kann erst von der Zeit des Pompejus an die Rede sein, in der die Landschaft auch eingeteilt worden ist in einen bzw. zwei² Gerichts- und Steuerbezirke (σύνοδοι B, συνέδρια A; B I 8, 5 [A XIV 5, 4]). Als Herodes als στρατηγός über Cölesyrien gesetzt wird, kommt er zum erstenmal in Beziehung zur Landschaft (B I 10, 8 [A XIV 9, 5]; B I 11, 4 [A XIV 11, 4]). Und als zu seinem Besitz auch der Trachon, Batanäa, Auranitis und das ganze Gebiet zwischen dem Trachon und Galiläa gefügt worden war (B I 20, 4 [A XV 10, 1]), wird auch dieses

ractérisée s'attacher à la fois à un village ou un Khirbé, à un Wady, à un 'aïn voisin les uns des autres, nous devons être sur nos gardes; cette ténacité implique l'antiquité du nom."

¹ Merrill, East of Jordan, London 1881, 298.

² Wenn nämlich *I'adapa* = eš-šalt und nicht tell dschezer, erstere Annahme Schlatter, ZDPV XIII 77, letztere Schürer I 339 A. 5, Nestle 27.

gesamte ostjordanische Gebiet mit „Peräa“ (im weiteren Sinne) bezeichnet worden sein. So wahrscheinlich A XV 8, 5: „Hesbon in Peräa“, woraus also nicht geschlossen werden darf, daß Hesbon auch zu Herodes' Zeit noch eine jüdische Stadt gewesen sei (so Hildesheimer 65). Über dieses ganze ostjordanische „Peräa“ wird Pheroras als Tetrarch gesetzt, *κοινωνὸν ἔχων τῆς βασιλείας*, und hatte die Nutznießung des ganzen Landkomplexes (B I 24, 5 [A XVII 1, 2]). Hierher zieht er sich, von Herodes beleidigt, mit seiner Familie zurück. Hier¹ stirbt er, und seine Leiche wird nach Jerusalem gebracht (B I 29, 4 [A XVII 3, 3]; vgl. B I 30, 3 f, an letzter Stelle in den neuesten Textausgaben: *εἰς Πέτραν*). Über das jüdische „Peräa“ wird laut Testament Antipas als Tetrarch gesetzt (B I 33, 7 f), während das übrige ostjordanische Gebiet des Herodes an Philippus kommt (B I 33, 8). Bei der kaiserlichen Reichsteilung in Rom erhält Antipas endgültig Peräa und Galiläa. Das große dekapolitische Stadtgebiet Gadara am Hieromices (scherī'at el-menāḍire), das sonst ein Teil des herodianischen Reiches war (B I 20, 3 [A XV 7, 3]), kommt als *Ἑλληνίς* weder an Antipas noch an Philippus, sondern an die syrische Provinz (B II 6, 3 [A XVII 11, 4]). Nach der Verbannung des Antipas kommt Peräa in den Besitz des Agrippa (B II 9, 6 [A XVIII 7, 2]), der wieder die *πατρώα βασιλεία πᾶσα* unter sich vereinigt (B II 11, 5 [A XIX 5, 1]). Nach dessen Tod wird Peräa der Prokuratorenherrschaft unterstellt (B II 11, 6 [A XIX 9, 2]). In den Besitz Agrippas II. kommt nur ein Stück Peräas: Julias mit 14 (Kohout z. St. 24?) Dörfern (A XX 8, 4) und nach B II 13, 2 auch noch Abila. Zu Anfang des jüdischen Krieges fällt Peräa unter das Kommando eines gewissen Manasse (B II 20, 4), doch wird die ganze Landschaft von Vespasian unterworfen (B IV 7, 6).

¹ Vielleicht auf dem Königsschloß zu Betharamtha, das nach Herodes des Großen Tod verbrannt wird (vgl. A XVII 10, 6; B II 4, 2).

2. Namen.

Das ganze Gebiet östlich vom Jordan heißt bei Josephus *ἡ πέραν τοῦ Ἰορδάνου ποταμοῦ χώρα* (= *חֶרֶץ הַיַּרְדֵּן*). Das war zunächst eine rein appellativische Bezeichnung, welche dem charakteristischen Merkmal des Gebiets entnommen war, wie z. B. Thuc. I 10: Cyrus besaß als Reich, *ὅσα ἐντὸς Ἄλυσος ποταμοῦ πρὸς θάλασσαν*, oder B I 2, 7: *ἡ ἐντὸς Κάρμηλου τοῦ ὄρους χώρα*, oder A XIII 1, 3: *τὸ πέραν τοῦ Ἰορδάνου ποτ.* = das westjordanische Gebiet. Sie ist aber zu einem festen Landschaftsnamen geworden, wie z. B. *ἡ Μεσοποταμία* = *ἡ Συρία ἡ μέση τῶν ποταμῶν*. Als solcher kann er bei Josephus das umfassendere Gebiet *ἡ κοίλη Συρία* = das west-euphratische Syrien bezeichnen, wie auch das engere, bloß von Juden bewohnte *ἡ Ἰουδαία πέραν τοῦ Ἰορδάνου*¹. Für den ostjordanischen Judendistrikt in nachpompejanischer Zeit führt Josephus den verkürzten Namen *ἡ Περαία* ein oder pleonastisch *ἡ περὶ —, ἡ ὑπὲρ Ἰορδάνην Περαία* (B II 20, 4; II 3, 1). Als Ausnahme kann derselbe Name die Tetrarchie des Philippus mitbezeichnen (A XV 8, 5; B I 30, 3 f). Als „Peräa“ im eigentlichen (engeren) Sinn erscheint der Name zum erstenmal B II 3, 1; in A zum erstenmal XVII 11, 4. Darum ist *ἡ Περαία* in A V 7, 7 (zur Zeit des Richters Jephtah) und in A XIII 2, 3 (zur Zeit Demetrius' II.) eine Vorwegnahme des Begriffs.

3. Die Bevölkerung.

Die Bevölkerung Peräas, deren einzelnes Glied heißt *ὁ Περαιῶς* (A XVII 10, 6; B II 4, 2) oder *ὁ Περαιῆτης* (B II 19, 2; 20, 4), ist eine jüdische. Das geht schon hervor aus dem Grenzstreit mit den Philadelphenern (A XX 1, 1) und der Teilnahme der Bevölkerung Peräas am jüdischen Aufstand (B IV 7, 4—6). Darum steht sie im Verband mit der Hauptstadt Jerusalem. Zur Zeit des jüdischen Krieges flieht eine

¹ In A XIII 12, 6 scheint Josephus dieses Gebiet auch einfach *ἡ Ἰουδαία* zu nennen.

große Menge Juden in diese Stadt (B VI 3, 4). Den Volljuden Jerusalems und Judäas sind die Juden Peräas aber nicht ebenbürtig. Zu dem *πλήθος ἄπειρον* der Juden, *οἱ ἐκ τῶν περάτων τῆς γῆς, ἧς ἂν Ἑβραῖοι κρατῶσιν* (A IV 8, 7), zum Feste nach Jerusalem strömen, rechnet Josephus zunächst die aus Galiläa und Idumäa, aus dem Gebiet von Jericho und aus Peräa¹. Dann fügt Josephus mit Emphase bei: „Dazu kommt aber noch der Kern der Nation aus dem eigentlichen Judäa, hervorragend durch Zahl und Kampfesmut der Männer“ (Kohout; B II 3, 1). Diesem *γνήσιος ἐξ αὐτῆς Ἰουδαίας λαός* gegenüber spielen die Peräer also eine untergeordnetere Rolle². Auf eine Differenz in der Wertschätzung scheint auch hinzuweisen die Unterscheidung *αἱ ἐπιχώριαι καὶ αἱ ἔξωθεν ὁμόφυλοι* (B V 5, 2). — Ob indes dieses Peräa eine durchgängig geschlossene jüdische Bevölkerung hatte, ist eine andere Frage. Geschlossen jüdisch erscheint *Γαδαρα* (B IV 7, 3), in der Großzahl jüdisch *Μαχαιρους* (B VII 6, 4). Es ist auch nicht möglich gewesen, bei Aufrichtung der syrischen Provinz zur Zeit des Pompejus Judentum und Syrerum reinlich voneinander auszuschneiden, so groß der Haß war zwischen beiden. Darum haben gewiß auch syrische Enklaven ins jüdische Gebiet vorgestoßen (*χωμαὶ τῶν Σύρων*, B II 18, 1), wie denn ja auch in Syrien selber viele Juden wohnten (B III 3, 5). Es ist das *Ἰουδαίων γένος*, sagt Josephus, auf der ganzen bewohnten Erde vertreten. Aber am allerstärksten ist Syrien von Juden bewohnt, und das eben wegen der großen Nähe und Nachbarschaft beider Volkselemente (B VII 3, 3). Schon mit Rücksicht auf die grundverschiedene Erziehung hier und dort haben die Juden von alters her keine Ursache gehabt, sich weiter mit diesen Griechen einzulassen (c. Ap. I 12). Jede Stadt, in der sich deshalb Juden und Syrer zusammenfinden, ist — und das namentlich in aufgeregten Zeiten —

¹ Das sind alles erst später judaisierte Gebiete; vgl. Hölscher 72.

² Vgl. auch das Urteil des Talmud bei Neubauer 241.

in zwei Parteilager zerrissen (*δύο στρατόπεδα*): die Juden und das *βεβαίως ἀλλόφυλον*. Zwischendrin stehen die *ιουδαίζοντες* = die judaisierenden Parteigänger (Proselyten) oder überhaupt das *μεμιγμένον* oder *παρ' ἐκάστοις ἀμφίβολον* = das Zwitterelement (nicht rot und nicht schwarz! B II 18, 2 und 3). Die Partaikämpfe, die z. B. in den Anfangsstadien des jüdischen Krieges in erschreckender Weise hervortraten (B II 18, 2), rufen auf beiden Seiten Parteiführer ins Leben (*θρασύτεροι*). Hinter diesen steht die Masse, die erst zur Aktion angefeuert werden muß (*φοβεροί*, B II 18, 5). Wo die Juden in diesen Städten in der Minderheit sind, haben sie im allgemeinen gewiß viel zu leiden (vgl. B II 18, 3—5). Wo die Juden die Oberhand haben, sind wohl auch die *ἀλλόφυλοι* durchschnittlich nicht besser daran. Die schwache Fremdenkolonie in Machärus heißt bei den Juden der Stadt nur das „Lumpenpack“ (*ὄχλος ἄλλως*). Und bei der Belagerung hat sie von der jüdischen Mehrheit Schlimmes zu dulden (B VII 6, 4). — Eine große Rolle im jüdischen Krieg spielt ein gewisser Niger aus Peräa (B II 19, 2; 20, 4; III 2, 1 und 3; IV 6, 1).

4. Die Bodengestalt.

Von der natürlichen Dreiteilung der Landschaft Peräa, welche der Talmud voraussetzt (Neubauer 242; Reland 308): moabitisches Hochplateau (*הַמִּישֹׁר*), Bergland (*הַררֵי מְכוּרֵי הַגִּדּוֹר*) und Jordantal (*עֵמֶק*), erwähnt Josephus nur die beiden letzteren. Über das eigentliche Bergland hinaus gegen Osten wird sich auch das Judentum kaum weit erstreckt haben.

a) Das Jordantal.

Von der *Σενναβρις κόμη* (= sinn en-nabra) am Süden des Sees Genesareth bis an den Asphaltsee (= bahr Lūt) erstreckt sich die Jordanebene, von der Josephus (B IV 8, 2) eine Beschreibung gibt (vgl. oben S. 23). An dieser nimmt Peräa in ähnlicher Weise teil wie Judäa und die Samareitis. Am breitesten ist das Tal (2—3 Stunden) unmittelbar nordwärts

vom Asphaltsee bis in die Gegend, wo der nahr ez-zekrā aus dem Gebirge in die Ebene eintritt. Dieser Talstrich entspricht westlich vom Jordan dem etwas breiteren ἀὐλῶν, der sich von Jericho nordwärts gegen den karn šartābe zieht (B I 21, 9). Vom nahr ez-zekrā im Osten wie vom wādī fār'a im Westen treten die Randberge ziemlich nahe an den Jordan heran. Ein Stück dieser peräischen Jordanebene, das wohl mehr dem Asphaltsee zu gelegen ist, nennt Josephus τὰ ἔλη τοῦ Ἰορδάνου (A XIII 1, 3 und 5)¹. Es entspricht vielleicht dem heutigen ghōr es-sēsābān. Diese wichtige, Jericho gegenüberliegende Jordangegend ist zweimal Schauplatz von Kämpfen. Zur Zeit, als Simon und Jonathan in diesen Niederungen ihr Lager aufgeschlagen haben, stellt sich Bakchides hier zum Kampfe. Er wird in die Flucht geschlagen, wirft sich in den Strom und schwimmt ans andere Jordanufer hinüber unter Verlust von ungefähr 2000 (1 Makk 9, 49: 1000) Mann (A XIII 1, 3). Und als Vespasian Peräa unterworfen, treibt sein Feldherr Placidus eine gewaltige Menge Juden längs der hohen und steilen Uferränder (ὄχθαι) zusammen. Sie wollen sich nach Jericho retten, können aber nicht übersetzen, weil der Strom hochangeschwollen ist (τραφὲν γὰρ ὑπ' ὀμβρων ἄβατον ἦν). Beim Ansturm der römischen Reiterei stürzt eine große Zahl getroffen in den Strom hinab. In gewaltiger Menge reißt sie die Strömung (ῥεῦμα) fort, häuft die Leichen bei der Furt auf und füllt damit das Tote Meer an (B IV 7, 5 f). Beidemale haben wir Hochwasser, das gewöhnlich auf die Regenzeit folgt. Der Zug Vespasians fällt in der Tat in den Monat Ἀύστρος (= Adar-März). Zur Sommerszeit ist der Jordan leicht zu passieren und hat keinen tiefen Wasserstand (vgl. Seetzen I 401). Furten gibt es (διαβάσεις τοῦ Ἰορδάνου, A V 7, 11) nach der Survey-Karte in dieser Gegend südlich vom Horn šartābe allerdings wenige (5); zahlreicher sind sie nördlich

¹ Vgl. das Hendiadyoin B III 10, 7: „ἔλη καὶ τέλματα = Sumpf- und Marschland“ am See Semechonitis.

davon (22) (Smith 336). Eine wichtige Furt ist heute die von ḥadschle (Weg nach mādebā, vgl. Seetzen IV, Karte 2). Von Brücken (γέφυραι) vollends redet Josephus nur in der biblischen Zeit (A VII 11, 2). Seit einigen Jahren findet sich jetzt eine Brücke auf dem Wege von Jericho nach eš-šalt bei der Furt el-ghōrānīje (Heidet, Das Heilige Land, Jahrg. 41, Hft 2, S. 65). Die hohen, steilen Uferränder (ὄχθαι), von denen Josephus spricht, schließen die tiefste Talterrasse (ez-zōr) gegen Osten ab. Diese ist das Jordantal im engsten Sinn, das bei Hochwasser zum Teil überschwemmt wird. Seine Bildung fällt der spätesten Zeit, der Alluvialzeit, zu. Von den Ufern landeinwärts erstreckt sich eine zweite Terrasse: el-ghōr, deren Bildung in die frühere, die Diluvialzeit, fällt (vgl. Blanckenhorn, ZDPV 43 und die beigegebene Karte Tafel II: „Geologische Karte des Toten Meeres und seiner Umgebung“).

b) Das Gebirgsland.

Wenn Josephus sagt, Peräa sei „zum größten Teil wüst und zerrissen“ (πολὸν μερίζων ἔρημος καὶ τραχὺτα, B III 3, 3), so hat er eine weitere, mit dem Westjordanland parallele Erscheinung in der Bodengestalt im Auge. Aus der Gegend von Jericho zieht sich nämlich durch die östliche Samareitis ein unfruchtbares, zerrissenes Gebirge bis in die Nähe von Skythopolis (vgl. oben 20 f). Dem entspricht ein parallel laufender Gebirgszug in Peräa (τὸ περὶ τὸν Ἰορδάνην ἀντιτείμενον ὄρος)¹. Bei Ἰουλιᾶς im Norden (= et-tell, nur wenig nordöstlich vom Einfluß des Jordan in den baḥr ṭabarīja; nach V 72 ungefähr ein Stadion vom Jordan entfernt) fängt er

¹ Kohout übersetzt: „Der Höhenzug am Jordan.“ Aus dieser Übersetzung scheint Nestle 40 f den Schluß zu ziehen, Josephus habe nach der Perspektive den Höhenzug an den Jordan verlegt. Die treffendere Übersetzung ist aber wohl „über dem Jordan“. So setzt Josephus περὶ = ὑπὲρ (vgl. B II 3, 1 und II 20, 1); noch deutlicher ist es in A XIII 13, 3 und B I 4, 2. Das „bei“ oder „an“ gibt Josephus mit ἐπὶ c. Dat.: A IV 8, 1; XVII 10, 6.

an und verläuft gegen Süden *ζωὸς Σομόρων*, das schon die Grenze gegen das Gebiet von Petra in Arabien bildet (B IV 8, 3). *Σόμορα* (pl.) wird (nach Kohout z. St.) mit Gomorra im Südosten des Asphaltsees zusammengestellt (*Σ* u. *Γ*, vgl. *Σλωνιτις* oben). An diese alte Ortslage dürften noch erinnern der dschebel esch-schamra im Osten von es-šāfije (Kohout, z. B. B IV 8, 4) und das noch südlicher gelegene wādi ghamr (Clermont-Ganneau bei Buhl 272, A. 922). Es wäre indes auch eine Verderbnis des Namens denkbar aus *Ζόαρα* (A XIII 15, 4; LXX *Σηγορ*), das bei Josephus auch Orientierungspunkt ist für die Länge des Asphaltsees (B IV 8, 4). Diesem entsprechen die unbedeutenden, vom Sande halb bedeckten Ruinen es-šāfije, etwas südlich vom Südostende des Sees (vgl. Buhl 271). Josephus meint damit jene Gebirgskette, die sich in wechselnder Breite vom Hermon (= dschebel esch-schēch) bis zum Südende des Toten Meeres zieht. In diesem Gebirgszug liegt auch das *Σιδηροῦν καλούμενον ὄρος* = „das sog. Eisengebirge“, das sich *μέχρι τῆς Μωαβίτιδος* erstreckt¹. „Eisengebirge“ wird das Gebirge östlich vom Toten Meere wohl genannt, weil der Basalt, der es durchsetzt, an Schwere und Farbe dem Eisen ähnlich und zugleich magneteisenhaltig ist (vgl. Seetzen II 326). Das *Ἀβαρίμ* (*Ἀβαρεῖ* Dat.) *Ἰεριχοῦντος ἀντικρὺ κείμενον ὄρος* nennt Josephus nur für die biblische Zeit (A IV 8, 48). In der Gebirgskette (und zwar wahrscheinlich in der Gegend des heutigen es-šalt) finden sich die *χώριοι τραχεῖς καὶ δύσβατοι*, in denen Alexander Jannäus in Hinterhalt geriet und vom Araber Obedas *εἰς βαθεῖαν φάραγγα* gedrängt wurde, so daß er nur mit Mühe sein Leben retten konnte (A XIII 13, 5; B I 4, 4). Und in der Richtung auf *Μηδαβα* (= mādebā, selber auf einem felsigen Hügel, vgl. Seetzen I 407) sind die Bergschluchten, in denen Simon und Jonathan sich in Hinterhalt legten, um den Brautzug der „Söhne Amris“ zu überfallen (A XII 1, 4). Ein vollendetes Genrebild vom Gebirge

¹ Auch vom Talmud erwähnt (Neubauer 37).

ostwärts vom Toten Meere entwirft Josephus (B VII 6, 1) bei dem Anlasse, wo er die Ortslage von *Μαχαίρους* (= el-mukāwer) beschreibt. Er spricht von „felsiger, himmelanstrebender Höhe“ (*πετροώδης ὄχθος, μάλιστα ὕψος*). Nach allen Richtungen wilde Schluchten (*φάραγγες πάντοθεν*), die von einer solchen Tiefe sind, daß das Auge von oben gar nicht auf den Grund hinabdringen kann. Und nur schwer kann der Fuß einen Weg durch dieselben finden. Diese Angaben stimmen zu den Erfahrungen Kerstens (ZDPV II 201 ff) bei dem Versuche, das Tote Meer längs der Küste zu umwandern: die Karawane kann gar nicht durchkommen und muß durch ein nordwärts liegendes wādi el-murēdschib das äußerst wilde Terrain umgehen. Außer diesen wilden, zerrissenen Formen und den hier vorkommenden heißen Mineralquellen (*θερμῶν ὑδάτων πηγαί*, B VII 6, 3) nennt Josephus noch ein anderes Anzeichen dafür, daß hier vulkanische Erscheinungen im Gange waren und sind. Der Lichtglanz (*σέλας*), der gegen Abend aufstrahlt und den Josephus der feuerroten Farbe einer Pflanze zuschreibt, ist sicher identisch mit einer Erscheinung, wie sie Sandel (ZDPV XXX 90) bei den ‘ajūn ez-zārā wahrgenommen hat: „Aus einer von den Quellen stieg ein derartiger Dampf empor, daß ihr Lauf sich ausnahm wie eine Reihe brennender Dornbüsche.“ Ferner erwähnt Josephus für diese Gegend Schwefel (*θεῖον*) und *στυπτηρία*, das wir gewiß als ein Entwicklungsprodukt des Schwefels (Kohout: Alaun) anzusehen haben. Ehemals hat O. Fraas (ZDPV II 130 ff) Schwefel festgestellt allein für das Jordantal (z. B. die Schwefelabsätze bei kaṣr ḥadschla). Es scheint aber, wie Josephus ausdrücklich bezeugt, daß solcher auch am Toten Meere vorkommt, und zwar nach Blanckenhorn (ZDPV XIX 46) an seinem gesamten Ufergelände. Seine Entstehung hängt zusammen mit dem Emporsteigen des Schwefelwasserstoffes aus den zahlreichen Thermen¹. Nach Noetlings Untersuchungen gab es in dieser

¹ Über den chemischen Vorgang vgl. Blanckenhorn a. a. O. 47.

Gegend in der spätdiluvialen Epoche große vulkanische Ereignisse. Er konstatiert einen Lavastrom vom dschebel 'atārūs her ins wādī ez-zerkā, sowie einen solchen südlich von der Ebene ez-zārā von den Ruinen von el mukāwer her, wenn dieser auch weniger bedeutend ist (Blanckenhorn a. a. O. 42). Zur Formation des Gebirges im allgemeinen vgl. ebd. Taf. III, Prof. I: „Querprofil durch das südpalästinensische Gebirge vom Mittelmeer durch das Tote Meer bis zum Gebirge Moab“: „Die östliche Randspalte des Toten Meeres stellt sich dar als ein ganz einförmiger Abbruch, der längs des ganzen Toten Meeres in seiner Beschaffenheit kaum merkliche Änderungen erfährt. Die Höhen am Rande des Moabiterplateaus erreichen 800, ja 1000 m über dem Mittelmeer, also 1200—1400 m über dem Spiegel des Toten Meeres“ (Blanckenhorn 28).

5. Die Bewässerung.

Von der Bewässerung der Landschaft sagt Josephus B III 3, 3: „Befruchtet wird das Land teils von Winterbächen (*χειμαῖοι οἱ ἀπὸ τῶν ὁρῶν*), zum Teil auch von salzhaltigen Quellen, die nie ausbleiben (*πηγαὶ ἀένναοι ἄλις*), sollten auch die andern Wasserläufe in der Sommerhitze versiegen“ (Kohout). Von den überaus zahlreichen Winterbächen und den perennierenden Flußläufen, welche das Gebirge Peräas nach dem Jordan und dem Toten Meere zu entwässern, nennt Josephus für die biblische Zeit den berühmten *χειμαῖος Ἰαβαχός* (= נַחַר עֶזְרָא = nahr ez-zerkā, A I 20, 2) und den *ποταμὸς Ἀρῶν* (= נַחַר מֹדְשִׁיב = wādī el-mōdschib, A IV 5, 1), welche schon im Altertum¹ als natürliche Grenzen eine wichtige Rolle spielten (vgl. A IV 5, 2). Aber für seine Zeit kommt Josephus nie in die Lage, sie mit Namen aufzuführen. Einzig ein (Fluß-) Tal erwähnt er, ohne es mit Namen zu nennen (B VII 6, 1), das Machärus im Westen absperrend 60 Stadien weit nach dem Asphaltsee läuft. — Von den vielen Quellen Peräas macht

¹ Der nahr ez-zerkā bildet heute die politische Grenze zwischen den kāmīkamījen irbid und es-salt oder schlechtweg zwischen 'Adschlūn und el-Belkā (vgl. Schumacher, ZDPV XVI 156).

Josephus bloß zwei Gruppen namhaft, oder vielleicht besser gesagt, zwei Namen für ein und dieselbe Gruppe: die Thermen von *Bαύρας* und die Thermen von *Καλλιρόη*.

a) Die Quellen von Baaras.

In dem Tale, das sich auf der Westseite um die Stadt Machärus herumzieht, findet sich „ein Platz“ (*τόπος τις*) mit Namen *Bαύρας* (var. babras, brabas). „An diesem Orte fließen heiße Wasserquellen (*θερμῶν ὑδάτων πηγαί*), die aber ganz verschieden schmecken. Denn während einige darunter bitter sind (*πικραί* hier wohl besser überhaupt ‚widerlich‘), lassen die andern an Süßigkeit nichts zu wünschen übrig. Daneben haben übrigens auch viele Wasseradern mit kalter Temperatur ihre Quellen, und zwar nicht bloß weiter talabwärts (*ἐν τῇ χαμαλωτέρῳ* wohl besser: ‚weiter unten gegen die Talsohle zu‘), sondern — man höre und staune — selbst oberhalb der Höhle, die man in der Nähe sieht und deren keineswegs tiefer Raum von dem vorspringenden Felsen geschützt wird. Von diesem Felsen nun ragen oben in geringer Entfernung voneinander zwei brüstartige Spitzen auf, deren eine eine sehr frische Quelle, die andere dagegen eine sehr heiße hervorsprudeln läßt“ (B VII 6, 3, Kohout). Die warmen und kalten Quellen, von denen Josephus redet, sind in dieser Gegend keine singuläre Erscheinung. Sandel (ZDPV XXX 106) hat die Beobachtung gemacht, daß an dieser Ostseite des Toten Meeres häufig direkt neben den warmen Quellen auch kalte entspringen. Der verschiedene Geschmack der Quellwasser rührt von den verschiedenen mineralischen Stoffen her, die darin gelöst sind. Ebendarum wird das Wasser auch zu Heilzwecken verwendet. „Mischt man nämlich beide (kaltes und warmes Wasser), so erhält man ein sehr angenehmes Bad und ein Heilmittel für verschiedene Krankheiten, ganz besonders für Nervenleiden“ (B VII 6, 3, Kohout)¹. Josephus

¹ Vgl. Hieronymus von Kardia bei Diodor XIX 98; Hülscher 48 A. 2: „Nahe am Salzmeer τόπος ἔμπυρος ὃν καὶ θουώδης ποιεῖ τὰ σώματα τῶν ἀνθρώπων ἐπίνοσα καὶ παντελῶς ὀλιγοχρόνια.“

meint damit ohne Zweifel die Quellen im wādi zerḳā mā'in (von dem nordwärts liegenden mā'in, dem alten Ba'al Meōn), „einige Stunden oberhalb der Mündung, wo das Tal etwas flacher wird, genannt ḥammām ez-zerḳā“ (Buhl 50). Dampfend brechen sie aus den Felsen des engen, steinigen Tales und setzen lange Schwefelstreifen ab¹. Daß hier ein bedeutender Badeort gewesen sein muß, beweisen die alten Römerstraßen, die zu den Quellen führen (Buhl a. a. O.). Der Ort ist noch genannt bei Hieronymus: Baaru, bei Eusebius: Βαρις (Rel. 881), auf der Mosaikkarte von Medaba: (Βα)αρου (Schürer I 414, A. 163) und im Talmud: בַּרְיָה (Klein, ZDPV XXXIII 28 f). Βαυρας ist schon von Reland 881 und nachher von Seetzen IV 379 von בַּר = brennen abgeleitet worden². G. A. Smith, PEF Quart. Stat. 1905, S. 223 denkt an בַּאֲרָה oder בַּאֲרוֹת. Neubauer 34 ff will die im Talmud erwähnte דְּבִירִים רַבְתִּי mit unserem Βαυρας = בְּרִיס identisch setzen. Ihm wird von Dechent widersprochen (ZDPV VII 200).

b) Die Thermen von Καλλιρροή

(B I 33, 5; A XVII 6, 5). Der beinahe 70jährige Herodes, der ob seiner bewegten Laufbahn geistig tief danieder gebeugt und physisch zerrüttet ist (vgl. ἐν γήρᾳ καὶ ἀθυμίᾳ, B I 33, 1), verfällt einer überaus schmerzhaften Krankheit. In der Hoffnung auf Heilung läßt er sich über den Jordan bringen zu den heißen Quellen von Kallirrhoe (τοῖς κατὰ Καλλιρρόην ἐχρῆτο θερμοῖς), die in den Asphaltsee abfließen (ἔξεισιν εἰς τὴν Ἀσφαλτῖτιν λίμνην). Sie sind zu allem Gebrauch (σὺν τῇ ἐς πάντα ἀρετῇ, A) und, weil Süßwasserquellen, auch trinkbar (καὶ πόσιμα). Die Leibärzte verordnen dem Herodes ein heißes Ölbad, um ihn wieder zu beleben. Kaum ist er in der vollen

¹ Vgl. die Schilderung des Tales und der Quellen bei Seetzen II 336 f und Kersten, ZDPV II 208, sowie Merrill 249.

² Vgl. τόπος ἔμπυρος bei Hieronymus von Kardia und καπνίζομένη χέρσος (Weish 10, 7).

³ Diese Quelle wird von Schwarz (bei Neubauer) in die Gegend zwischen Damaskus und Bagdad an den Euphrat verlegt.

Badewanne (εἰς πλῆρη πέλον), fällt er in Ohnmacht und beginnt die Augen zu verdrehen wie ein Sterbender. Als er wieder zu sich kommt, läßt er alle Hoffnung auf Wiedergenesung fahren und ordnet seine Rückkehr an nach Jericho (B I 33, 6). Die Heilquellen von Kallirrhoe liegen also nach Josephus überm Jordan und fließen ins Salzmeer. Es handelt sich um die Entscheidung der Frage, ob die Thermen von Kallirrhoe identisch seien mit ḥammām ez-zerkā oder aber mit ḥammām ez-zārā (auch ʿain oder ʿajūn) eine halbe Stunde südwärts von der Mündung des wādī zerkā māʿīn. (Die Annahme Merrills 251, daß der todkranke Herodes, instead of making the terrible journey to the distant springs of Callirrhoe, nach den näherliegenden heißen Quellen von tell ḥammām gegenüber Jericho verbracht worden sei, bleibt natürlich außer Betracht, weil sie den Angaben des Josephus schnurstracks zuwiderläuft.) Ez-zārā beschreibt Seetzen II 368 f: „Die Berge ziehen sich hier amphitheatralisch landeinwärts und bilden eine fruchtbare, kleine Ebene, welche etwa eine halbe bis ganze Stunde lang und breit ist.“ Der Begleiter Seetzens macht die Entdeckung, daß eine halbe Stunde landeinwärts am Fuße hoher Felswände drei Quellen sich finden, von denen die mittlere kalt, die beiden andern sehr heiß sind. Für die Gleichung *Καλλιρροή* = ḥammām ez-zārā führt Dechent (ZDPV VII 197) folgende drei Gründe an: Für eine Ansiedelung biete das enge zerkā māʿīn-Tal nicht genügend Raum, wohl aber ez-zārā. Ferner stimmen Josephus und Hieronymus in der Angabe überein, daß die Thermen von Kallirrhoe (unmittelbar: Parenthese Dechents) in das Tote Meer abfließen¹, während die ez-zerkā-Quellen zunächst in den zerkā māʿīn strömen. Endlich unterscheide Josephus Kallirrhoe von Baaras, oder zum mindesten sage er nicht, daß es sich um die gleichen Heilquellen handle. Daraus

¹ Hieron.: Callirrhoe (= *ῥῶζ*, Gn 10, 19), ubi aquae calidae prorumpentes in mare mortuum defluunt (Thomsen a. a. O.).

schließt Dechent, daß es im Altertum am Ostufer des Toten Meeres zwei Thermen bzw. Badeanlagen gegeben habe. Von diesen drei Gründen sind zum mindesten die zwei letzteren hinfällig. Weder von Josephus noch von Hieronymus — ist dieser nicht vielleicht von jenem abhängig? — dürfen wir die von Dechent gewünschte Genauigkeit und Umständlichkeit in der Angabe verlangen, wie: die Quellen vereinigen sich zu einem Fluß, und dieser fließt ins Tote Meer ab. Aus dem Schweigen ferner des Josephus über die mögliche Identität oder Verschiedenheit von Kallirrhoe und Baaras darf gemäß der schriftstellerischen Eigenart (vgl. unten f. *Μαχαιρους*) des Josephus wiederum kein Beweis hergeleitet werden. Und überdies haben wir von der Ausdehnung und Anlage der „Ansiedelung Kallirrhoe“ keine bestimmtere Vorstellung, die uns zu einem Schluß nach dieser oder jener Seite hin berechnete. Anderseits lassen sich für die Gleichung Kallirrhoe = Baaras = ammām ez-zerkā etwa folgende zwei Gründe namhaft machen: 1. An offizieller Stelle, wo Josephus in der Beschreibung von Machärus und Umgebung einigermaßen vollständig sein will (B VII 6, 1—4), erwähnt er einzig die Quellen von *Βααρας* als den zu Machärus gehörigen und für Machärus charakteristischen Badeort. 2. Wäre *Καλλιρροή* = hammām ez-zārā, so würde man, auch wenn es mit den Straßenverhältnissen durchs Eisengebirge damals um vieles besser bestellt war als heute (vgl. Merrill 250 f), doch nicht eine immerhin noch sehr strapaziöse Tour durch die Moabiterberge und darauf ins enge, steinige ez-zerkā-Tal hinab erwarten¹ (also nicht *διαβὰς τὸν Ἰορδάνην*, B; *ποταμὸν περὰς τὸν Ἰορδάνην*, A), sondern den, insbesondere für einen Krankentransport, ungleich bequemerem und nach der Lage von ez-zārā einzig begreiflichen Seeweg (*περὰς τὴν Ἀσφαλ-τῖτιν*). Danach würde sich folgende Vermutung nahelegen:

¹ Vgl. Merrill 153: The springs at Callirrhoe are the most inaccessible of those which belong east of the Jordan and the Dead Sea.

Mit *Bααρας-Καλλιρροη* verhält es sich ähnlich wie mit *Μαχαιρους-Ηρώδειον* (vgl. B I 21, 10 und unten f. *Μαχαιρους*). Für die frühere Zeit (B I), wo sich Josephus nach einer fremden Quelle, der „Herodesbiographie“, richten muß, setzt er die hellenistischen Neubenennungen *Ηρώδειον* und *Καλλιρροη*. Für seine Zeit jedoch (B VII), wo er sich auf eigene Kenntnis und Anschauung stützen kann, verwendet er die alten, genuinen Namen *Μαχαιρους* und *Bααρας*, ohne daß er — und das geschieht bei Josephus nicht selten — an die bereits früher aufgegriffenen Fäden anknüpft. Während der Name Herodeion für Machärus ganz verschwunden ist, hat sich das ursprünglich reine Appellativ *Καλλιρροη* (= Schönbrunn) noch eine Zeitlang erhalten. So im Talmud *יְרֵקָה* (Neubauer 254) und als Übersetzung *מִיֶּרֶק תְּבִיבָה* (Klein, ZDPV XXXIII 35), ferner bei Plinius, bei Ptolemäus und im Onomasticon (vgl. Dechent a. a. O. 199) und schließlich auch auf der Karte von Medaba. Für die Gleichung *Καλλιρροη* = *Bααρας* = ḥammām ez-zerkā treten ein: Buhl 123; Smith 571; PEF Quart. Stat. 1905, 170 und 223 f; Neubauer 36; Baedeker³ 192; Rieß, Bibelatlas Tafel VI. Für die Gleichung *Καλλιρροη* = ḥammām ez-zārā: Dechent a. a. O.; Seetzen II 368 f; Kohout z. St. B. VII 6, 3; Musil (vgl. ebd.); Schürer I 413, A. 163; Guthe, Bibelatlas, Karten 12 und 14. Eine unbedingt sichere Entscheidung wird sich, zumal aus Josephus allein, in dieser Frage kaum geben lassen.

6. Klima und Fruchtbarkeit.

Gemäß der physikalischen Gliederung der Landschaft Peräa, die sich in einem langgestreckten, immerhin von zahlreichen Flußläufen durchschnittenen *ὄρος ἔρημον καὶ τραχύ* und einem parallel laufenden *μέγα πεδῖον* in der Hauptsache erschöpft, möchte man zum vornherein auch einen entsprechenden Unterschied in den klimatischen Verhältnissen des Landschaftsgebietes erwarten. Josephus konstatiert wirklich zwei verschiedene klimatische Regionen: ein *ἄγριον κλίμα* und ein *μαλθακὸν κλίμα* (B III 3, 3). Das rauhere Klima fällt dem

Gebirge zu. Darum ist dieses für das Gedeihen „edlerer Früchte“ (*καρποὶ ἡμεροὶ*) nicht wohl geeignet. In den milderen Talgegenden jedoch (*τὰ πεδία*) herrscht ein großer Reichtum von jeglichen Erzeugnissen (*πάμφορον*) und den verschiedensten Baumpflanzungen (*δένδρεσιν ποικίλοις κατόφρυτα*). Im Vergleich zu dem nördlicher gelegenen und überall gleichmäßigen Hügel- und Talgebiet Galiläa — Josephus nennt es *ἐνεργὸς ὅλη, συνεχὴς καρποφόρος* — steht darum unsere Landschaft in den Naturerzeugnissen (*τῇ δυνάμει*) zurück. Nichtsdestoweniger lohnt sich die Kultivierung z. B. des Ölbaumes (*ἐλαία*). Nach dem Talmud wurde aus Peräa ein feines Öl — das beste nach dem von Thecoa — nach Jerusalem exportiert. Es wurde in der Gegend von נגב (= chirbet, wādi rādschib) gewonnen (vgl. Neubauer 84 und 247). Auch die Pflege der Weinrebe (*ἄμπελος*) war ergiebig. Heute gibt es noch große Weinberge auf den Anhöhen bei eš-ṣalt. Es wird aber nur eine kleine Quantität Wein bereitet; dafür fast ausschließlich dibs und Rosinen (vgl. Schumacher, ZDPV XVIII 68). Auch für den Anbau von Palmen (*φοίνικες*) war das Land geeignet¹. Noch zur Zeit des Josephus gab es in der unteren Jordangegend wohl reiche Palmenpflanzungen. *Ἀβυλα* (= tell el-kefrēn) wird ein *φοινικόφυτον χωρίον* genannt (A IV 8, 1). Heute zeigt sich in der ganzen Gegend keine einzige Palme mehr. Alles ist fast ausnahmslos mit dem dornigen sidr-Gebüsch überdeckt (Heidet a. a. O. 67; Schumacher, ZDPV XVI 169). Das Jordantal gegenüber Jericho muß zu Josephus' Zeit überhaupt ein fruchtbares Gelände gewesen sein, trotz der allerdings mehr allgemeinen Angabe B IV 8, 2 über das Jordantal. Hier fanden sich sehr zahlreiche Ansiedelungen (A XX 8, 4; vgl. B IV 7, 6). Auf ein umfassendes Weideland läßt im besondern der Umstand schließen, daß die Römer hier eine riesige Menge (*λεία παμπληθής*) von Eseln, Schafen,

¹ Vgl. dazu B IV 8, 2 und die westjordanischen Palmenhaine von Phasaëlis, Archelaïs und Jericho.

Kamelen und Ochsen erbeuten (B IV 7, 5). Auch heute noch bilden die drei Striche *nimrîn*, *kefrên* und *râme* zusammen die größte Oase in der Spalte des Jordans und des Toten Meeres (vgl. Schick, ZDPV II 246). Es muß sein, daß die überaus zahlreichen *wadis* der unteren Jordangegend für künstliche Bewässerung nachhaltiger herangezogen worden sind. — Nicht aus wirtschaftlichem oder gar botanisch-wissenschaftlichem Interesse, sondern weil so viel Wunderbares daran hängt, redet Josephus über zwei einzelne Pflanzen ausführlich anläßlich der Beschreibung von Machärus (B VII 6, 3). In der Baaras genannten Talgegend wächst nämlich eine Wurzel gleichen Namens (*ρίζα ὁμονύμως λεγόμενη*). Dieselbe ist feuerrot und strahlt jeden Abend einen Lichtglanz aus. Nur unter Anwendung von merkwürdigen Zaubermitteln läßt sie sich ausreißen. Sie berühren, ohne vorher diese Mittel angewandt zu haben, kostet das Leben. Andererseits ist die Wurzel auch im stande, böse Geister auszutreiben. Diese sonderbaren Fabeleien finden sicherlich ihre Erklärung auch in der Einzigartigkeit des Ortes Baaras, an dem die Wurzel wächst. Zum Beispiel bezeugt Josephus für diese Gegend Schwefel (*θεῖον*, ursprünglich = göttliches Rauchwerk). Mit Schwefel und Schwefelerscheinungen wird nicht selten mystischerweise der Begriff des Dämonischen, Teuflichen verbunden¹. Die Pflanze, die auch von Guisius, Zonaras und Glycas (bei letzterem als *Baar* oder *ρίζα Βαταρίτις ἡ φλογοειδής*) erwähnt wird (Seetzen IV 374), ist vielleicht identisch mit der Alraunpflanze. Seetzen (II 98) will sie am Karmel finden unter dem Namen *ʿabdes-salām* (*Atropa mandragora*). Für dieselbe Gegend hat E. Graf v. Mülinen (ZDPV XXX 133) eine *mandragora officinalis* festgestellt = tuffäh emdschenn, d. i. „Betäubungsapfel“². Nicht identisch ist sie aber mit der Pflanze, die Irby und Mangles

¹ In der deutschen Volkssage finden sich Teufelerscheinung und Schwefelgeruch oft beisammen; vgl. Fraas, ZDPV II 119.

² Vgl. Kohout zur Stelle: *mandragora vernalis*, bei den Arabern „Teufelsäpfel“; hebr. מַנְדְּרִיגָה; LXX: *μηλα μανδραγορων*.

1808 als „a very singular plant“ in dieser Gegend gesehen haben (so Seetzen IV 380); denn sie schildern dieselbe als an Höhe und Dicke einem Baume gleich, was den Angaben des Josephus widerstreitet. — Ferner „stand im Garten des Königspalastes von Machärus eine Raute (πήγανον, auch bei Lk 11, 42), die eine staunenswerte Höhe erreicht hatte; denn ihre Höhe und Dicke blieb hinter keinem Feigenbaum zurück. Es ging die Sage, daß sie sich noch aus der Zeit des Herodes erhalten habe. Sie wäre wohl auch die längste Zeit stehen geblieben, wenn sie nicht bei der Okkupation von Machärus durch die Juden selbst ausgehauen worden wäre“ (B VII 6, 3, Kohout). Kohout (z. St.) denkt an die als Gewürz- und Arzneimittel geschätzte Gartenraute (*ruta graveolens*), die aber an Größe der beschriebenen bei weitem nicht gleichkommt. E. Graf v. Mülinen erwähnt (a. a. O.) auch eine Raute für den Karmel (*ruta chalepensis* = fēdscham), die man mit Oliven genießt. Von den Rautenarten, welche Dinsmore und Dalman (ZDPV XXXIV 24) für Palästina verzeichnen, kommt keine am Toten Meere vor. — Aus dem Ortsnamen des peräischen Dorfes Βηθεζουβᾶ = οἶκος ὑσσώπου (B VI 3, 4) darf man wohl auf häufige Ysoppplantungen in jener Gegend schließen. Die im Altertum als Reinigungsmittel bekannte Ysopppflanze heißt heute za'ter (ṣa'tar). Beschreibung derselben vgl. Kohout z. St. und Nowack, Hebr. Archäologie, Freiburg und Leipzig 1894, I 73. — Und endlich noch der Ἰάροδης δρυμός (B VII 6, 5). Nachdem Bassus Stadt und Feste Machärus eingenommen, marschiert er gegen den sog. Wald von Jarden (ἐπὶ τὸν προσαγορευόμενον Ἰάρωδην δρυμόν), weil sich darin, wie gemeldet wurde, eine Menge Flüchtlinge aus den früher belagerten Städten, besonders aus Jerusalem und Machärus, angesammelt hatte¹.

¹ Die Waldgründe scheinen überhaupt mit Vorliebe für Hinterhalte gewählt worden zu sein. Darum läßt Vespasian auf seinem Einfall in Galiläa Leichtbewaffnete und Bogenschützen seinem Heere vorausschwärmen, damit sie verdächtige Waldgründe absuchen (τὰς ὑπόπτους καὶ λοχᾶσαι δυναμένας ὕλας, B III 6, 2).

Bassus läßt zunächst den Platz (*χωρίον*) durch seine Reiter umstellen, um jede Flucht unmöglich zu machen. Dem Fußvolk gab er sodann Befehl, die ganze Waldung zu fällen (*δενδροτομεῖν τὴν ὕλην*). (Das war Sache einer bestimmten Abteilung, der *ὁδοποιοί*, welche die *ἐμπόδοι ὕλαι* zu beseitigen hatten, B III 6, 2.) So wurden die Juden in einen Verzweigungskampf förmlich hineingetrieben. Dabei wurden sie samt und sonders, 3000 an der Zahl, niedergehauen. *Ἰαρόδης* wird mit der *Ἰόρδας κόμη* zusammengestellt, die nach B III 3, 5 den südlichsten Grenzpunkt Judäas gegen Arabien bildet und identifiziert wird mit tell 'arad, 20 römische Meilen südöstlich von Hebron (so Kohout z. d. St. B III 3, 5 und VII 6, 5; bei Nestle 13 verschrieben in XII 6, 5). Wahrscheinlich ist aber dieses Jardes in mehr oder minder großer Entfernung von Machärus zu suchen (so schon Seetzen II 334). Nach der Darstellung des Josephus ist es nämlich weder glaubhaft, daß Bassus einen solch gewaltigen Marsch ausgeführt hat, etwa um die Südspitze des Toten Meeres herum und wieder nordwärts gegen Hebron, noch auch annehmbar, daß die Machäriten, die ja ein Hauptkontingent der Flüchtlinge bildeten, diesen selben Weg unternahmen, um sich mit andern Leidensgenossen in einem „Gehölz“ des judäischen Südländes zusammenzufinden. Sodann vergleiche man B VII 6, 1: „Bassus beschloß, die Feste Machärus anzugreifen, deren Wegnahme schon darum eine gebieterische Notwendigkeit war, weil zu befürchten stand, daß der starke Platz auf die aufständische Bewegung eine große Anziehungskraft ausüben könnte. Machärus hatte ja alle Eigenschaften, um einerseits seinen Verteidigern die festeste Zuversicht auf Sieg (bzw. Rettung, *βεβαία ἐλπίς σωτηρίας*), einem Belagerungsheere aber starke Bedenken und sogar Schrecken einzuflößen“ (Kohout). Wie nämlich die Peräer zur Stunde der Gefahr nach Jericho hinüberdrängen (B IV 7, 3; Jericho wird hier ebenfalls eine *βεβαία ἐλπίς σωτηρίας* genannt), so ist selbstverständlich, daß sich ein Teil der niedergeworfenen Juden Judäas und Jerusalems, um sich zu schützen

und zu retten, nach dem festen Machärus wendet als der (nach Plinius) *secunda quondam arx Iudaeae ab Hierosolymis* (Reland 440). Beim Heranrücken des römischen Belagerungsheeres hat sicherlich wiederum ein Teil der Stadtinsassen, vornehmlich diejenigen, die die Belagerung Jerusalems ganz oder teilweise mitgekostet hatten, die Stadt verlassen (vgl. B IV 7, 3 f: *οἱ φυγάδες*) und hat sich gegen einen nach ihrem Ermessen wohlgeschützten Ort, den *Ἰέρδης δρυμός*, geflüchtet¹. Zu diesen hat sich später (vgl. B VII 6, 4) ein weiteres Trüpplein aus der Unterstadt mutig durchgeschlagen. Der *δρυμός Ἰέρδης* darf also nicht allzu weit (wie tell 'arad gegen das feindselige Arabien zu), noch auch allzu nahe (vgl. *ἡπέι-γετο*, „in Eilmärschen“) bei Machärus gesucht werden. Beides ist auch ausgeschlossen durch den Umstand, daß es heute (wie wohl auch zu Josephus' Zeit) weder hier noch dort einen *δρυμός* oder *ὕλη* gibt, der den Angaben des Josephus entsprechen würde² (vgl. *δενδροτομεῖν*; dann Seetzen II 334; Hölscher, Landes- und Volkskunde 58). Die erste eigentliche Waldgegend, die man nordwärts in el-belkā antrifft, ist die von 'arāk el-emīr (wo sich heute noch alte Höhlen und Festungswerke finden) und überhaupt im wādī eš-šīr (vgl. Schumacher, ZDPV XVI 161). Es wäre möglich, daß *Ἰέρδης* im Zusammenhang stünde mit *Ἰαζήρ* = יָזָר³ (1 Makk 5, 8; A XII 8, 1; Umstellung, vgl. die Variantengruppe: *γάζαρα*, *γαδαρα*, *γαραδα*); dann würde unser *Ἰέρδης δρυμός* wirklich in die Waldgegend am wādī eš-šīr verwiesen, in der neben 'arāk el-emīr auch zwei Ortslagen mit gleichklingenden Namen sich finden: chirbet šār und eš-šīr.

¹ Die Christen Jerusalems z. B. flohen vor der Belagerung ebenfalls über den Jordan nach Pella (vgl. Schürer II 176).

² Der Anpassungsversuch „Busch mit einzelnen größeren Bäumen“ (vgl. Nestle 13; Kohout z. St.) will nicht recht stimmen zu B VII 6, 5.

³ Der Talmud erwähnt ein יָזָר für die Ostseite des Toten Meeres und identifiziert es geradezu mit Machärus (vgl. Neubauer 254; Hildesheimer 62, A. 461). Dazu würde stimmen יָזָר עַד (Jer 48, 32). Hildesheimer erachtet indes diese talmudische Ansetzung für unrichtig.

II. Die Ortschaften.

Da sich die Landschaft Peräa nicht oder jedenfalls nicht weit in das Steppengebiet östlich vom Gebirgsland hinein erstreckt hat (vgl. oben S. 73), ergeben sich für die Behandlung der Ortschaften zwei in der Oberflächenform des Landes begründete Abschnitte: 1. die Jordanebene und 2. das Gebirgsland.

1. In der Jordanebene.

Hier sollen zunächst diejenigen Ortschaften zur Sprache kommen, welche nördlich von der tiefen Talschlucht des nahr ez-zerkā gelegen sind, sodann diejenigen südlich davon. Das Stück Talgebiet nördlich vom nahr ez-zerkā nennt Eusebius (a. v. *Αμαθους*) „Nieder-Peräa“: *ἡ Περαιά ἡ κατωτέρα*. Wohl Dörfer in dieser Gegend sind es gewesen, in denen Ptolemäus Lathurus am Abend nach seinem Siege von Asaphon Aufenthalt genommen und seine kannibalischen Roheiten verübt hat (A XIII 12, 6).

a) Ασαφων.

In der Absicht, Ptolemäus Lathurus eine Schlacht zu liefern, schlägt Alexander Jannäus mit gewaltigem Heere sein Lager auf *περί τινα τόπον λεγόμενον Ἀσωφών*. So hat Niese im Text. Schlatter (ZDPV XIX 224) gibt der Lesart der codd. LAMW Lat *Ασάφων* als einem ursprünglichen *ἱξ*¹ entsprechend mit Recht den Vorzug. Asaphon wird näher bestimmt: *ὅν πρόβρωθεν τοῦ Ἰορδάνου ποταμοῦ*. Ptolemäus hatte nämlich nach seinem Abzug von Sepphoris ihm gegenüber, auf dem andern (westlichen) Ufer des Jordan (vgl. *ὅν μεταξὺ*), bereits ein Lager bezogen. Auf Anordnung des Taktikers Philo-Stephanus setzt das Ptolemäus-Heer auf die östliche Seite des Jordan über, wo Alexander lagert. Alexander läßt das ge-

¹ Nach der Analogie Šhīn (ἱξ) = *Ασως* bei Klein 69, A. 1 müßte wohl auch einmal Šphān gesprochen und dann die Doppelkonsonanz durch Aleph prostheticum aufgelöst worden sein.

schehen, weil er hofft, den Feind so zwischen dem eigenen Heere und dem Fluß in die Enge zu treiben und sohin leichter aufreiben zu können. Der Entscheid der Schlacht ist eine gewaltige Niederlage Alexanders (A XIII 12, 5). Wohl gestützt auf die lautliche Ähnlichkeit der Namen, vergleicht Furrer (bei Schürer I 278, A. 7) *Ἀσαφών* mit dem westlich vom Jordan zwischen wādi el-bīre und wādi el-ʿaschsche gelegenen Chirbet Umm Sabony (Survey-Karte). Wenn aber *Ἀσαφών* = זַפְוֹן (Jos 13, 27), was sehr wahrscheinlich ist (Buhl 259), dann muß es in der östlichen Jordanebene, nördlich von Sukkoth gelegen haben. Nach der Bemerkung des Jerusalemer Talmud: „זַפְוֹן עַמְתִּי = Zaphon ist Amathus“ (vgl. Hildesheimer 47, A. 335), identifiziert Merrill (389) *Ἀσαφών* mit *Ἀμαθούς* (A XIII 13, 3 und 5 = tell ʿammāta). Desgleichen auch Neubauer 249 und Guthe, PRE³. Danach hätten wir zwei Namen für dieselbe Örtlichkeit, einen älteren und einen jüngeren. Nach Schlatter (a. a. O.) mag aber das ältere und bekanntere *Ἀμαθούς* von den Rabbinen nur benutzt worden sein, um die Lage von Šāphōn im allgemeinen zu bestimmen. In diesem Falle glaubt Hölscher (ZDPV XXXIII 19 f), *Ἀσαφών* genauer lokalisieren zu können. Nach den Zugangsstraßen von Galiläa an den Jordan könne es nicht wohl nördlicher als das wādi el-ʿarab und nicht wohl südlicher als das wādi el-himār (bzw. wādi el-mālīḥ) gelegen haben. Indessen ist es noch nicht gelungen, in diesem Gebietsausschnitt die Ortslage bestimmter nachzuweisen. Leicht wäre es möglich, daß *Ἀσαφών* überhaupt nicht mehr im Bereiche des späteren Peräa gelegen hätte.

b) Ἀμαθούς.

Zum erstenmal wird *Ἀμαθούς* erwähnt A XIII 13, 3 (nicht 2; so Thomsen, LS; Hölscher a. a. O. 21) und B I 4, 2 (mit Var. *Ἀμμ*). Es wird genannt „die bedeutendste Festung jenseits des Jordan“ (*μέγιστον ἔργμα τῶν ὑπὲρ [περὶ B] τὸν Ἰορδάνην κατασκευάσμενον*). In dieser Festung hatte Theodorus,

der Sohn des Zeno Kotylas, seine wertvollsten Schätze verwahrt. Alexander Jannäus nimmt die Festung (A XIII 13, 3; B I 4, 2). Allein Theodorus macht einen unversehenen Angriff, gewinnt sein Eigentum zurück, bekommt überdies die ganze „Bagage“ (Kohout: ἀποσκευή) des Jannäus in seine Hände und erschlägt ihm 10 000 Mann. Später jedoch gewinnt Alexander Amathus zurück und vernichtet es (A XIII 13, 5; B I 4, 3). Unter Gabinius wird Amathus Sitz eines Synedriums (A XIV 5, 4; B I 8, 5). Eusebius kennt es noch als eine *ζώμη*, 21 römische Meilen südlich von Pella. Man wäre geneigt, den Namen von einem *חמה* oder *חמתא* in der Talmud-Midrasch-Literatur herzuleiten und damit auf heiße Quellen in der Gegend zu schließen (vgl. Neubauer 274: *חמתא דפהל* = heiße Quellen bei Pella). *Αμαθους* geht jedoch auf ein *עמתי* (Neubauer 274) oder richtiger *עמתי* (Klein, ZDPV XXXIII 28) des Talmud zurück. In der Identifizierung des Ortes¹ herrscht Übereinstimmung. Man findet es wieder in dem bedeutenden Ruinenhügel tell 'ammatā (Thomsen, LS: 'amta) nahe bei der Mündung und auf der Nordseite des wādī rādschib, bei der heutigen Ansiedelung abū 'obeide (vgl. Merrill 389; Hölscher, ZDPV XXXIII 21; Guthe, PRE³; Neubauer 249, und schon früher Burckhardt, Gesenius und Zunz).

e) Σχηναι.

Der Stammvater Jakob kam *εἰς τὰς ἔτι νῦν Σχηνας λεγόμενας, ὅθεν* (durch die jedenfalls uralte Jabbokfurt) *εἰς Σικιμον παρῆν* (A I 21, 1). Die Örtlichkeit hat natürlich ebenso wenig *Σχηναι* geheißen, wie z. B. *יְהוּדָה παρεμβολαί* (A VII 10, 1), sondern Josephus gibt einfach die griechische Übersetzung von *סכור* = Zelte. Vgl. darum Hieronymus (Thomsen, LS): „Socoth est autem usque hodie civitas — hoc vocabulo.“ Succoth, das *Σχηναι* des Josephus, wird heute mit tell dēr

¹ Bei Josephus wird *Αμαθους* wohl *ἔρυμα* und *φρούριον* genannt (A XII 13, 3; B I 4, 3), aber nirgends *πόλις*.

‘alla¹ identifiziert. Er ist der bedeutendste Hügel der ganzen Gegend, unweit nördlich von der Stelle, wo der nahr ez-zerkā ins Jordantal eintritt². Es sind da römische und ältere Funde gemacht worden (Hölscher), und nach einer alten Überlieferung der Araber hat auf dem Hügel einmal eine Stadt gestanden (Merrill). Diese Identifikation ist Merrill (385—388) ermöglicht worden durch die Notiz des Talmud: ככור תרעלה (Hildesheimer a. a. O.) = Succoth ist Tar‘alā³. Der heutige Name dēr ‘alla kann nach Hildesheimer entstanden sein durch sog. etymologisierende Zerdehnung (wie z. B. schefā ‘amr aus שפרעם, südöstlich von ‘akkā). Schlatter (ZDPV XIX 224) erachtet das talmudische ככור תרעלה nicht als eine korrekte Gleichung. ככור werde nur wieder ortsbestimmend für תרעלה (wie Amathus für Asaphon) gewesen sein, indem es von geringer Wahrscheinlichkeit sei, daß der uralte Name Succoth durch einen andern antiken Namen tar‘alā werde verdrängt worden sein.

Die Jordanebene südlich vom nahr ez-zerkā zerfällt mit Rücksicht auf die Bedingungen der Bewohnbarkeit in zwei unterschiedliche Abschnitte. Das Talgebiet nördlich vom wādi nimrīn ist arm an *χεῖμαρροι οἱ ἀπὸ τῶν ὀρῶν* (vgl. B III 3, 3). Und weil die Bewässerung fehlt, fehlt auch die Fruchtbarkeit und dementsprechend die Ansiedelungen. In diesem Talstrich finden sich darum auch keinerlei Ruinen (vgl. Merrill 385 und 420). Und Josephus nennt hier, soweit sich feststellen läßt, keine einzige Örtlichkeit. Anders verhält es sich mit dem Gebiet südlich vom wādi nimrīn bis zum Asphaltsee, dem ghōr es-sēsabān. Weil sehr gut bewässert, mußte das

¹ Robinson identifiziert Succoth mit ‘ain bzw. chirbet es-sākūt, südlich von bēsān, ganz nahe am Jordan. Es kann aber an dieser Stelle Succoth nicht gelegen haben (vgl. Hildesheimer 47; Hölscher 18 f).

² Vgl. das Ortsplanchen bei Merrill 390 und die Beschreibung des Hügels 388.

³ Während Merrill (nach Delitzsch) תרעלה für die richtige Lesart hält, verteidigt Hildesheimer 48, A. 338 תרעלה.

Gebiet auch ungemein fruchtbar und wohl auch dementsprechend angesiedelt sein. Josephus führt in der Tat für diese Gegend eine unverhältnismäßig große Zahl von Ansiedelungen und Dichte der Bevölkerung auf. Dazu wird allerdings auch die große Nähe und rasche Verbindung mit Jericho und Jerusalem das ihrige beigetragen haben.

d) Die Βηθενναβρις κώμη.

Da Vespasian auf die Metropolis von Peräa Γαδαρα (= es-salt) losmarschiert, ergreift die römerfeindliche Minderheitspartei der Stadt die Flucht (B IV 7, 3). Vespasian läßt die Flüchtlinge durch einen ansehnlichen Truppenteil unter dem Kommando seines Feldherrn Placidus verfolgen und kehrt mit dem übrigen Heere nach Cäsarea zurück. Als sich nun die Fliehenden plötzlich von herannahenden römischen Reitern überrascht und eingeholt sehen, drängen sie sich zusammen εἰς τινα κώμην Βηθενναβριν προσαγορευομένην. Da bringen sie die zahlreiche kampffähige Jungmannschaft (νέων πλῆθος οὐκ ὀλίγον) unter Waffen und stürmen zu den Toren hinaus gegen die Schlachtreihen des Placidus. Diese weichen etwas zurück, um den Feind weiter von der Mauer wegzulocken. Dann werden die Juden umzingelt, von der Stadt abgeschnitten und niedergehauen (B IV 7, 4)¹. Nur die Tapfersten brechen sich Bahn, um die Tore zu erreichen. Die Torwächter kommen indes in große Verlegenheit: die Gadarener hinauszusperren, geht nicht wohl an; sie hineinzulassen, ist wegen der nachstürmenden Römer überaus gefährlich². Die Wächter entschließen sich trotzdem zu dem letzteren Wagnis: die Juden stürmen hinein, und allsogleich werden die Tore zugeschlagen. Und wirklich wären um ein Haar die römischen Reiter mit hineingedrungen. Jetzt läßt Placidus die κώμη stürmen (προσβαλὼν), und bis zum Eintritt der Dämmerung ist sie

¹ Vgl. den nämlichen Trick desselben Πλάκιδος πανοῦργος am Tabor (B IV 1, 8).

² Vgl. die Einnahme von Ἰάφα im galiläischen Aufstand (B III 7, 31).

vollkommen in seiner Gewalt. Die kampfunfähige Menge (*τὰ ἀργὰ πλῆθη*) wird kurzerhand zusammengehauen, die Kampffähigen ergreifen die Flucht, die Häuser werden geplündert und das ganze Dorf in Brand gesteckt (B IV 7, 5). — Es handelt sich hier um eine jedenfalls ziemlich starke *χώμη* mit *τειχος*, *πόλαι* und *φύλακες*, die auch ganz wohl eine *πολίχνη* genannt werden könnte. Vielleicht weist der hohe Respekt vor den Gadarenern darauf hin, daß sie zu den *πέριξ χώμαί τε καὶ πολίχνη* Gadaras gehört hat. Da die Flüchtlinge nach allem Zusammenhang nur gegen Jericho-Jerusalem geflohen sein können, so muß *Βηθενναβρις* irgendwo auf dieser Verbindungsstraße Gadara-Jericho gelegen haben. Diese wird sich, wie noch heute (vgl. Baedeker³ 179), durch das wādi esch-scha'ēb (nicht scha'īb, wie die Karten lesen, PJ I 33) hinabgezogen haben, das in seinem Unterlauf den Namen wādi nimrīn trägt. Wo das wādi vom Gebirge ins Jordantal eintritt, buchtet sich die Talschlucht ziemlich weit aus. Und hart an der südöstlichen Gebirgswand liegen die ziemlich ausgedehnten Ruinen von tell nimrīn (vgl. Hildesheimer 60; Merrill 384). Nach allgemeiner Übereinstimmung lag hier unser *Βηθενναβρις* (BW: Beth Nimrā). Es entspricht dem talmudischen בית נמרין (Neubauer 248). בית נמרין und nimrīn (mit der bekannten Weglassung des בית) decken sich lautlich mit *Βηθενναβρις* vollkommen: Schluß-n entspricht dem Schluß-s (vgl. *Νεαπολις* = נפלין, Neubauer 169). נ in der Wortmitte wurde, wie das oft geschieht, zu β (vgl. die Variante bei Eusebius: *Βηθναμβρις*), und ε ist der Zwischenlaut zwischen beth und dem Konsonanten des folgenden Wortes, der gewöhnlich verdoppelt wird (vgl. oben S. 39: *Βαυδομμς*, Zwischenlaut ο). Die Ortsnamen, die mit Nimra¹ zusammengesetzt sind, scheinen in Palästina häufig zu sein (vgl. Hildesheimer 60, A. 448; Klein 73).

¹ נמר = Panther, also *Βηθενναβρις* = „Pantherhausen“, wie *Γινναβρις* (B IV 8, 2) = „Panthertal“.

e) Αβίλα.

Nach dem Ereignis von *Βηθενναβρις* wälzt sich ein förmlicher Menschenstrom durch das untere Peräa gegen die Jordansfurt, um sich in Jericho unter Schutz und Dach zu bringen. Aber der hochgeschwollene Jordan verwehrt ihnen den Übergang. So ist es für Placidus ein leichtes, die ganze Menschenmenge in kurzer Zeit aufzureiben (vgl. unten S. 105). Nach dieser Metzelei benutzt er die günstige Situation und wendet sich in aller Eile gegen die Städtchen und Dörfer in der Runde (*ἐπὶ τὰς πέριξ πόλιν τε καὶ χώρας*). So nimmt er auch *Αβίλα*¹, *Ιουλιὰς*, *Βησιμωθ* und alles *μέχρι τῆς Ἀσφαλτίτιδος* (B IV 7, 6). Nach dieser geographischen Reihenfolge muß *Αβίλα* am meisten nördlich und *Βησιμωθ* am meisten südlich, dem Asphaltsee zu, gelegen sein. Vor Jahren kam van Kasteren, ZDPV XIII 218 f, auf Grund der Annahme *Γαδαρα* (B IV 7, 3) = mukēs dazu, unser *Αβίλα* (Var. *αμιλα*) in tell ābil, nordöstlich von mukēs, wiederzufinden. Diese Annahme ist jetzt allgemein aufgegeben. Die Position *Γαδαρα* = mukēs ist endgültig gefallen auf Kosten der Gleichung *Γαδαρα* = eš-šalt². Aber auch abgesehen davon, wäre es kaum annehmbar gewesen, daß es sich bei der Eroberung des Placidus nach der Schlacht in der Jordan-Asphaltseegegend hätte um Städtchen und Dörfer handeln können in einem Umkreis (vgl. *τὰς πέριξ*), der nördlich etwa durch tell ābil orientiert worden wäre. *Αβίλα* ist vielmehr an dem gleichnamigen Orte zu suchen, wo die Israeliten vor ihrem Einzug nach Kanaan Lager hielten. Josephus kennt ihn noch jetzt als einen palmenreichen Platz am Jordan (*ἐπὶ τῷ Ἰορδάνῃ*. A IV

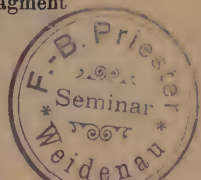
¹ Die Konstruktion *ᾧρησεν — καταλαμβάνόμενός τε — καὶ* ließe darauf schließen, daß die drei mit Namen aufgeführten Orte ebenfalls entweder „Städtchen“ oder „Dörfer“ sind (vgl. Kohout z. St.). Es können aber vielleicht ganz wohl auch *πόλεις* darunter sein, da Josephus gerade bei dieser summarischen Aufzählung nicht genau nach „Dörfern“, „Städtchen“ und „Städten“ klassifizieren kann.

² Vgl. Schlatter, Zur Topographie 44 ff; ZDPV XVIII 73 ff.

8, 1). Und zwar ist er vom Fluß 60 Stadien entfernt (A V 1, 1). Ein städtisches *Αβιλα* wird genannt B II 13, 2. (In der Parallelstelle A XX 8, 4 fehlt es, wahrscheinlich aus Versehen oder als der gegenüber *Julias* weniger bedeutende Besitz.) Mitsamt seiner Toparchie wird es von Nero Agrippa II. geschenkt und dazu auch Stadt und Toparchie *Ιουλιὰς*. Ist damit tell ābil oder unser *Αβιλα* gemeint?¹ Für tell ābil entscheiden sich Schürer (II 163, A. 273) und van Kasteren (a. a. O. 219). Van Kasteren gibt als Hauptgrund an die größere Nähe zum Gebiete des Agrippa. Dabei ist er genötigt, *Ιουλιὰς* in er-remte zu suchen, ziemlich weit südöstlich von tell ābil. Andere denken bei der gleichen Annahme (*Αβιλα* = tell ābil) an Bethsaida *Julias* am Nordostende des Sees Genesareth. Dieses aber lag in der Unter-Gaulanitis (B II 9, 1) und war bereits im Besitze Agrippas. Es steht aber hier sicher nicht dieses Abila der Dekapolis in Frage, sondern unser *Αβιλα* in der südlichen Jordangegend Peräas. Das geht schon aus folgender Erwägung hervor: Neros Geschenk an Agrippa II. besteht aus zwei Städtepaaren: *Αβιλα μὲν καὶ Ιουλιὰς κατὰ τὴν Περαιαν* und *Ταριχαία δὲ καὶ Τιβερίας τῆς Γαλιλαίας*. In der Übersetzung zieht Kohout *κατὰ τὴν Περαιαν* unrichtig bloß zu *Julias* und dazu noch in der Wiedergabe „ostjordanisch“. Es wird vielmehr übersetzt werden müssen: „Abila und *Julias* in Peräa etc.“ Es wäre nun mehr als ungewöhnlich, wenn Josephus noch im II. Buche B den Landschaftsbegriff Peräa (in einem weiteren Sinn) mit dem dekapolitischen *Αβιλα*² (= tell ābil) in Verbindung brächte. Das eine Städtepaar „Tarichäa und Tiberias“ ferner als zwei nahe beieinander liegende Städte am See Genesareth (vgl. Öhler, Karte) erweckt den Eindruck, daß in seiner Gegenüberstellung auch das andere Städtepaar „Abila und *Julias*“ zwei mehr

¹ Das dritte *Αβιλα*, zubenannt *Λουσάνιου* (Lk 3, 1) = sūk am wādī baradā, ist hier sicher nicht in Frage.

² Dieses Abila kommt bei Josephus nur einmal vor, in dem Fragment aus Polybius (A XII 3, 3) zusammen mit Gadara (= mukēs).



oder weniger nahe beieinander liegenden Städten entspricht. Dieses trifft nur zu auf die beiden Nachbarstädte *Αβιλα* und *Ιουλιας* in der unteren Jordangegend gegenüber Jericho. Andere Gründe hierfür bei Kohout z. St. B II 13, 2; auch bei Schlatter, Zur Topogr. etc. 50, A. 2; Buhl 265. — Schlatters Annahme (ZDPV XIX 221), daß Vespasian hier (*ἐν Ἀδιδοῖς* = *ἐν Ἀβιλοῖς*, nach Var. Lat: apud auuillam, B IV 9, 1) als neben Jericho sein Lager aufschlagen ließ, hat Nestle (28 f) mit guten sachlichen Gründen zurückgewiesen. *Ἀδιδα* ist wahrscheinlich el-ḥadīte, östlich von Lydda. — Der Name Abila (אבילא בִּבְנֵי נֶמֶס, Nm 25, 1; 33, 49) ist bis heute in dieser unteren Jordangegend noch nicht belegt. Die Ortslage dürfte aber identisch sein mit tell el-kefrēn in der Ebene, unweit nördlich vom Unterlauf des wādi el-kefrēn (wādi eṣ-ṣīr). Vgl. Merrill 407; Buhl 265, A. 891.

f) Βηθαραμφθα-Ιουλιας(-Λιβιας).

Die zweite Örtlichkeit, welche Placidus nach Abila nahm, war *Ιουλιας* (B IV 7, 6). Nach Gang und Richtung der Eroberung muß es südlich von *Αβιλα* (= tell el-kefrēn) gesucht werden. Schon der Name charakterisiert es als eine Neugründung. Diese wird auch von Josephus ausdrücklich bezeugt (A XVIII 2, 1; B II 9, 1): „Herodes Antipas befestigte *Βηθαραμφθα* (Lat betharamtha, Var. *Εβηθαραμφα*), das bereits städtische Ausdehnung angenommen hatte, und nannte es *Ιουλιας*, der Gemahlin des Augustus zu Ehren.“ Dieser Bericht ist wahrscheinlich in etwas ungenau. Anderwärts wird nämlich die Stadt Livias (= *Λιβιας*) geheißē. Da nun die Gemahlin des Augustus erst später den Namen Julia führte, so wird auch die Stadt ursprünglich *Λιβιας* und erst später *Ιουλιας* geheißē haben¹. Josephus gebraucht ausschließlich den Namen Julias. Es erscheint zwar unter den 12 Araberstädten (A XIV 1, 4) eine mit Namen *Λιβιας*. Diese

¹ Vgl. dazu Schürer II 214 f, A. 515.

Lesart der codd. LAMVW ist aber wohl nur an den bekannteren Namen unserer Stadt durch spätere Korrektur angeglichen worden. Niese liest daher, wie die Reihenfolge jener Städte es fordert, *Αιββα* (= *Αεμββα*, A XIII 15, 4). Vgl. Schlatter, ZDPV XIX 230; Schürer II 215, A. 517. Mit ihren 14 umliegenden Dörfern geht *Ιουβιας* geschenkwise in den Besitz Agrippas II. über (A XX 8, 4; B II 13, 2). In guter und fruchtbarer Lage, muß es jedenfalls ein wertvoller und vielbesuchter Besitz gewesen sein. Für die Zeit Herodes' des Großen wird in dieser Stadt auch ein Königsschloß (*βασιλεία*) bezeugt. (Daß es sich um unser *Βηθαραμφθα* handelt, ist sichergestellt durch die Variante *Βηθαραμαθου* der codd. A Lat im A-Bericht und einer großen Anzahl griechischer Zeugen im B-Bericht; vgl. auch die bestbezeugte, aber verkürzte Lesart *ἐν Ἀμμάδοις* in A. Sonst zeigt der Name zahlreiche Wucherungen.) In einem Aufruhr während der Wirren nach Herodes' d. Gr. Tod ging das Königsschloß in Flammen auf¹ (A XVII 10, 6; B II 4, 2). Wie Josephus an der gleichen Stelle berichtet, war damals die ganze untere Jordangegend der Schauplatz eines wilden Räuberunwesens, dem auch die Paläste (*οικήσεις εὐπρεπεῖς*) des nahen Jericho zum Opfer fielen. Erst die trachitischen Bogenschützen und die Sebastener haben dem Freibeuterleben der Peräer Einhalt getan, indem sie viele niedermachten, darunter einen gewissen Simon, das Haupt der Rebellanten². Was die Lage der Stadt angeht, lassen sich aus Josephus folgende Angaben gewinnen: Sie lag in Peräa (B II 9, 1), südlich von *Αβιλα* (= tell el-kefrēn, B IV

¹ Dieses Königsschloß dürfte vielleicht wiedergefunden werden in der Ruinengruppe *kal'at er-rāme* auf einem Vorhügel der nördlichen Bergwand. (Erwähnt von Schick, ZDPV II 2; vgl. die beigegefügte Plan-skizze.)

² Ob die Schlacht (*μάχη*), in deren Verlauf eine „steile Schlucht“ (*ὄρθιος φάραγξ*) genannt wird, am Abfall des jüdischen oder peräischen Gebirges stattfand, läßt sich nicht ohne weiteres ausmachen. Man möchte jedoch dem peräischen Gebirge den Vorzug geben.

7, 6), wie Abila selber (A IV 8, 1) am Jordan (A XVII 10, 6; B II 4, 1). Für dieselbe Gegend nennt das Onomastikon ein *Βηθραμφθα* (Thomsen, LS) und der Talmud ein בית רמחה (Neubauer 247). Also lag unser *Βαθαραμφθα-Ιουλιαν* (-*Λιβιας*) ohne Zweifel an der Stelle des heutigen tell er-rāme¹, direkt südlich von tell el-kefrēn, am Südufer des wādi ḥesbān (vgl. Schick a. a. O.; Merrill 383; Smith 566, A. 1; Guthe, PRE³ und BA, Karten 11, 12 und 14).

g) Βησιμωθ.

So heißt die letzte, ausdrücklich mit Namen genannte Örtlichkeit, welche Placidus auf seinem Eroberungszuge durch das untere, peräische Jordantal nahm. Niese hat *Βησιμω* als die besser bezeugte Lesart in den Text aufgenommen. (Darum liest Karte 14 in Guthes BA ebenfalls so.) Für *Βησιμωθ* spricht der Lat mit der einen Gruppe der griechischen Zeugen, von denen allerdings codd. VCR von geringer Zuverlässigkeit sind und nur cod. M einiges Gewicht hat (vgl. praefat. xxxi xxxvi f). Für das Schluß-t sprechen aber auch der biblische Text, das Onomastikon und der Talmud (vgl. Guthe, BW; Thomsen, LS; Neubauer 251). Darum dürfte der Lesart *Βησιμωθ* der Vorzug einzuräumen sein. Wie z. B. *Βεμεσελις* (S. 39), ist auch *Βησιμωθ* eine verkürzte Form, etwa aus *Βηθεσσιμωθ* (vgl. Talmud: בית השימחה). Die Örtlichkeit selber (Eusebius nennt sie eine *χώμη*) wird nach B IV 7, 6 irgendwo am Nordostende des Asphaltsees gelegen haben. Und man wird sie mit Recht bei chirbet suwēme ansetzen, von welchem in südöstlicher Richtung die Karte auch ein 'ain suwēme verzeichnet. Seetzen (II 324 und 373) redet auch

¹ Unter der falschen Voraussetzung *Γαδαρα* = mukēs und *Αβιλα* = tell ābil verlegt van Kasteren (ZDPV XIII 219) Betharamphtha-Julias nach er-remte, ostnordöstlich von irbid, weil der Name zufällig mit Ramatha lautlich übereinstimmt und wohl auch einem alten Ramatha entsprechen mag (vgl. daher dieselbe Ansetzung in Rieß, Bibel-atlas Tafel vi).

von einem nahr suwēme, der südwärts die Ebene ghōr el-belkā von der nördlichen ghōr es-sēsabān abschließe. Der Bach wird derselbe sein, der in seinem Oberlauf den Namen wādi 'ajūn mūsā trägt. Die Fischer-Guthesche Karte hat den Namen nicht verzeichnet.

Einen Einblick in den Volkreichtum des südlichen Peräa und insbesondere des unteren Jordantals gewährt uns der Bericht über die Schlacht am Jordan (B IV 7, 5 f), sofern wir den Zahlen- und allgemeinen Größenangaben in allen Teilen trauen dürfen. Die aus dem eroberten Dorfe *Βηθενναβρις* fliehende Menge bringt mit ihren übertriebenen Schreckensnachrichten das Volk der ganzen Landesgegend (*τοὺς κατὰ τὴν χώραν*) in gewaltige Aufregung. Die gesamte Bevölkerung (*πάντες πανταχόθεν*) wird von ihren Sitzen aufgejagt. Der Menschenstrom (*παμπληθεῖς*) flieht in der Richtung gegen Jericho. Die Reiterei des Placidus sprengt nach. Schon auf der Flucht werden die Juden in so großer Zahl niedergehauen, daß der ganze Landstrich (*ἡ χώρα ἅπασα*), durch den sie hingeflohen waren, mit Gefallenen besät ist. Am hohen Ufer- und des Flusses stellen sich die Juden zum Verzweigungskampf. Viele (*πολλοί*) werden durch die Attacke der römischen Reiterei in den Fluß hinuntergefedt; 15 000 fallen unter den Schwerthieben. Die Zahl aber derjenigen, die mit Gewalt in den Jordan hineingesprengt werden, ist riesengroß (*πλήθος ἐχουσίως ἄπειρον*). 2200 geraten in Gefangenschaft. Und nachdem die ganze Talschaft niedergedrungen, flieht noch eine Menge auf den Asphaltsee hinaus, um sich zu retten. Mittels Kähnen (*σκάφειν*) säubern die Römer auch noch den See von den Flüchtlingen. Dessenungeachtet sind aber die *χωμαὶ τε καὶ πολίχνη* nicht ausgestorben, sondern wer sich etwa von den Überläufern eignete (*τοὺς ἐπιτηδείους τῶν αὐτομόλων*), wurde von Placidus als *ἐπίτροπος* über die einzelnen Ortschaften eingesetzt (*ἐγκαθίστησιν*).

2. Im Gebirgsland.

Auf den östlichen Randbergen des Jordantales existierte, wie wohl auch im Jordantal selber, in vormakkabäischer Zeit eine jüdische Diaspora, die sich wahrscheinlich bis ziemlich weit über den Jabbok nach Norden hinauf erstreckte¹. Für dieselbe gebrauchte Josephus den Landschaftsbegriff ἡ Γαλαδηνη (vgl. A I 19, 10) oder ἡ Γαλααδιτις, -της (vgl. A IX 8, 1). Da ΓΑΛΑΑΔΙΤΙΣ wegen der gehäuften Α-förmigen Zeichen wie kein anderes Wort Anlagen hatte zu Verschreibungen, sind die Varianten bei diesem Worte stets zahlreich. Daher z. B. ΓΑΜΑΔΙΤΙΣ in A XVIII 5, 1; vgl. Schürer I 445, A. 36. Der Begriff an sich ist bei Josephus unbestimmt. In A XVIII 5, 1 ist die Γαλααδιτις Nachbargebiet zu Arabia Peträa. Die Galaaditer sind selber eine arabische Völkerschaft (A XIII 13, 5). Als Judas Makkabäus die Ammoniter bezwungen hat, zerstört er τὴν Ἰαζωρῶν πόλιν². Jetzt erheben sich die nahen Araberstämme und überziehen die Juden in den galaaditischen Bergen mit Krieg. Diese retten sich in die Festung Διάθημα (Var. Δα-Διαθεμα, 1 Makk 5, 9: Δαμεθα, Δαθεματ-δαιμα, syr. ܕܐܬܗܡܐ; A XII 8, 1). Nach diesem Gang der Ereignisse möchte man die Γαλααδιτις vorwiegend südlich vom Jabbok suchen und das Διάθημα φρούριον etwa mit Buhl (263 f) in den Ruinen el-dschil'ād, die mit dem nahen Gebirge den Namen Γαλααδιτις festgehalten haben. Wenn aber anderseits Judas Makkabäus die ganze Judenschaft der Γαλααδιτις versammelt und mit derselben auf dem Zuge nach Judäa zunächst in die große Ebene von Βεθσάνη-Συδόπολις kommt (A XII 8, 5), wird man nach dieser Angabe genötigt, die Γαλααδιτις viel weiter nördlich zu suchen und darum auch ihre Zentrale Διάθημα. (Guthe und Hölscher verlegen diese nach er-remte, südwestlich von der'āt; Furrer nach 'atāmān, östlich von el-muzērīb.) Nach

¹ Vgl. A XII 4, 11; 8 und 15.

² Ἰαζήρ (1 Makk 5, 8) wird identifiziert mit chirbet šār, nahe bei der Quelle des wasserreichen wādi eš-šir; vgl. Guthe, PRE³.

dieser bevorzugteren nördlichen Ansetzung fiele der weit- aus überwiegende Teil der *Γαλααδιτις* aus den Grenzen des späteren Peräa hinaus. Darum bietet weder diese *Γαλααδιτις* noch die Züge des Judas Makkabäus Anhaltspunkte für die Topographie Peräas. Das, was unter Alexander Jannäus durch Eroberung im Ostjordanland in jüdischen Besitz gekommen ist (A XIII 9, 1; 15, 4), ist den Juden zur Zeit des Pompejus wieder verloren gegangen (A XIV 4, 4; B I 7, 7) und liegt darum außerhalb der Grenzen Peräas. Für das Gebirgsland der Landschaft bleiben sonach nur mehr folgende Örtlichkeiten zu behandeln übrig:

a) Die Γαδαρα μητρόπολις.

Bevor sich Vespasian an die Belagerung Jerusalems macht, muß er, das sieht er klar ein (vgl. *ἔδει*), zuerst alle übrigen jüdischen Landesteile unterwerfen, die ihn während der Belagerungsarbeit etwa stören könnten. Darum richtet er zu- allererst seine Aktion ἐπὶ τὰ Γαδαρα μητρόπολιν τῆς Περαίας. Eine stark befestigte (*χαρτερά*) wird die Stadt genannt. Wie überall im Judenlande (vgl. B IV 7, 2), gibt es auch in der Hauptstadt Peräas in diesem Stadium des jüdischen Krieges *στάσις καὶ ταραχή*. In zwei Heerlager ist die Stadt geschieden: in ein römerfreundliches und ein römerfeindliches. Das erstgenannte ist entschieden in der Übermacht. Seine Führer (*οἱ δυνατοί*) schicken, ohne daß die aufständische Gegenpartei (*οἱ στασιώδεις, διάφοροι*) eine Ahnung davon hat, eine Gesandtschaft an Vespasian. Sie soll mit ihm wegen der Übergabe der Stadt unterhandeln. Zwei Beweggründe haben die Römerfreunde zu diesem Schritte veranlaßt: die Liebe zum Frieden und die Sorge um ihr Vermögen. (In Gadara wohnten nämlich viele reiche Leute.) Plötzlich steht Vespasian vor den Toren. Und eben erst jetzt hatten auch die Römerfeinde die Sache wegen der Gesandtschaft in Erfahrung gebracht. Halten können sie die Stadt nicht allein; sie sind allzusehr in der Minderheit. Darum beschließen sie,

die Flucht zu ergreifen. Aber im letzten Moment vor dem Abzug aus ihrer Vaterstadt überkommt sie ein unbändiges Rachegefühl. Sie fallen über einen gewissen Dolesus her, der an Stellung und Abkunft der vornehmste Mann der Stadt ist. Man sagte nämlich, er habe die Gesandtschaft veranlaßt. Den ermorden sie, zerstückeln die Leiche und fliehen aus der Stadt. Die übrige Bevölkerung Gadaras indes (ὁ δῆμος τῶν Γαδαρέων) nimmt Vespasian mit Begeisterung auf, erhält seine volle Gnade und eine Besatzung aus Reiterei und Fußvolk (φρουρὰν ἱππέων τε καὶ πεζῶν), damit sie gegen die flüchtigen Rebellen gesichert ist. Um ihre devote Gesinnung und Friedensliebe dem Römer gegenüber auch sichtbarlich zu dokumentieren, haben die Gadarener beim Heranrücken Vespasians ihre Stadtmauer eigenhändig geschleift (B IV 7, 3). — Ob unsere *Γαδαρα μητρόπολις* das dekapolitische *Γαδαρα* (= mukēs) im Norden oder ein zweites, jüdisches *Γαδαρα* in Peräa, ist heute keine Frage mehr. Am dekapolitischen Gadara halten immer noch fest Schürer (I 339 A. 5, 620 A. 67; II 160, A. 256) und Smith (679). Daß die *Γαδαρα μητρόπολις* mit dem heutigen es-ṣalt¹ am Südfuß des dschebel ōscha^c identifiziert werden muß, hat Schlatter (Zur Topogr. etc. 44 ff) ausführlich nachgewiesen und in ZDPV XVIII 73 ff speziell aus Josephus (B IV 7, 3) in knapper, schlüssiger Prägnanz noch einmal festgestellt. Die Gründe sollen hier nicht wiederholt werden. Beigefügt könnte noch werden: Charakteristisch für das jüdische Gadara gegenüber dem nördlichen scheint das naturlange α in der Wortmitte. Der Talmud schreibt גדרר und Ptolemäus Γαδωρα. Und an unserer Stelle bietet der in den meisten Fällen überaus zuverlässige (vgl. praef. xxx) cod. P in ähnlicher Weise Γαδηρα (vgl. auch Ιαζωρ und Ιαζηρ S. 106). „Die Stadt liegt teils in einem tiefeingeschnittenen Bergkessel teils am Abhange des bis zur ḳal'a, einer aus der

¹ Es-ṣalt ist nach Abulfidā die richtige Schreibweise, nicht die herkömmliche es-salt; Seybold, persönliche Mitteilung.

Zeit der Kreuzzüge stammenden und die Stadt überragenden Festung, ansteigenden Berges“ (Schumacher, ZDPV XVIII 65). Folgt man dem Wege, der von eš-šalt im gleichnamigen wādi nach el-fuḥēš führt, so gelangt man nach kurzer Zeit an die Quelle ʿain dšchēdūr (bei den Eingeborenen dšchādūr), die uns noch den alten Namen *Γαδαρα* überliefert (wie beim nördlichen Gadara die nahen Grabhöhlen dšchēdūr). In seinen „Orterverzeichnissen“ hat auch Seetzen (I 395) den Namen „Schedūr“ für die Gegend von eš-šalt festgelegt.

Unsere *Γαδαρα μητρόπολις* scheint auch in B I 8, 5 (A XIV 5, 4) genannt zu sein, wo sie neben Amathus (= tell ʿammata) als zweiter Bezirkshauptort Peräas aufgeführt wird. Das ist insofern auffallend, daß ganz Galiläa bloß einen, Sepphoris, und Judäa bloß zwei solcher Hauptorte hat, die zudem noch verhältnismäßig nahe beieinander liegen: Jerusalem und Jericho. Darum ziehen Schürer (I 339, A. 5) und Nestle (26 f) den *Γαδαρα*-Bezirkshauptort aus Peräa als dritten nach Judäa und setzen *Γαδαρα* = *Γαζαρα* = tell dschezer nordwestlich von Jerusalem. Sprachlich ist die Gleichung vollziehbar. Aber es ist eine Täuschung, wenn man glaubt, das Bild der Volkseinteilung sei jetzt gleichmäßiger geworden (vgl. A XIV 5, 4: εἰς ἑσας μοίρας). Denn es wäre noch unverständlicher, wenn die Hauptmasse der jüdischen Bevölkerung Peräas, die sich doch wohl südlich vom nahr ez-zerkā befindet (vgl. S. 73 f und 105), mit *Αμαθους*, das in einer peripherischen, judenärmeren, durch die tiefe Jabboktalschlucht abgeschnittenen Landesgegend gelegen ist, administrativ verbunden worden wäre. Diese Frage darf noch nicht als endgültig gelöst betrachtet werden.

Endlich fragt man: Ist die *Γαδαρα* (Var. *γαραδα*, *χαραδρα*) *χώμη*, bei der Alexander Jannäus in rauher, wilder Gegend in Hinterhalt geriet, sein ganzes Heer verlor und nur mit Mühe und Not sein Leben rettete (A XIII 13, 5; B I 4, 4), unser *Γαδαρα* oder das nördliche? *Γαδαρα* wird genannt *χώμη κατὰ τὴν Γαυλάνην* (B); die beste Handschrift in A (vgl. Schürer

I 281, A. 17) bietet: *κώμη τῆς ἰουδαίνου*; die meisten andern: *τῆς Γαλααδίτιδος*. Die erstgenannte Lesart spricht mehr für das nördliche, die letztgenannte mehr für das südliche *Γαδαρα*. Aus dem beiderseitigen Terrain oder aus der Gegend der voraufgehenden Eroberung des Jannäus (Amathus) läßt sich weder für das nördliche noch für das südliche *Γαδαρα* etwas ausmachen. Wenn indes das *ἰουδανίς*, das die beste A-Handschrift bietet, einen Sinn haben soll, so ist es der von „Juden-schaft“. Die Prädikate *κώμη* und *ἰουδανίς* würden sich zu Jannäus' Zeit am besten auf *Γαδαρα* (= es-salt) vereinigen lassen. Bestimmtes wird sich schwerlich erweisen lassen, weil wir, wo *Γαλααδίτις* und ähnlich klingende Landschaftsnamen im Texte stehen, oft mit Unsicherheiten in der Lesart und späteren Korrekturen zu rechnen haben.

b) Die Βηθεζουβα κώμη.

Unter der Judenmenge, welche im jüdischen Krieg aus Peräa floh, um in Jerusalem Schutz zu suchen, befand sich auch eine Frau namens Maria, die Tochter eines gewissen Eleazar, aus dem Dorfe *Βηθεζουβα* (so cod. L, während PARVC das verschriebene *Βαθεχωρ* bieten: *ΒΑΘΕΧΩΡ* aus *ΒΑΘΕΖΩΒ*, vgl. praef. xxxiii, A. 1; Var. *Βαθεζωρ*. *βεθ-, uatezoba, -bra, ἀλλβαθαχωρ*). Der Name des Dorfes bedeutet nach Josephus *οἶκος ὑσσώπου* = „Ysophausen“. An Adel der Geburt wie an Reichtum war die Frau gleicherweise hervorragend. Auf Lasttieren ließ sie ihre ganze Habe nach Jerusalem schaffen. Während der harten Zeit der Belagerung ward ihr indes alles weggenommen. Kostbarkeiten (*κεμήλια*) und Nahrungsmittel wurden ihr durch Banden geraubt, die Tag für Tag bei ihr einbrachen. Vom Hunger fast aufgerieben, schlachtete sie ihr Knäblein, briet es, verzehrte die Hälfte davon und den Rest wickelte sie ein, um ihn aufzusparen. Die grauenvolle Tat wurde von einbrechenden Rebellen entdeckt und machte auch allsogleich die Runde in der ganzen Stadt als ein sprechendes Beispiel für die herzzerreißende

Not, die in Jerusalem eingezogen war (B VI 3, 4). Wo in Peräa man *Βηθεζουβα* lokalisieren soll, ist bis jetzt nicht aufzufinden gewesen. Man könnte an einen Landsitz in der Nähe von *Γαδαρα* (= es-šalt) denken, für welche Stadt die reichen Leute charakteristisch sind (B IV 7, 3). Aber zwingend ist dieser Schluß in keiner Weise, weil es ja ebensogut anderswo in Peräa reiche Leute geben konnte. Unter den bei Seetzen (I 395) aufgeführten Namen für Örtlichkeiten in el-belkā hätte der Name Siba am meisten Ähnlichkeit mit unserem *Βηθ-(ε)-ζουβα*.

c) Die *Μια κώμη*.

Als Cuspius Fadus als Landpfleger nach Judäa kam, fand er die Juden Peräas in offenem Kriege mit den Philadelphenern *περὶ ὄρων χώμης Μίας λεγομένης*. Bei diesem Grenzdorfe spielten sich auch ihre gegenseitigen Feindseligkeiten ab. Die Juden hatten zu den Waffen gegriffen, ohne daß ihre Führer (*οἱ πρόωτοι*) davon Kenntnis gehabt hätten, und erschlugen eine große Anzahl ihrer feindlichen Nachbarn. Da in solchen Sachen aber die Entscheidung (*χρίσις*) dem Landpfleger vorbehalten war, mußte Fadus auch allsogleich eingreifen. Den einen der Anstifter, Annibas, bestrafte er mit dem Tode, die andern beiden, Amaram und Eleazar, mit Verbannung (A XX 1, 1). Schon Relandus (897) hat für *Μια* den Namen *Ζια* in Vorschlag gebracht, der der Name ist für ein Dorf 15 römische Meilen westlich von Philadelphia (Eusebius). In seinen „Örterverzeichnissen“ führt Seetzen (I 395) nach dem Orte ‘allān (an der Straße, die von es-šalt durch das ez-zerkā-Tal nach birmā ins ‘adschlūn führt) den Ort el-Sey auf. Und damit hat Tuch in seinem Reformationsprogramm vom Jahre 1859 (vgl. Böttger: *Μια*) unsere *Μια* bzw. *Ζια χώμη* zusammengestellt.

d) Der *Παπυρων*.

Irgendwo zwischen Philadelphia (= ‘ammān) und dem Jordan muß auch der *Παπυρων* zu suchen sein (B I 6, 3; A XIV 2, 3). Aretas, der in Judäa unmöglich geworden, zieht sich zurück

εἰς Φιλαδέλφειαν = nach (Kohout), besser: gegen Philadelphia. (Philadelphia, welcher Name übrigens im A-Bericht weggelassen wird, ist nicht Eigentum des Aretas und will darum nur die Marschrichtung des Aretas angeben.) Aristobul jagt ihm nach mit ganzer Heeresmacht, trifft und besiegt ihn *περὶ (ἐπὶ) τὸν καλούμενον Παπυρωνα* (Lat capiron, verwechselt π mit χ). Ob *τόπον* oder *ποταμόν* zu ergänzen ist, geht nicht klar aus dem Text hervor. Sonach darf *Παπυρων* nicht etwa am el-hūle-See gesucht werden (so Nestle 46) und vielleicht bloß deshalb, weil in den dortigen Sümpfen Papyrus wächst. Papyrus gab es in Syrien und an mehreren Orten in Palästina (vgl. Kohout z. St.).

e) Τυρός.

Der Tobiade Hyrkan, der sich mit seinen Brüdern und der Mehrzahl des Volkes verfeindet hat, zieht sich zurück in eine Gegend jenseits des Jordan, von wo aus er mit den Arabern fortwährend Krieg führt. Er erbaut daselbst eine feste Burg (*βῆριν ὀχυράν*) aus kostbarem Material und verziert sie mit gewaltigen Tierbildern in erhabener Arbeit (*ἐγγλύψας ζῶα παμμεγεθέστατα*). Ringsherum führt er einen großen und tiefen Graben (*ἐϋριπον μέγαν καὶ βαθύν*). In den Berg hinein läßt er stundenlange Höhlen anlegen zu jedem möglichen Gebrauch und mit allem möglichen Schmuck und Komfort. Zur Sicherheit sind die Eingänge sehr eng. Nur einer kann gleichzeitig die Höhle betreten. Die Höfe (*αὐλαί*) ringsherum werden mit prachtvollen Gärten (*παράδεισοι*) umgeben. Dieser Kolonie gibt Hyrkan den Namen *Τύρος*. Sie liegt zwischen Arabien und dem ostjordanischen Judengebiet, nicht weit von Hesbon (A XII 4, 11). Zur Beschreibung dieser Höhlenanlagen vgl. die *σπήλαια* von Arbela in Galiläa A XIV 15, 5; B I 16, 4 und die in der Trachonitis A XV 10, 1 (vgl. auch B I 20, 4) und die instruktive Arbeit von E. Brandenburg, Die Troglodyten des Djebel Garian: Orient. Literaturztg XIV 1, 1 ff. Im Mittellauf des schönen und wasserreichen wādi es-šīr (gibt den alten Namen *Τύρος*) befinden

sich heute noch die verfallenen Bauten und Felshöhlen der alten Hyrkanskolonie, die im allgemeinen zur Beschreibung des Josephus passen. Daß sie nicht auch in den Einzelheiten stimmen, ist wohl begreiflich nach allem, was im Laufe der Zeit über diesen Platz ergangen sein mag. Im Südwesten von der breiten Felswand, in der sich die Höhlen befinden, stehen inmitten einer Plattform die Überreste einer alten Burg, genannt *kaşr el-'abd*. Der freie Platz um die Burg herum, der früher in der Tat ein Wassergraben gewesen sein mag, heißt heute *meidān el-'abd*. Und der ganze interessante Ruinenplatz trägt den Namen *'arāk el-emīr* (vgl. Baedeker³ 189 ff; Buhl 263; Merrill 106—110, mit der Illustration eines Teiles von *kaşr el-'abd*, der die ausgemeißelten Löwenbilder trägt).

Nach *'arāk el-emīr* wird auch die Burg *Ῥοxαvia* (*Ῥοxα-
νειον*) verlegt¹, die zu gleicher Zeit wie *Ἀλεξανδρειον* (= *kaşn
şartabe*) ihre Bedeutung hatte, daher auch meistens mit dieser Feste (oder Machärus) zusammen genannt wird. PJ I 36 wird die Burg auch mit *eş-şalt* in Beziehung gebracht. Auskünfte der Verlegenheit! Bei dieser sonst so oft genannten Burg gibt Josephus, wie es scheint, keinerlei feste und eindeutige Anhaltspunkte, so daß es schwer bleiben wird, sie auch nur mit einiger Sicherheit zu identifizieren. Aus B I 19, 1 läßt sich z. B. nicht wohl der Schluß ziehen, daß *Ῥοxαvia* im Ostjordanland gelegen haben müsse (so Hölscher), sondern nur, daß *Ῥοxαvia* die letzte Feste gewesen ist, die Herodes genommen hat. Ein Anhaltspunkt, allerdings bloß allgemeiner Natur, läßt sich vielleicht einzig aus A XVI 2, 1 gewinnen. Da Agrippa nach Judäa kommt und seinen Freund Herodes I. besucht, zeigt ihm dieser seine Neugründungen: Sebaste, Cäsarea, dann Alexandreion, Herodeion (= *dschebel el-furēdis*) und Hyrkania. Und zum Schluß führt er ihn nach Jerusalem, wo das Volk den Besuch unter Ovationen und festlichem

¹ Vgl. Hölscher 91; Kohout z. St. B I 8, 2; Nestle 46.

Gepränge aufnimmt. Hat Herodes mit seinem Gönner wohl auch noch das peräische Gebirgsland erklimmen (nämlich zum Besuch von Hyrkania)? Dann lag ja in großer Nähe Machärus, das sowohl als Festung wie als herodianische Neugründung (vgl. B VII 6, 2) doch um vieles bemerkenswerter¹ war als Hyrkania. Und Machärus wird im Bericht nirgends erwähnt. Daraus läßt sich mit einiger Wahrscheinlichkeit der Schluß ziehen, daß das *Υρχανειον φρούριον* doch irgendwo im Westjordanland, etwa zwischen *Σεβαστη* und *Ἡρωδειον*, gesucht werden muß, vielleicht bei chirbet mird, nördlich vom wādi en-nār und nordöstlich von mār sābā (vgl. Thomsen, LS).

f) Μαχαιρους.

Unter diesem Namen habe zuerst Alexander Jannäus — so sagt der knappe geschichtliche Rückblick des Josephus B VII 6, 2 — ein *φρούριον* gebaut, und zwar an einer überaus trefflichen Ortslage, die im voraufgehenden Abschnitt eingehend beschrieben wird. Zu Jannäus' Zeit selber wird die Festung bei Josephus allerdings nie erwähnt, wohl aber während der Regierung seiner Gemahlin Alexandra, zusammen mit *Υρχανια* und *Ἀλεξανδρειον* (A XIII 16, 3), dann wieder zur Zeit des Gabinius (B I 8, 2). Unter den strategisch wichtigsten Punkten des Landes befestigt Alexander, der Sohn des Aristobulus, auch Machärus (B I 8, 2; A XIV 5, 2). Hier wird auch die Lage der Festung ausdrücklich angegeben: „gegen die Berge Arabiens hin“ (*πρὸς τοῖς Ἀραβίοις ὄρεσιν*), in welcher Angabe zugleich ein strategischer Zweck derselben angedeutet sein mag². Gabinius zerstört die Festung (A XIV 5, 4). In demselben Feldzug muß sich Aristobulus von *Ἀλεξανδρειον ἐπὶ Μαχαιροῦντος* zurückziehen. Noch ehe er Machärus erreicht, kommt es zur Schlacht, und er wird besiegt. Nur mit circa 1000 Mann kann er sich durchschlagen gegen Machärus. Unter

¹ Noch in später Zeit wird in der Umgebung von Machärus das *πήγανον* als Herodes-Erinnerung gezeigt (B VII 6, 3).

² Vgl. *ἡ τῶν Ἀράβων γεινίασις* (B VII 6, 2).

ihren Ruinen lagert er die erste Nacht. Dann setzt er die Feste wieder notdürftig instand (*κακῶς ἀχόρου*). Rascher, als er meinte, fallen jedoch die Römer über ihn her. Nur zwei Tage kann er sich mit äußerster Anstrengung auf der Festung halten, wird sodann mitsamt seinen Kindern gefangen gesetzt und nach Rom geschickt (B I 8, 6; A XIV 6, 1). Hierauf wird die Feste von Gabinius geschleift (B VII 6, 2). Der nächste, der Machärus wieder aufbaut und befestigt, ist Herodes d. Gr. Vor allen andern will Herodes diesem Platze seine Aufmerksamkeit schenken, schon wegen seiner strategischen Bedeutung. Eine der stärksten Befestigungen soll sie abgeben. Ist sie doch imstande, bis weit hinein das Arabergebiet zu beherrschen (*πρὸς τὴν τῶν Ἀράβων γῆν ἀποβλέπον*). Um die Stadt Machärus legt er feste Mauern und befestigt sie mit Türmen. Von ihr führt ein Aufstieg zum eigentlichen Berggipfel (*εἰς τὴν ἀκρόρειαν*). Auch diesen befestigt er mit einer Ringmauer, die mit 60 Ellen¹ hohen Ecktürmen besetzt wird (*πύργοι ἐπὶ ταῖς γωνίαις* oder bei Masada: *πύργοι ἐγγώνιοι*, B VII 8, 3). In der Mitte führt er einen prächtigen königlichen Palast auf (*βασίλειον*) mit weiten, herrlichen Wohnräumen und einer Gartenanlage. Für den Wasserbedarf läßt er Zisternen anlegen. Auch mit Geschützen und Geschossen wird die Feste reichlich versorgt, so daß sie jedem Belagerungsheer die Stirne bieten kann (B VII 6, 2 und der Anfang von 3). — Ein zweiter, stark verkürzter Bericht über die Bauten des Herodes zu Machärus findet sich in B I 21, 10: „Wenn Herodes das Andenken seiner Verwandten und Freunde der Nachwelt überlieferte, vernachlässigte er dabei keineswegs die Verewigung seines eigenen Namens, sondern baute auf dem gegen Arabien hin liegenden Gebirge eine Schutz- und Trutzfeste, die er nach seinem Namen Herodium nannte“ (Kohout). Unmittelbar nachher redet Josephus von einem

¹ Einige codd. lesen *ἑκατόν*, also 160; Niese liest mit Recht *ἑκαστον*, „jeder“.

zweiten *Ἡρωδεῖον*, das 60 Stadien von Jerusalem entfernt ist. Nach allgemeiner Übereinstimmung sind das die Bauten auf dem heutigen dschebel el-furēdīs (Frankenberg), südöstlich von Bethlehem. Bezüglich der Identifizierung des erstgenannten *Ἡρωδεῖον* herrscht nicht Übereinstimmung. Schlatter (ZDPV XIX 227 f) sucht es in unserem Machärus, da die Ortslage in B I 21, 10 mit derjenigen in B VII 6, 2 trefflich zusammenstimme. Allerdings habe sich der neue Name dem älteren semitischen Namen gegenüber nicht halten können. Gegen diese Aufstellung Schlatters wenden sich Kohout z. St. und Nestle 16, vornehmlich mit zwei Gegengründen: 1. Josephus hätte doch wohl die Identität von *Ἡρωδεῖον* und *Μαχαίρους* andeuten müssen. 2. Wollte in Ansehung der gewaltigen Herodesbauten zu Machärus die Angabe, das Herodeion auf dem Frankenberg sei prächtiger (*ἐξήσκησε δὲ φιλοτιμώτερον*) als das *ἐπὶ τῷ πρὸς Ἀραβίαν ὄρει*, nicht recht mit dieser Gleichsetzung zusammenstimmen. Allein abgesehen davon, daß es noch auffallender wäre, wenn Josephus von den Bauten zu Machärus schwiege an einem Orte, wo er doch ex professo von den Herodesbauten redet, scheinen mir auch die beiden eingeworfenen Gründe nicht viel Gewicht zu haben. Während Josephus z. B. die Identität von *Καίσαρεια* und *Στρατωνος πύργος* nur ganz flüchtig in Parenthese angibt (B I 21, 5), unterläßt er dies gänzlich z. B. bei *Σαμαρεία* und *Σεβαστή*: „Im Samariterland legte Herodes eine Stadt an — und nannte sie *Σεβαστή*“ (B I 21, 2). Darum fällt es auch nicht auf, wenn er es ein paar Zeilen weiter unten bei *Ἡρωδεῖον* und *Μαχαίρους* ebenfalls unterläßt. Während Josephus ferner bei *Ἡρωδεῖον* (= dschebel el-furēdīs) nirgends von der Stärke der Festung redet, wohl aber in überschwenglicher Weise von der *ὄψις λαμπρά* derselben, redet er anderseits bei *Μαχαίρους-Ἡρωδεῖον* nirgends von der Schönheit und Pracht¹, wohl aber

¹ Ausgenommen ist nur die Josephus geläufige Formel *μεγέθει καὶ κάλλει πολυτέλεις* (vgl. A XV 18, 3) für das *βασιλεῖον* zu Machärus (B VII 6, 2).

ausführlich von ihrer *δχυρότης* (vgl. B VII 6, 1 f). Darum kapituliert *Ηρωδειον* später rasch und ohne Kampf. Machärus aber hätte sich gewiß die längste Zeit halten können, wenn nicht ein unglückseliger Zwischenfall den Römern die Belagerung erspart hätte (B VII 6, 4). Darum darf aus dem *ἐξήσχησε δὲ φιλοτιμώτερον* kein Schluß gegen die Gleichung *Ηρωδειον* = *Μαχαιρους* gezogen werden. Wenn wir in dem Aushauen des *πήγανον* durch die Juden (B VII 6, 3) eine herodesfeindliche Aktion erblicken dürften, wäre auch das Verschwinden des Namens *Ηρωδειον* für Machärus noch verständlicher, als es ohnedies schon ist. — Von Machärus hören wir Weiteres unter Herodes Antipas. Nach Machärus¹ entweicht die Tochter des Aretas, die Gemahlin des Antipas, als sie die Verhelichung ihres Gemahls mit Herodias in Erfahrung gebracht hat. Nach ihrer vorausgegangenen Anordnung findet sie durch den *στρατηγός* des Platzes alles zur Flucht wohl vorbereitet und kann so leicht zu ihrem Vater nach Arabien entkommen (A XVIII 5, 1). Wenn Machärus nach A XIII 16, 3 als Verwahrungsort von Schätzen und Kostbarkeiten erscheint, dient es nach A XVIII 5, 2 auch als Gefängnis. Ein gewisser *Ἰωάννης ὁ ἐπικαλούμενος βαπτιστής*, der als ein gerechter Mann bei den Juden in hohem Ansehen steht, zieht die Juden scharenweise an sich. Antipas befürchtet Aufruhr, läßt den Mann gefangen nehmen, gebunden nach Machärus schaffen und daselbst enthaupten² (A XVIII 5, 2). —

¹ *Τῷ τε πατρὶ αὐτῆς ὑποτελεῖ* nicht „ihrem Vater zugehörig“ (vgl. Schürer I 436, A. 20), sondern hat bloß die Bedeutung „Grenzfestung zwischen dem Reiche des Antipas und demjenigen ihres Vaters“.

² Da Herodes Antipas, der Vierfürst von Galiläa und Peräa, den Täufer gefangen nimmt, muß dieser wohl auch in Peräa getauft und gewirkt haben (vgl. Schürer I 436, A. 21). — Wie die zuletzt für die Zeit des Hieronymus belegbare Tradition: das Grab des Täufers finde sich zu Sebaste, mit der Angabe des Josephus zusammenzubringen sei, ist bis heute noch nicht entschieden. Einige denken, der bestimmten Aussage des Josephus entgegen, an Tiberias oder Sebaste selbst als Stätte der Hinrichtung (z. B. Dalman, PJ II 42).

Zu Anfang des jüdischen Krieges findet sich zu Machärus, d. h. in seinem *ἄνω φρούριον*, eine römische Besatzung. Die starke Übermacht der jüdischen Bevölkerung stellt an sie das Begehren, sie möchte die Feste räumen. Da die Römer einen Sturm nicht riskieren wollen, übergeben sie den Juden die Festung und erhalten die Zusicherung freien Abzuges. Darauf legen die Juden eine eigene Besatzung hinein (B II 18, 6). Nachdem Jerusalem gefallen, halten sich einzig noch Herodeion, Masada und Machärus. Nachdem aber Lucilius Bassus Herodeion genommen, kommt die Reihe auch an Machärus. Wegen ihrer Bedeutung und Stärke kann diese Örtlichkeit für die aufständische Bewegung von nachhaltigstem Einfluß sein. Einem Belagerungsheere vermag sie mit Leichtigkeit zu widerstehen und sogar Furcht und Schrecken einzuflößen. Ihre Mauern stehen auf himmelanstrebender Höhe. Ringsherum ziehen sich Schluchten von unabsehbarer Tiefe. Diese Abgründe mit Dämmen aufzufüllen, wäre ganz und gar unmöglich. Die Schlucht auf der Westseite ist die tiefste und läuft 60 Stadien weit bis zum Asphaltsee. Nach dieser Seite ragt auch die *ὕψηλοτάτη κορυφή* von Machärus. Die Senkungen im Norden und Süden sind zwar nicht von ebensolcher Tiefe, aber doch böten sie einem Angriff dieselben Schwierigkeiten. Am wenigsten tief ist die Schlucht im Osten. Hier hängt Machärus durch einen Sattel mit dem gegenüberliegenden Berge zusammen (B VII 6, 1). Bassus prüft das schwierige Terrain, und allsogleich macht er sich daran, auf dieser weniger tiefen östlichen Talseite einen Damm aufzuschütten, um sich einen Zugang zur Feste zu schaffen. Indes beziehen auch die Bewohner der Stadt ihre Stellungen und treffen ihre Dispositionen. Die zugewanderten Elemente in der Stadt, die bei den Juden in geringer Achtung stehen, werden gezwungen, in der *κάτω πόλις* zu verbleiben. Die Juden selber bringen sich im *ἄνω φρούριον* in Sicherheit. Tag für Tag unternehmen sie Ausfälle, um die römischen Belagerungsarbeiten zu stören. Mit welcher Siegesgewißheit und Sorglosigkeit sie

das tun, zeigt folgender Vorfall. Ein in der Stadt beliebter und angesehener Jüngling mit Namen Eleazar bleibt bei einem Ausfall aus lauter Geringschätzung der Feinde τῶν πυλῶν ἔξω und plaudert gar eifrig von unten mit den Leuten auf der Mauer. Da springt plötzlich aus dem römischen Lager ein Ägypter herzu, packt den jungen Mann, hebt ihn in voller Rüstung empor und trägt ihn ins Römerlager zurück. Bassus läßt den Jüngling geißeln. Und als er sieht, wie das Mitleid der eingeschlossenen Juden wach wird, läßt er in seiner List ein Kreuz in den Boden einrammen. Jetzt steigt das Mitleid der Juden mit dem unglücklichen und unglückseligen Eleazar aufs höchste, um so mehr, da dieser jetzt selbst noch zu bitten und zu flehen anfängt. Die Juden schicken Unterhändler mit dem Auftrag, die Stadt zu übergeben gegen Heimgabe des Eleazar und ihren eigenen freien Abzug. Die Römer akzeptieren. — In schlimmer Lage befinden sich jetzt die in der Unterstadt. Für sie gilt das jüdisch-römische Abkommen natürlich nicht. Darum entschließen sie sich, nächtlicherweile die Flucht zu ergreifen. Die Sache wird den Römern verraten. Und als in der Nacht die Tore aufgehen, werfen sich die Römer den Flüchtlingen entgegen. Nur die Mutigsten schlagen sich durch. 1700 Männer werden niedergehauen, Frauen und Kinder aber in die Sklaverei verkauft. Die Juden hingegen mit ihrem Eleazar an der Spitze dürfen vertragsmäßig frei abziehen (B VII 6, 4). — Der Name der Stadt und Festung lautet Μαχαίρους (cod. P -χερ-). Dafür bietet der Talmud מכור oder מכבר. Die erstgenannte Form ist die gebräuchlichere¹. Der einzelne Stadtbürger heißt ὁ Μαχαίρης (B II 18, 6). Die Angaben des Josephus: πρὸς τοῖς Ἀραβίοις ὄρεσιν (B I 8, 2; 21, 10; A XIV 5, 2); in der Nähe des Arabervolkes (B VII 6, 2); zwischen Herodes' und Aretas' Reich (A XVIII 5, 2); am Südende Peräas (B III 3, 3); in unwegsamer Gegend, 60 Stadien weit vom Asphaltsee (B VII

¹ Vgl. Hildesheimer 62, A. 461; Schürer I 638, A. 135.

6, 1), stimmen gut zur Ortslage el-mukāwer¹, welche Seetzen (II 330 f; vgl. IV 378 f) auf dem hohen Gipfel des langgestreckten dschebel 'aṭārūs, südlich vom wādi zerkā mā'in, entdeckt hat. Mehr südwärts, dem wādi el-mōdschib zu und näher beim Toten Meere, findet sich der gleiche Name noch einmal. Ein alter Turm neben einer Zisterne bezeichnet die Stelle. Einige glauben, an diesem Orte das alte Machärus wiederzufinden². Die weite Entfernung jedoch vom Meere (3 Stunden) sowie das strupiertere Terrain am wādi zerkā mā'in dürften eher für das nördliche el-mukāwer sprechen (vgl. Kohout z. St. B VII 6, 1). An dieser Ortslage versucht Smith (PEF Quart. Stat. 1905, 225 ff) Machaerus town and fortress genauer zu lokalisieren. Die eigentliche „Festung“ findet er wieder in den Ruinen auf einem Hügel etwas westlich von der Ortslage el-mukāwer unter dem Namen ḡaṣr el-meshnekeh (el-meschnaḡa; Dalman, PJ I 36, A. 3).

¹ In der Beduinenaussprache mdschaur; die Fischer-Guthesche Karte liest mukaur.

² Vgl. Buhl 268; Rieß, Bibelatlas, Tafel vi.

DS Haefeli, Leo, 1885-
115.9 Samaria und Peräa bei Flavius Josephus.
J6 Freiburg im Breisgau, Herder, 1913.
H3 x, 120p. 23cm. (Biblische Studien, Bd. 18,
Heft 5)

Bibliographical footnotes.

1. Josephus, Flavius. I. Title. II. Series.

333869

CCSC/mmb

